Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Fernr. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 273 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 22. November 1935 — 68. Jahrgang

Wege zum volknahen Recht

Die Großen Senate des Reichsgerichts berufen — Sie bieten eine Gewähr für die Stetigkeit der obersten Rechtsprechung und verhindern Erstarrung

dnb **Leipzig, 21. Nov. Die auf Grund des Gesetzes zur Aenderung von Vorschriften des Strafverfahrens und des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 28. Juni 1935 beim Reichsgericht zu bildenden beiden Großen Senate wurden am Donnerstag in einem eindrucksvollen Staatsakt durch den Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der mit den Staatssekretären Dr. Freisler und Dr. Schlegelberger nach Leipzig gekommen war, feierlich berufen.**

Beethovensche Klänge, vorgetragen vom Gewandhausbläserquintett, gaben der Feier den würdigen Auftakt.

Hierauf ergriff

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke

das Wort zu seiner Ansprache: Ein besonderer Anlaß hat Sie, Herr Minister, heute zu uns geführt. Sie sind zu uns gekommen, um die Mitglieder der Großen Senate des Reichsgerichts zu ernennen und feierlich zu verpflichten. Das Reichsgericht ist geschaffen worden, um die deutsche Rechtsprechung nach langer Zersplitterung zu einer Einheit zusammenzuschließen. Die führende Stelle, die ihm zugewiesen ist, erfordert, daß Zweifeln und Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Gliedern des Reichsgerichts, den einzelnen Senaten, nach Möglichkeit vorgebeugt und dort, wo sie entstehen, schnell und sicher einer einheitlichen Auffassung Geltung verschafft wird.

In Zukunft werden die Großen Senate des Reichsgerichts berufen sein, Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung zu entscheiden, wenn ihr Spruch zur Fortbildung des Rechts oder zur Sicherung einer einheitlichen Rechtsprechung geboten erscheint.

Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner

hielt eine längere Rede, in der er ausführte: Seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus bemühen wir uns, das deutsche Recht auf allen Gebieten auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erneuern. Heute hat jeder Richter die Anwendung des Rechts nach den Grundanschauungen auszurichten, die das deutsche Volk seit seiner Einigung neu gewonnen hat und um deren Festigung und Vertiefung wir uns täglich bemühen. Das Reichsgericht hat darüber hinaus noch zwei besonders wichtige Aufgaben. Es ist wie bisher der Hüter der Einheit des Rechtes in allen deutschen Gauen und innerhalb seiner eigenen rechtsprechenden Kollegien, seiner Senate. Die innere Einrichtung des Reichsgerichts ist durch die Errichtung der Großen Senate beweglicher gestaltet worden. Die Großen Senate bestehen aus dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten als ständige Mitglieder und sieben Mitgliedern des Gerichtes, von denen alljährlich jeweils die Hälfte ausscheidet.

Durch diese persönliche Zusammensetzung glaubt der Gesetzgeber eine Gewähr für die Stetigkeit der obersten Rechtsprechung gegeben und die Gefahr irgendeiner Erstarrung gebannt zu haben.

Die Großen Senate treten in Tätigkeit, wenn innerhalb des Reichsgerichts selbst über eine Rechtsfrage verschiedene Auffassung bestehen, und haben die Aufgabe, in diesem Falle in kurzer Zeit und autoritär zu entscheiden.

Wie schon aus den Gesetzen ersichtlich ist, die bisher zur Erneuerung des Strafrechts erlassen wurden, wird im künftigen Deutschen Strafgesetzbuch die Fassung der Tatbestände in sehr vielen Fällen derart sein, daß sie dem Richter eine größere Freiheit und damit freilich auch eine größere Verantwortung bei der unmittelbaren Anwendung des Gesetzes gewährt. Das ist aber nicht die Hauptsache. Dem Richter wird vielmehr — und das ist schon geltendes Recht — die Aufgabe zugewiesen, durch entsprechende Anwendung des Gesetzes auf dem Gebiete der Rechtsschöpfung eine Tätigkeit zu entfalten, die ihm nach dem bisherigen Recht versagt gewesen ist.

Anschließend an seine Rede berief der Minister die Mitglieder der beiden Großen Senate und überreichte jedem einzelnen Mitglied mit Handschlag die Berufungsurkunde.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner beschloß darauf den feierlichen Akt mit folgenden Worten:

Meine Herren! Sie haben vorhin aus dem Munde Ihres Herrn Präsidenten das Gelöbnis ausgesprochen, daß die Mitglieder der Großen Senate sich mit allen Kräften den höchsten Aufgaben widmen werden, die einem Richter gestellt werden können, und daß sie auch in diesem Amt nur ein Wunsch beseelen wird, dem Führer und seinen Gesetzen und dem deutschen Volk zu dienen. Meine sehr verehrten Herren, wir machen uns dieses Gelöbnis für unsere Arbeit zu eigen. Unsere Arbeit bis zum letzten Atemzuge dem deutschen Recht und deutschen Volk, unsere Treue dem Führer!

Das dreifache Sieg-Heil auf den Führer klang in den beiden Liedern der Deutschen aus.

Riga. Die deutsch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die beiden Abordnungen haben sich grundsätzlich über den Inhalt des abzuschließenden Abkommens geeinigt.

Jahrgänge 1913-16 herhören!

Ueberblick über die Regelung der Reichsarbeitsdienstpflicht und Wehrpflicht für die nächsten hierzu heranstehenden Jahrgänge

dnb. **Berlin**, 21. Nov. Die Jahrgänge, die vom Herbst 1936 an ihrer Reichsarbeitsdienstpflicht und Wehrpflicht, oder letzterer allein, zu genügen haben, sind:

Jahrgang 1916

Er hat den halbjährigen Reichsarbeitsdienst im Winter 1936-37 oder im Sommer 1937 zu leisten.

Der aktive Wehrdienst ist von den tauglich 1 und 2 Befundenen in einjähriger Dienstzeit zum Teil in dem im Herbst 1937, zum Teil in dem im Herbst 1938 beginnenden Ausbildungsjahr zu leisten.

Die Verteilung auf die beiden Ausbildungsjahre wird im allgemeinen nach dem Geburtsdatum vorgenommen, so daß also die in den ersten Monaten des Jahres 1916 Geborenen im ersten, die übrigen im zweiten Ausbildungsjahr eingezogen werden. Die bedingt Tauglichen werden im allgemeinen vom Herbst 1937 an in zweimonatigen Uebungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

Jahrgang 1913

Er wird vom Sommer 1936 an im Verlaufe der nächsten drei Jahre in zweimonatigen Uebungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet, unterliegt aber nicht der Reichsarbeitsdienstpflicht.

In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1911 vom Herbst 1936 an noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen. Er unterliegt aber ebenfalls nicht mehr der Reichsarbeitsdienstpflicht.

Die vorstehend genannten Jahrgänge werden im Frühjahr 1936 gemustert und hierzu im Winter 1935-36 von den polizeilichen Meldebehörden erfaßt und in die Wehrstammrolle aufgenommen.

Die Angehörigen dieser Jahrgänge werden durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert werden, sich zu diesem Zweck persönlich bei den genannten Behörden anzumelden.

Für die im Ausland lebenden Angehörigen dieser Jahrgänge wird das Heranziehen zum Reichsarbeitsdienst und aktiven Wehrdienst noch gesondert geregelt.

Für die Jahrgänge 1914 und 1915 (in Ostpreußen auch 1910), die im Sommer 1935 gemustert worden sind, ist die Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht und der Wehrpflicht, oder letzterer allein, erst zum Teil festgelegt. Soweit dies noch nicht geschehen, gilt folgende Regelung:

Jahrgang 1914

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrganges, die im November ds. Js. noch nicht eingestellt, sondern der Ersatzreserve I zugeteilt worden sind, werden, soweit sie tauglich 1 oder 2 befunden sind, im Herbst 1936 zum einjährigen aktiven Wehrdienst ausgehoben werden. Soweit sie bedingt tauglich sind, werden sie im Jahre 1936 in zweimonatigen Uebungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet werden.

Jahrgang 1915

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrganges leisten zur Zeit oder im Sommer 1936 den halbjährigen Reichsarbeitsdienst. Von den tauglich 1 und 2 Befundenen wird voraussichtlich nur ein kleiner Teil im Herbst 1936, der größere Teil erst vom Herbst 1937 an zum einjährigen aktiven Wehrdienst eingezogen werden. Die Verteilung auf die beiden Einstellungsjahre wird wie beim Jahrgang 1916 vorgenommen werden. Die bedingt Tauglichen werden in dem im Herbst 1936 beginnenden Ausbildungsjahr in zweimonatigen Uebungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1910 ebenso wie der Jahrgang 1914 zum aktiven Wehrdienst herangezogen.

Kommunisten stehlen deutsche Flagge

Unerhörter kommunistischer Anschlag auf ein deutsches Schiff in Amsterdam — Schritt des deutschen Konsuls beim Polizeipräsidenten

dnb. Amsterdam, 21. Nov. Am Mittwochnachmittag wurde von dem deutschen Kohlendampfer „Adele Traber" von Kommunisten, die sich in einem Boot dem Dampfer genähert hatten, die deutsche Flagge gestohlen. Die Hafenpolizei hat die Verfolgung der Schuldigen sofort aufgenommen und vier Verdächtige verhaftet. Es wurden eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen, die jedoch bisher keine Klärung des Sachverhalts ergeben haben. Es ist zu hoffen, daß es den Bemühungen der holländischen Behörden gelingen wird, diesen unerhörten kommunistischen Anschlag aufzuklären und die Schuldigen der Bestrafung zuzuführen.

Der deutsche Konsul in Amsterdam ist beim Polizeipräsidium wegen des Flaggendiebstahls auf dem Dampfer „Adele Traber" vorstellig geworden. Er hat über die Maßnahmen zur Feststellung und Bestrafung der Schuldigen Auskunft erbeten und gleichzeitig auf das Bedenkliche einer Wiederholung derartiger Vorfälle hingewiesen. Der Polizeipräsident, der den Vorfall sehr bedauert, wird Maßnahmen erwägen, die eine Wiederholung solcher Vorfälle unmöglich machen sollen. Im übrigen hat die Polizei bei der Verfolgung der Schuldigen große Energie an den Tag gelegt.

Die vier Verhafteten wohnten in einem Boot im Amsterdamer Hafenviertel. Bei der im Wohnboot vorgenommenen Durchsuchung beschlagnahmte die Polizei die Asche des Ofens, um durch Sachverständige feststellen zu lassen, ob die Flagge verbrannt worden ist.

Die vier wegen des Flaggendiebstahls verhafteten Personen, alles der Polizei wohlbekannte Linksradikale, sind nunmehr dem Richter vorgeführt worden. Sie werden sich wegen gemeinsamen Diebstahls und Sachbeschädigung zu verantworten haben. Das niederländische Strafgesetz kennt im übrigen keinen Paragraphen, der die Beleidigung der Flagge einer befreundeten Nation unter Strafe stellt. Die Untersuchung der Asche in dem beschlagnahmten Ofen ergab keine Anhaltspunkte dafür, daß die Täter die Flagge verbrannt haben. Die Flagge scheint demnach versenkt worden zu sein.

100 Jahre deutsche Eisenbahn

Die Feierlichkeiten vom 7. bis 9. Dezember 1935

dnb. **Berlin**, 21. Nov. Am 7. Dezember 1835 wurde die erste Eisenbahn in Deutschland in Betrieb genommen. Zur Erinnerung an diesen Tag ist bereits im Juli ds. Js. eine Ausstellung in Nürnberg veranstaltet worden, während die eigentlichen Feierlichkeiten in der Zeit vom 7. bis 9. Dezember durchgeführt werden. Zur Einleitung der festlichen Veranstaltungen werden am Nachmittag des 7. Dezember, einem Sonnabend, Platzkonzerte abgehalten, die zugleich mit einer Sammeltätigkeit für das Winterhilfswerk verbunden werden. Abends finden in mehreren großen Sälen Eisenbahner-Kameradschaftsabende statt.

Am Sonntag, dem 8. Dezember, findet am Vormittag im Kulturvereinshaus der eigentliche Festakt statt. Am Nachmittag wird auf dem Gelände des Rangierbahnhofs Nürnberg eine Parade aller Reichsbahnfahrzeuge, angefangen mit der historischen Ludwigsbahn, stattfinden.

Nach Beendigung der Nürnberger Feierlichkeiten werden die ausländischen Gäste, die zahlreich erwartet werden, in Schlafwagensonderzügen nach Heidelberg gebracht, wo am Montag, dem 9. Dezember, vormittags, die neue Reichsautobahn Heidelberg—Frankfurt a. M. in Augenschein genommen wird. Von dort werden die Gäste nach Berlin geführt, wo die Feierlichkeiten mit einem Abendempfang der Reichsbahn in den Krollschen Festsälen ihren Abschluß finden.

Verstärkung der Schweine-Einfuhr

dnb. Berlin, 21. Nov. Bis zum Jahresende wird, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, eine größere Zufuhr von Schweinen aus dem Auslande im Austauschwege ohne Aufwendung von Bar-Devisen erfolgen, und zwar werden 170 000 Schweine den Großviehmärkten geschlachtet zugeführt werden.

Baldszus beauftragt

dnb. Kowno, 21. Nov. Der Präsident des Memelländischen Landtages, Baldszus, ist am Donnerstag endgültig mit der Bildung des Direktoriums beauftragt worden.

Baldszus hatte bekanntlich am Dienstag mit dem Gouverneur erneut Verhandlungen zur Bildung des Direktoriums aufgenommen und sich dabei bereit erklärt, das Direktorium zu bilden.



Großadmiral Jellicoe gestorben

Der Befehlshaber der britischen Seestreitkräfte zu Beginn des Weltkrieges und Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht am Skagerrak, Großadmiral Jellicoe, ist im 76. Lebensjahre in London gestorben. Der Admiral hatte sich bei den Feiern des Waffenstillstandstages eine schwere Erkältung zugezogen, deren Folgen er erlag. (Weltbild — M.)

Keine jüdischen Börsenmakler mehr

dnb. **Berlin,** 21. Nov. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat angeordnet, daß die amtlich bestellten jüdischen Kursmakler und Kursmakler-Stellvertreter an allen deutschen Börsen mit Wirkung vom 22. November aus ihrem Amt ausscheiden, da öffentliche Aemter nach der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 nur noch von Reichsbürgern bekleidet werden dürfen. Die Tätigkeit der jüdischen Besucher bleibt im übrigen unberührt.

Schupo-Ersatz aus der Landespolizei

ndz. **Berlin,** 21. Nov. Der Reichs- und Preußische Innenminister stellt in einem Erlaß an die Landesregierungen und die staatlichen Polizeibehörden fest, daß der Ersatz der Schutzpolizei bis auf weiteres aus dem Kreise der aktiven Angehörigen der Landespolizei entnommen wird. Alle Anträge auf Gestellung des Ersatzes sind an den Minister zu richten.

Gesellen-Wandern wird ausgebaut

Weitere Berufe im nächsten Jahr

ndz. **Berlin,** 21. Nov. Auf einer Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaftswalter „Handwerk" in Berlin wurde u. a. auch die Wiederaufnahme des Gesellenwanderns im Frühjahr eingehend erörtert. Auf Grund der Erfahrungen, die mit dieser Einrichtung bisher gemacht worden sind, hat der Reichshandwerksmeister angeordnet, daß das Gesellenwandern auf eine Reihe weiterer Berufe ausgedehnt werden soll. Entsprechende Richtlinien werden in der nächsten Zeit erlassen. Nachdem die Reichsbetriebsgemeinschaft „Handwerk" das Gesellenwandern in die Hand genommen hat, werden die Wanderbücher, die einige Reichsinnungsverbände ausgegeben haben, restlos eingezogen.

Steuerfreie Weihnachtsgeschenke

Befreiung auch von der Lohnsummensteuer

ndz. **Berlin,** 21. Nov. Im Anschluß an den Erlaß des Reichsfinanzministers über steuerfreie Zuwendungen an Gefolgschaftsmitglieder zu Weihnachten hat der Reichs- und Preußische Innenminister zugleich im Namen des Finanzministers die preußischen Gemeinden, die anstelle der Gewerbekapital- die Lohnsummensteuer erheben, ersucht, auch in diesem Jahre die genannten Zuwendungen bei der Festsetzung der Lohnsummensteuer unberücksichtigt zu lassen. Desgleichen wird von den Gemeindeverbänden erwartet, daß auch sie in diesen Fällen die Zuwendungen bei der Berechnung der Umlage außer Ansatz lassen.

Man muß sich schämen

Schwedisches Blatt gegen die deutschfeindliche Lügenhetze

dnb. **Stockholm,** 21. Nov. Die Abendpresse berichtet über den deutschen Protest im schwedischen Außenministerium wegen der kränkenden Ausführungen gegen die Person des Führers und Reichskanzlers durch die der Regierungspartei nahestehenden Zeitung „Sozialdemokraten".

„Nya Dagligt Allehanda" erklärt dazu u. a.: „Man muß sich für das Regierungsorgan schämen, das sich dauernd verunglimpfender Beschuldigungen einer ausländischen Regierung und ihres Volkes schuldig macht . . ." In keinem anderen Lande mit Ausnahme vielleicht von Sowjetrußland und der Tschechoslowakei werde in einem Teil der Presse eine so schamlose „deutschfeindliche Lügenpropaganda betrieben, wie in unserem Lande", sagt das Blatt weiter und fügt hinzu, daß es erfreulich wäre, wenn der deutsche Protest gegen „Sozialdemokraten" eine Aenderung herbeiführen würde.

Die British Legion will eine deutsche Flagge von Scapa Flow zurückgeben

London. Wie der „Star" meldet, beabsichtigt die Ortsgruppe Pembroke der British Legion, eine in ihrem Besitz befindliche Flagge der deutschen Kriegsmarine als Zeichen der Freundschaft und des Friedens an Deutschland zurückzugeben. Ein englischer Seeoffizier hatte die Flagge bei Scapa Flow an sich genommen.

Jude schädigt den polnischen Staat um neun Millionen Zloty

Warschau. Der Inhaber einer in Liquidation befindlichen Krakauer Bank, der Jude Osias Rotkopf, wurde verhaftet. Er wird beschuldigt, gemeinsam mit seinem ins Ausland geflüchteten Bruder den polnischen Staat um etwa 9 Millionen Zloty durch Verkauf wertloser Wertpapiere geschädigt zu haben. Die Papiere — es handelt sich um österreichische Kriegsanleihen — wurden von drei kleineren Versicherungsgesellschaften mit Hilfe der Rotkopfschen Bank zu 80 Prozent des Nominalwertes verkauft und der Erlös in ausländischen Valuten ins Ausland gebracht.

Marschall Giardino gestorben

Rom. In Turin ist der italienische Marschall Gaetano Giardino an einer Lungenentzündung gestorben. Der Marschall, der den Weltkrieg als Armeekommandant mitgemacht hatte, zeichnete sich bei der Verteidigung des Monte Grappa aus.

Wieder Unruhen in Nordirland

Belfast. In Nordirland ist es wieder zu größeren Unruhen gekommen. In Irvingstown in der Grafschaft Fermanagh entwickelte sich während einer Feier der Schlacht von Tyrone ein Straßengefecht zwischen Nationalisten und Orangeisten, in dem Steine und Flaschen als Wurfgeschosse benutzt wurden. Mehrere Katholiken wurden verletzt, ihre Häuser belagert und die Fenster zertrümmert.

500. Fahrt des „Graf Zeppelin"

dnb **Berlin,** 21. Nov. In seinen sieben Betriebsjahren hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" der Deutschen Zeppelin-Reederei so viele Rekorde aufgestellt, daß auch das jüngste Jubiläum nur einen Meilenstein in der langen Kette der Erfolge bedeutet. Nachdem das glückhafte Schiff erst vor zwei Monaten das im Weltluftverkehr einzigartige Jubiläum seiner 100. Ozeanüberquerung feiern konnte, taucht am Freitag eine noch stolzere Zahl auf:

Die 500. Fahrt!

Am Freitag früh steigt der „Graf Zeppelin" in Pernambuco zu seiner 500. Fahrt auf, um die deutsche Ueberseepost aus Südamerika nach Bathurst an der afrikanischen Küste zu bringen, wo ein schnelles Postflugzeug der Deutschen Lufthansa zur Weiterbeförderung der Post nach Deutschland wartet.

Welche Bedeutung die Luftschiffahrt seit der Indienststellung des „Graf Zeppelin" am 11. Okt. 1928 erlangt hat, beweisen am besten die Beförderungszahlen dieses ersten Transozean-Verkehrsluftschiffes. Auf seinen 500 Fahrten legte das Luftschiff rd. 1½ Millionen Kilometer zurück, mit anderen Worten, es fuhr 33mal um die Welt! Ungefähr 12 000 Passagiere, Millionen von Postsendungen und viele tausend Kilo Fracht wurden ohne den geringsten Zwischenfall befördert.

Wenn man rückblickend die bisherigen Leistungen des „Graf Zeppelin" überschaut, dann kann man nur feststellen, daß das Schiff und seine bewährte Besatzung unter der hervorragenden Führung Dr. Eckeners Pionierarbeit im wahrsten Sinne des Wortes geleistet haben. Planmäßig überquerte das Luftschiff mit der Sicherheit eines Dampfers die Ozeane, umkreiste die Erde und wurde in den wenigen Jahren zum Begriff der Sicherheit und Zuverlässigkeit. Es steht außer Zweifel, daß die seit 1932 durchgeführten regelmäßigen Fahrten zwischen Europa und Südamerika den uneingeschränkten Beweis dafür geliefert haben, daß wohl noch auf lange Sicht allein das Luftschiff das sichere, vollwertige und zeitsparende Luftverkehrsmittel in der Beförderung von Personen zwischen den Kontinenten ist!

Die Zusammenarbeit zwischen Luftschiff und Flugzeug, die im Südamerikadienst zu schönen Erfolgen geführt hat, ist durch die Beteiligung der Deutschen Lufthansa an der Deutschen Zeppelin-Reederei fest verankert. Auch die deutsche Schiffahrt, besonders die Hamburg-Amerika-Linie, die mit ihrer weltumspannenden Organisation seit 25 Jahren für die Sache des Zeppelins wertvolle Pionierarbeit geleistet hat, wird mit der weiteren Entwicklung der Luftschiffahrt auf das engste verbunden sein. Die Deutsche Zeppelin-Reederei hat kürzlich nicht nur mit der Hamburg-Amerika-Linie, sondern auch mit dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Süd, dem Mitteleuropäischen Reisebüro und der Deutschen Lufthansa neue Vertretungsverträge abgeschlossen, um alle großen deutschen Verkehrsunternehmungen an der Werbung für den Zeppelinverkehr und am Verkauf von Zeppelin-Fahrkarten mitwirken zu lassen; damit ist die verkehrstechnische Organisation des geplanten Weltluftschiffverkehrs auf eine breitere Grundlage gestellt worden. So sind wirtschaftlich ebenso wie technisch alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß die großen Aufgaben, die dem Luftschiff im Dienste des deutschen Volkes gestellt sind, erfüllt werden können.

Das neue große Verkehrsluftschiff LZ 129, das in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegengeht, wird die Verwirklichung der deutschen Luftschiffpläne ermöglichen. Nach Fertigstellung dieses Luftschiffes wird sofort ein weiterer Neubau von gleicher Größe von der Deutschen Zeppelin-Reederei in Auftrag gegeben. Neben den planmäßigen Reisen nach Südamerika gemeinsam mit dem „Graf Zeppelin" wird der LZ 129 auch Probefahrten von Europa nach Nordamerika unternehmen und hierfür nur 2½ bis 3 Tage benötigen. Aussichtsreich erscheint auch ein Luftschiffdienst über den Indischen Ozean hinweg nach dem Fernen Osten, sodaß in wenigen Jahren eine entscheidende Umwälzung des Verkehrs nach Uebersee eintreten dürfte.

Prozeß gegen den Bischof von Meißen

Plädoyer des Staatsanwalts und Schlußvorträge der Verteidiger

dnb **Berlin,** 21. Nov. Nach Verlesung einiger Urkunden nahm zu Beginn des vierten Verhandlungstages im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meißen sofort

der Staatsanwalt

das Wort zu seinem Plädoyer. Er führte u. a. aus: Wir stehen wieder am Schluß der Beweisaufnahme eines Devisenprozesses gegen Angehörige der katholischen Geistlichkeit. Der einzige Unterschied gegenüber den vergangenen Prozessen ist lediglich der, daß diesmal ein Bischof auf der Anklagebank sitzt, während bisher der im Range Höchststehende ein Generalvikar war.

Sodann ging der Anklagevertreter auf den Sachverhalt ein. Der Angeklagte Theodor Legge behaupte, daß Dr. Hofius ihm einen legalen Weg gezeigt hätte. Der wirkliche Weg, der ja damals Stadtgespräch in Paderborn gewesen sei, habe aber darin bestanden, das Geld durch Ordensgeistliche über die Grenze schmuggeln zu lassen. Daß Dr. Legge nicht an diesen angeblich legalen Weg geglaubt, sondern die wirklichen Zusammenhänge gekannt habe, ergebe sich aus einigen Indizien.

Der Staatsanwalt erwähnte dabei einen Brief des Angeklagten Dr. Legge an Dr. Hofius, worin er diesem mitteilt, „daß er seinem Bruder die notwendigen Mitteilungen gemacht habe, soweit sie möglich waren".

Auch daß der Bischof an die Legalität des Weges nicht geglaubt habe, könne nach Ansicht des Anklagevertreters angenommen werden, denn durch den vorgeschlagenen Weg sei ja eine Entlastung von den Zinsen gar nicht denkbar gewesen, im Gegenteil es wäre sogar eine Belastung eingetreten. Anfang 1934 hätten dem Angeklagten Soppa ebenfalls Bedenken gegen den angeblich legalen Weg gekommen sein müssen. Er habe nicht den Mut gefunden, selbst in der damaligen Ordinariatssitzung den Vorschlag zu unterbreiten, sondern habe den Bischof darum gebeten. Soppa sei in den Händen des Bischofs ein williges Werkzeug gewesen.

Dem Generalvikar Dr. Soppa sei, so stellte der Staatsanwalt bei der Begründung seiner Strafanträge weiter fest, die Rolle eines Sündenbocks zugedacht worden, obwohl er Bedenken gegen den Plan gehabt habe, habe er nicht gewagt, sich beim Bischof nach den Einzelheiten zu erkundigen. Auch die übrigen Mitglieder des Ordinariats seien durch die Autorität des Bischofs davon abgehalten worden, irgendwelche Bedenken gegen die Ueberweisungen vorzubringen.

Nach der durchaus glaubwürdigen Darstellung des Dr. Soppa sei der Bischof von ihm über alles unterrichtet worden. Auch das Nierenleiden und die Depressionszustände könnten den Bischof strafrechtlich nicht entlasten. Angesichts der widersprechenden Aussagen des Dr. Soppa und des Bischofs müsse die Glaubwürdigkeit der beiden Angeklagten gegeneinander abgewogen werden. Es sei festzustellen, daß der Bischof während des Ermittlungsverfahrens mehrfach die Unwahrheit gesagt habe. Die Bekundungen des Generalvikars müßten daher glaubwürdiger erscheinen als die des Bischofs, der zweifellos viel mehr gewußt habe als Dr. Soppa.

Die Beweisaufnahme habe, so stellte der Anklagevertreter abschließend fest, einwandfrei ergeben, daß der Bischof über die Devisenschiebungen unterrichtet gewesen sei und sie gebilligt habe.

Dr. Theodor Legge, der Bruder des Bischofs, bestreite nicht ernstlich, von den Schiebungen gewußt zu haben. Auch er müsse als im Sinne der Anklage überführt gelten.

Die Mitangeklagte Schwester Auguste Klein aus Paderborn, die Sekretärin des Dr. Theodor Legge, habe zugegeben, daß sie einen Brief vernichtet hat, der von Dr. Soppa an Dr. Legge gerichtet war. Weiterhin habe sie Kontobücher zum Zerschneiden wegbringen lassen. Sie habe Dr. Legge vor Strafe schützen wollen und sich dadurch der Begünstigung schuldig gemacht.

Zur Amnestiefrage übergehend, vertrat der Staatsanwalt die Auffassung, daß die Amnestie des Steueranpassungsgesetzes keine Anwendung finden könne, weil am Stichtage dieses Gesetzes, dem 16. Oktober 1934, noch nicht alle angemeldeten 95 000 Gulden Obligationen bei der Univerium-Bank in Amsterdam vorhanden waren.

Bei der Frage der Strafzumessung wies der Staatsanwalt darauf hin, daß der Prozeß gegen den Bischof von Meißen und seine Mitangeklagten in der Reihe der Strafverfahren gegen katholische Ordensangehörige und Geistliche eine besondere Rolle einnehme. Die hohe Stellung der Angeklagten, ihr Bildungsgrad, die Höhe der verschobenen Summen und die Höhe des angerichteten Schadens zwängen zur Annahme eines besonders schweren Falles gegenüber dem Bischof und seinem Bruder. Bei Dr. Legge sei strafverschärfend weiter zu berücksichtigen, daß er der Anstifter bei den ganzen Schiebungen gewesen sei. Trotzdem erscheine die gleiche Höhe bei beiden Brüdern angemessen. Durch ihre Handlungsweise hätten sie sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt, und es müßten ihnen daher auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden. — Wesentlich milder sei der Fall des Generalvikars Dr. Soppa zu beurteilen, der wenigstens den Mut gehabt habe, ein Geständnis abzulegen. Er habe sich in einem schweren Gewissensstreit gegenüber dem Bischof befunden und sei an diesem Gegensatz gescheitert.

Die Strafanträge

Er beantragte im einzelnen gegen den Bischof von Meißen, Peter Legge, und seinen Bruder Dr. Theodor Legge je fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und je 140 000 RM. Geldstrafe bzw. weitere 140 Tage Zuchthaus.

Gegen den Generalvikar Domherr Prof. Dr. Wilhelm Soppa beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe bzw. 50 Tage Gefängnis.

Allen drei Angeklagten soll die Untersuchungshaft angerechnet werden. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Einziehung der beschlagnahmten 95 000 Gulden Obligationen und die Mithaftung des Bistums Meißen für die Geldstrafen und Kosten des Angeklagten Bischof Peter Legge und des Angeklagten Dr. Soppa sowie die Mithaftung des Bonifatiusvereins für das katholische Deutschland in Paderborn für die Geldstrafen und Kosten des Angeklagten Dr. Theodor Legge.

Gegen die Angeklagte Auguste Klein, die vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden worden war, beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sein sollen.

Schlußvorträge der Verteidiger

In der Nachmittagssitzung erhielten die Verteidiger das Wort zu ihren Schlußvorträgen. Sie beleuchteten noch einmal das Ergebnis der Beweisaufnahme vom Standpunkt der Verteidigung und setzten sich mit den Strafanträgen der Staatsanwaltschaft auseinander. Der Verteidiger des Bischofs erklärte, er sei zwar persönlich davon überzeugt, daß die Voraussetzungen für eine Amnestie bei seinem Klienten vorlägen, dennoch sehe er davon ab, diese Voraussetzungen geltend zu machen in der Hoffnung, daß der Bischof freigesprochen werde. Der Bischof kämpfe nicht für sein persönliches Schicksal, sondern für die in ihm verkörperte ehrwürdige Einrichtung. Er fühle sich dabei nicht nur als treuer Diener seiner Kirche, sondern auch als deutscher Volksgenosse, als erdgeborener Sohn Westfalens, der sich bewußt sei, welche Pflichten ihm sein hohes Amt der Volksgemeinschaft gegenüber auferlege.

Rund um den Konflikt

Der Kaiser im Flugzeug nach Addis Abeba zurückgekehrt

Addis Abeba. Der Kaiser kehrte am Donnerstag mit einem Flugzeuggeschwader aus Dschidschiga nach Addis Abeba zurück. In abessinischen Kreisen vermutet man, daß den Italienern der Besuch des Kaisers in Dschidschiga bekannt geworden war, da zwei italienische Flugzeuge schon in früher Morgenstunde Harrar überflogen und dann Kurs auf Diredaua nahmen. Es soll sich um Jagdflugzeuge gehandelt haben.

Wie von abessinischer Seite mitgeteilt wird, sind bei den kürzlichen Großangriffen italienischer Bombengeschwader im Makalle-Gebiet durch Bombenabwürfe 30 abessinische Soldaten getötet und 50 verwundet worden.

Italienischer Dampfer an der Uebernahme einer Erzladung verhindert

Istanbul. Der italienische Frachtdampfer „Livorne" wurde auf Grund der Verordnungen über die Sühnemaßnahmen daran gehindert, im Hafen von Ismid eine Ladung von 300 Tonnen Chromerz zu übernehmen.

Andere italienische Dampfer, die im Hafen von Istanbul vor Anker liegen, werden bei der Uebernahme der Ladungen scharf überwacht.

Gefängnisstrafen

für drei Paderborner Ordensschwestern

dnb. **Berlin,** 21. Nov. In dem Devisenprozeß gegen die Schwestern des Ordens der Christlicher Liebe in Paderborn fällte das Berliner Sondergericht nach viertägiger Verhandlung das Urteil. Nach dem Verlaufe der Beweisaufnahme ließ sich die Anklage in verschiedenen Punkten nicht mehr aufrechterhalten, so daß ein schwerer Fall im Sinne der Devisengesetze nicht mehr angenommen werden konnte. Das Sondergericht verhängte daher auch nur Gefängnisstrafen, soweit nicht überhaupt eine Freisprechung erfolgte.

Im einzelnen erhielten die erste Generalassistentin des Ordens, Ida Baur, genannt Schwester Adalberta, wegen gemeinschaftlichen Devisenvergehens in zwei Fällen ein Jahr drei Monate Gefängnis und 7 000 RM. Geldstrafe, die Provinzialverwalterin der Deutschen Ordensprovinz, Elisabeth Starke, genannt Schwester Rupertilla, wegen gemeinschaftlichen Devisenvergehens in einem Falle ein Jahr Gefängnis und 6 000 RM. Geldstrafe, sowie die Generalverwalterin des Ordens, Clara Schreiber, genannt Schwester Alfrede, neun Monate Gefängnis und 2 000 RM. Geldstrafe.

Die mitangeklagte Provinzialoberin Agnes Koch, genannt Schwester Godeharda, und der Sekretär des Bonifatius-Vereins in Paderborn, Josef Körner, wurden freigesprochen. Außerdem wurde die Einziehung des Wertersatzes in Höhe von 8 400 RM. unter entsprechender Mithaftung der verurteilten Schwestern sowie des Paderborner Ordens ausgesprochen.

In wenigen Zeilen

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing Donnerstagmittag unter dem üblichen Zeremoniell im „Hause des Reichspräsidenten" den neuernannten Königlich Siamesischen Gesandten Phya Rajawangsan zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Daran schloß sich der Empfang des neuernannten Königlich Afghanischen Gesandten Allah Nawaz Khan, der ebenfalls sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Berlin. In Anwesenheit des Reichsverkehrsministers wurde Donnerstagvormittag in der Aula der Technischen Hochschule die 36. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft eröffnet.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Generalmajor a. D. Graf von der Schulenburg zum 70. Geburtstag telegraphisch herzliche Glückwünsche übermittelt.

Warschau. Vor der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Warschau kam es Mittwochabend zu Kundgebungen, bei denen auch Fensterscheiben der Gesandtschaft eingeworfen wurden.

London. Die „Times" berichtet über neue Umtriebe der Komintern, die eine Umgruppierung der Jugend-Internationale plane. Ein Vollzugsausschuß von 41 Personen unter Führung eines jungen Franzosen sei für diese Arbeit eingesetzt worden.

London. Der Luftsachverständige des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß man jetzt eine Erhöhung der Stärke der britischen Luftstreitkräfte auf 2190 erwäge. Der im Mai bekannt gegebene Plan habe 1940 Flugzeuge vorgesehen.

Paris. Die innerpolitische Lage ist durch die Verhandlungen und Beschlüsse der Parteigruppen am Mittwoch noch nicht klarer geworden. In der kritischen Angelegenheit der Kampfbünde, die immer größere Bedeutung erlangt, ist die weitere Entwicklung durchaus ungewiß.

Paris. Die nächste Schwurgerichtssitzung, auf der die Fortsetzung des Königsmordprozesses zu erwarten ist, findet im Januar 1936 statt.

Paris. Am Mittwoch wurde die 26. Tagung des Verbandes der Bürgermeister Frankreichs und Algeriens eröffnet, in dem rund 22 000 französische Gemeinden vertreten sind. Der Bürgermeister von Reims und ehemalige Minister Marchandeau übte Kritik an den Notverordnungen der Regierung.

Haag. Die seit dem 30. Oktober im Haag geführten deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Regelung des Warenverkehrs im Jahre 1936 sind für kurze Zeit unterbrochen worden, um den beiden Delegationen Gelegenheit zur Fühlungnahme mit ihren Regierungen zu geben. Die Verhandlungen werden in etwa einer Woche in Berlin fortgesetzt werden.

Stockholm. König Gustaf von Schweden übergab am Mittwoch die neue Vaester-Brücke, eine der größten und schönsten Brücken Stockholms, dem Verkehr. Deutsche Arbeitskraft und deutsches Leistungsvermögen haben an der Errichtung dieses mächtigen Bauwerks maßgeblichen Anteil.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Freitag, den 22. Nov. 1935

Leitsatz des Tages

Der soziale Gedanke muß in einem Staatswesen unbedingt Fundament sein, sonst kann ein Staat auf die Dauer nicht standhalten. Adolf Hitler.

Kraft düör Freide

K d F, ne schäune Sake!
Mol giet düet — un mol giet dat.
Nit blauß Musik un Theater;
Wandern, Reisen op däm Water,
Kunst un Sport — un süß noch wat.

Nit blauß füör de Prominenten
Es dat Schäune op de Welt.
Jeder hiet dat Rächt te liäwen.
Dorüm bütt K d F. iäwen
Allen wat füör wennig Geld.

Wä van fräüh bis spät hiet striäwet,
Dag füör Dag, jahrin, johrut,
Stäiht et tau, no allem Hasten
Utteruhn un mol te rasten.
K d F. niehmt se in Hut.

Dusende het all genuotten,
Wat dän mäisten süß versaggt.
K d F. es et gelungen,
Datt, dä ollen — un dä jungen
Van Begeist'rung sind entfacht.

K d F., dä schäune Sake,
Hiet us Adolf Hitler bracht,
Dä aß Führer vuller Sourgen
An ues denket, wenn am Muorgen
Hä vam Schlop kaum opgewacht.

Albert Knülle, Schwäierte.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Sonnabend, 23. Nov. und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand der kälteren, vielfach zu Nebel neigenden Witterung mit schwacher Luftbewegung und eintretendem Nachtfrost, jedoch später erneuter Umschwung.

÷ **82 Jahre alt** wurde gestern die Witwe Julie von Lünen, Ruhrstraße 6 wohnhaft. Die Hochbetagte, eine geb. Körner, entstammt einem alten Schwerter Geschlecht. Einer seltenen Rüstigkeit kann sich unsere Mitbürgerin erfreuen. Beim Einfahren sitzt sie noch mit auf dem Wagen, sie geht mit aufs Feld und zieht die Runkeln. So besorgt sie auch täglich die Einkäufe. Daß Oma von Lünen über einen guten Humor verfügt, entspricht ihrer westfälischen Eigenart. Wir grüßen die geschätzte Mitbürgerin und wünschen ihr weiterhin einen schönen Lebensabend bei bester Gesundheit.

÷ **Gesuchter Dieb in Schwerte festgenommen. In der Wanderarbeitsstätte in Melle i. Hannover wurde im Juli d. J. ein Diebstahl ausgeführt. Entwendet wurden Bekleidungsstücke und ein Fahrrad. Der mutmaßliche Täter hatte sich unter Zurücklassung seiner Ausweispapiere entfernt. Die Nachforschungen nach ihm blieben seitdem erfolglos. In der Nacht zum 16. Nov. 35 übernachtete hier ein Wanderbursche, der zur Tatzeit in Melle verweilt hat. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß er mit dem Täter identisch ist. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß er zur Erleichterung seines Fortkommens einem Wanderburschen in Berlin die Ausweispapiere entwendet hat und seitdem unter falscher Flagge segelte. Er wurde festgenommen und dem Untersuchungsrichter in Hagen zugeführt.**

÷ **Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke.** Durch einen Runderlaß hat der Reichsfinanzminister bestimmt, daß auch im Jahre 1935 einmalige Zuwendungen von Arbeitgebern an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu Weihnachten frei von Einkommensteuer (Lohnsteuer) und der Schenkungssteuer sein sollen, wenn folgende Voraussetzung erfüllt sind: 1. Die einmalige Zuwendung muß in der Zeit vom 25. 11. bis 24. 12. 1935 erfolgen. Die einmalige Zuwendung muß über den vertraglich gezahlten Arbeitslohn gewährt werden. Sie kann in bar oder in Sachen gegeben werden und ist der Höhe nach nicht beschränkt. 3. Die Steuerbefreiung gilt nur für Gefolgschaftsmitglieder, deren vereinbarter Arbeitslohn nicht mehr als 3960 Mark jährlich beträgt.

Bahnhof Schwerte wirbt für die NSV. und das WHW. 1935/36

Schwerte, 21. Nov. Es verdient einmal hervorgehoben zu werden, daß bereits am 1. Dezember 1933, beim Beginn der Werbung für die NSV., auf einen Schlag 98 Gehaltsempfänger des Bahnhofs Schwerte (Ruhr) (hierzu gehören nicht folgende selbständige Dienststellen: Reichsbahn-Ausbesserungswerk, Bahnbetriebswerk, Bahnmeisterei, Güterabfertigung, Bahnhofskasse Schwerte) der NSV. Ortsgruppe Schwerte (Ruhr) als Mitglieder zugeführt werden konnten. Inzwischen und auf den erneuten Aufruf der NSV. hin haben auch die restlichen Gehaltsempfänger ihren Beitritt erklärt, sodaß heute alle 155 Gehaltsempfänger (Beamte) des Bahnhofs Schwerte (Ruhr) restlos der NSV. angehören. Dasselbe wird in absehbarer Zeit auch bei den Lohnempfängern des Bahnhofs der Fall sein.

Am Winterhilfswerk 1935/36 sind die Beamten und Lohnbediensteten des Bahnhofs ebenfalls 100-prozentig beteiligt. Alle 216 Bediensteten des Bahnhofs Schwerte erhalten regelmäßig die Plakette des Winterhilfswerks.

Für „Das Buch des Opfers" liegt eine Sammelliste auf, die noch nicht abgeschlossen ist. Die Beteiligung der Bediensteten an dieser Sammlung ist recht rege.

1936: Schützenfest wie noch nie

500jährige Jubelfeier des Bürgerschützenvereins Schwerte e. V.

Schwerte, 22. Nov. Professor Feldhügel, der unermüdliche, allzu früh verstorbene Historiker und Heimatfreund, gedenkt in seiner Chronik der „altehrwürdigen Schwerter Schützengesellschaft." 1798 war für lange Zeit das letzte Schützenfest gefeiert worden. Erst im Jahre 1826 wurde das Fest wieder gefeiert. Aber schon viel früher erwähnt die Chronik die Schützengesellschaft. Am 20. Oktober 1655 ist z. B. im luther. Kirchenbuch als gestorben aufgeführt Jah. Möllerhoff vulgo (genannt) Pelser servus societatis sagittariae, zu deutsch: Der Diener der Schützengesellschaft. Auch bei der Erbhuldigung, die von der Stadt nach endgültiger Beilegung des Jülich-Cleveschen Erbfolgestreites 1669 (14. September) dem Großen Kurfürsten geleistet wurde, wirkte die Schützengesellschaft (Bombardia societas) mit. Die Schützengesellschaft — der Bericht hierüber ist im luth. Kirchenbuch lateinisch geschrieben — zog den Herren Kommissaren Herrn von Huchtenbrock und Gatrop und Herrn von Bachmann dem Aelteren Einäugigen bis zur Grenze des Stadtgebietes entgegen, während die Bauern den Wagen folgten. Der Magistrat überreichte ehrfurchtsvoll außerhalb des Tores die Schlüssel.

Diese Daten beweisen, daß das Schwerter Schützenwesen schon vor 300 Jahren eine machtvolle Position in unserer Stadt, deren Gründung schon im Jahre 1242 erfolgt sein soll, gehabt haben muß. Ehe Schwerte an die Mark kam, wurde es von Hohenlimburg oft befehdet. Und da waren es die Schützen, die den an einem wichtigen Ruhrübergang gelegenen Ort verteidigten. Man kann annehmen, daß das Schützenwesen in Schwerte mindestens so alt ist wie Schwerte selber, das ja schon verteidigt werden mußte, bevor es Graf Adolf von der Mark (1242) mit einer Mauer umziehen ließ. Wenn unsere Stadt 1942 sein 700jähriges Stadtjubiläum feiert, so könnte der Bürgerschützenverein an sich auch sein 700jähriges Bestehen feiern. Wenn unser Bürgerschützenverein im Jahre 1936 nun erst sein 500jähriges Jubelfest begeht, dann deshalb, weil er sich an jene Jahreszahl hält, die auf der alten Fahnenspitze gesehen worden ist: 1436.

Dieses Datum wurde auch gestern abend bei der ersten großen Beratung für das kommende Jubelfest erneut festgelegt. Der gesamte Vorstand, König Otto I., die Räte, der Oberst, Oberstleutnant, die Hauptleute, hatten sich im Lokale Potthoff zu dieser Sitzung, die vom Vereinsführer Althoff geleitet wurde, eingefunden. Wichtige Beschlüsse wurden gefaßt. Bei allen Entscheidungen herrschte völlige Einmütigkeit.

So wurde zunächst das Datum festgelegt. Das 500jährige Jubelfest des Bürgerschützenvereins soll nun endgültig am 10., 11. und 12. Juli 1936 am „Freischütz" im Schwerter Wald stattfinden. Man will den Turnierplatz hinzuziehen, um das Fest zu einem wahren Volksfest ausgestalten zu können.

Es wurde weiter beschlossen, zum ersten Mal nach dem Kriege für die drei Schützentage eine ganze Regimentskapelle in Stärke von 36 Mann zu verpflichten. Vor diese Regimentskapelle wird natürlich noch ein Trommlerkorps gesetzt. Oberst Eichmann entwickelte dann das Programm. Acht Tage vorher sollen die Kompagnien besichtigt werden. Um den Schießsport volkstümlich zu gestalten, soll in der Woche vor dem Schützenfest für die gesamte Bevölkerung ein Preisschießen am Schützenhof stattfinden. Der große Zapfenstreich am Freitagabend soll besondere Ueberraschungen bringen. Auf einer Riesenpfanne, die eigens für das 500jährige Jubelfest geschmiedet werden soll, will man vor dem alten Rathaus am offenen Feuer Pannkauken nach Schwerter Art backen. Am Samstag werden die Schützen in der Haselackstraße aus einer Gulaschkanone für den heißen Kampf um die Königswürde gestärkt.

Das Schützenfest soll keine reine Angelegenheit des Bürgerschützenvereins Schwerte werden, man will die ganzen Schützenregimenter der Umgegend dazu einladen. Unter Führung des Rittmeisters Honsalek-Dortmund und des Feldwebels Twittmann-Hagen soll eine Versprengten-Kompagnie gebildet werden, der alle diejenigen Schützen angehören sollen, die einst Pohlbürger waren und nach auswärts verzogen sind.

Einen breiten Raum der Beratung nahm der historische Festzug ein. Die einzelnen Gruppen werden die ganze Entwicklung des Schützenwesens zeigen. Zum Leiter der Festzugkommission wurde Heimatforscher Schütze Josef Spiegel ernannt. Dieser betonte, daß der Schützenzug 1936 als eine Vorprobe für die 700-Jahrfeier unserer Stadt sei.

Weiter wurde eine historische Kommission gebildet. Diese setzt sich zusammen aus den Schützen Spiegel, Duhme, Kempke und Kamecke. Da das Schießen einen breiten Raum bei dem 500. Schützenfest einnehmen wird, hielt es der Vorstand für notwendig, dem Vorschlag des Schießmeisters Kempke gemäß den Rat Graumann mit hinein in die Schießkommission zu nehmen. Allgemein wurde die Notwendigkeit betont, dem Bürger-Schützenverein junges Blut zuzuführen, um so eine Verjüngung zu erreichen. Museumsleiter Spiegel hielt innerhalb der Sitzung noch einen historisch interessanten Vortrag über das Schützenwesen in Westfalen. Er konnte eine Reihe schöner Schützenorden zeigen, aus denen manches Historische abgeleitet werden konnte. Vor allen Dingen wies Spiegel auf die Bedeutung der ältesten noch erhaltenen Schützenfahne hin, die die Jahreszahl 1736 trägt. Hierbei kam zur Aussprache, daß die älteste Fahne mit vielen wertvollen Akten bei dem Nehringschen Brande vernichtet worden ist. Nach Jahren hat man aus den Trümmern die historische Fahnenspitze mit der Zahl 1436 hervorgeholt, d. h. durch Zufall ausgegraben. Schütze Spiegel zeigte auch Abbildungen von den Schwerter Schützenkönigsbechern des 18. und 19. Jahrhunderts. Der älteste Schwerter Schützenorden trägt die Jahreszahl 1834.

Im Laufe der Versammlung wurde noch beschlossen, eine Plakette für die 500jährige Jubelfeier anfertigen zu lassen.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Schwerte, 22. Nov. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Amtsgerichts hatte sich der Autobesitzer Fr. Sch. aus Bochum wegen

fahrlässiger Körperverletzung

in Verbindung mit Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung zu verantworten. Sch. befuhr am 11. August mit einem großen Autobus die Hörder Straße in Richtung Freischütz. Unterhalb des Forsthauses verließ er die rechte Straßenseite und kam mit seinem Fahrzeug soweit auf die Straßenmitte, daß er von einer in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahn nur noch knapp 1½ Meter entfernt war. In diesem Augenblick kamen zwei Radfahrer aus der Richtung Freischütz. Während der erste noch zwischen Auto und Straßenbahn hindurch kam, wurde die 13jährige Schülerin Ast derart verwirrt, daß sie direkt auf die Straßenbahn auffuhr, zu Fall kam und stark verletzt wurde; nur der Geistesgegenwart des Straßenbahnführers ist es zu verdanken, daß ein folgenschweres Unglück verhütet wurde. Nach umfangreicher Beweisaufnahme sprach das Gericht dem Wagenführer Sch. schuldig und nahm ihn in eine Geldstrafe von 100 Mark.

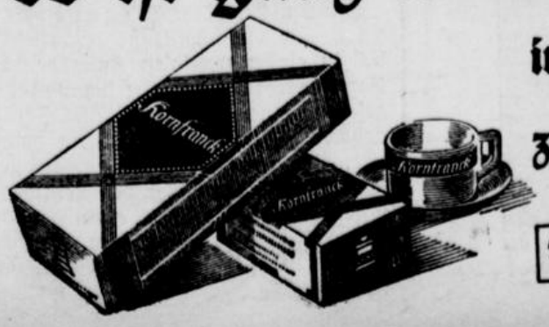
Ein Verkehrsunfall

ereignete sich in der Nacht zum 19. Juli auf der Straße nach Rheinen unweit der Besitzung Holzhausen. Auf der Fahrt nach Rheinen befand sich der Hauderer K. aus Lippstadt, welcher ein beschädigtes Auto an einem etwa 6 Meter langen Tau abschleppte. Dieser beschädigte Wagen wurde von einem H. geführt und trug an der Stirnseite kein Licht, nur am Schluß. Unweit der Besitzung H. fuhr nun ein R. aus Hohenlimburg, der aus entgegengesetzter Richtung kam, mit seinem Wagen mit solcher Wucht auf den geschleppten Wagen auf, daß beide Fahrzeuge schwer beschädigt wurden, R. einen Baum umriß und dessen schwerer Opel-Wagen nur durch ein die Straße absperrendes Eisengitter von einem Absturz in die Tiefe bewahrt wurde. Gegen alle drei wurde Anklage wegen groben Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung erhoben, und zwar gegen K. und H. weil sie den abzuschleppenden Wagen nicht beleuchtet hatten, gegen R. weil er die falsche Straßenseite befahren habe; außerdem wirft ihm die Anklage vor, er sei angetrunken gewesen. Zu der Verhandlung waren sechs Zeugen und ein Gutachter geladen. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Amtsanwalt gegen R. als Hauptschuldigen eine Geldstrafe von 200 Mark, gegen K. und H. eine solche von 30 Mark, während zwei Verteidiger auf Freispruch plädierten. Da es sich um eine grundsätzliche Entscheidung handelt, soll das Urteil in einer Woche verkündet werden.

Betrug des Wohlfahrtsamtes

hat den schon in vorgerückten Jahren stehenden R. H. vor den Strafrichter gebracht. Im August starb ihm nach längerer Krankheit eine erwachsene Tochter, und er ließ sich auf einen diesbezüglichen Antrag vom Wohlfahrtsamt als Beihilfe zu den Beerdigungskosten Gutscheine in Höhe von 52 Mark aushändigen, verschwieg aber, daß er von einer Sterbekasse eine Unterstützung von 98 Mark erhalte, obwohl er ausdrücklich danach gefragt wurde. Der Mann war geständig, versuchte aber, seine Verfehlungen mit großer Notlage, langjähriger Arbeits-

Es ist ganz natürlich, daß die Anzahl jener, die regelmäßig **Kornfranck** trinken, immer größer wird. **Kornfranck** mit seinen guten Eigenschaften überzeugt eben jeden, der ihn ernsthaft versucht. Er merkt es bald:



Aus ½ Pfd. für 25 Pfg. macht man 100 Tassen. 4 Tassen kosten 1 Pfg.

Mit Kornfranck lebt sich's gut!

losigkeit, Krankheiten usw. zu entschuldigen. Das Gericht zog diese Umstände auch strafmildernd in Betracht, mußte aber doch eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen über ihn verhängen.

Unterschlagung

wurde dem E. M. von hier zur Last gelegt. Er hatte für einen auswärtigen Geschäftsfreund ein Pferd mit Geschirr verkauft, jedoch vergessen, den erzielten Erlös in Höhe von etwa 120 Mark abzuliefern und jetzt sollte ihm der Prozeß gemacht werden. In der Verhandlung konnte M. nun den Nachweis erbringen, daß er inzwischen 50 Mark abgezahlt hat, auch der Geschädigte kein Interesse an einer Bestrafung hat, wenn er zu seinem Gelde kommt. Unter diesen Umständen beschloß das Gericht, das Verfahren gegen M. bis Ende dieses Jahres auszusetzen, um ihm Gelegenheit zu geben, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Für das Wohl aller Schaffenden

Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront

NSG. Am Sonntag versammelten sich sämtliche Verwaltungskassendienststellenleiter der DAF. in der NSG. „Kraft durch Freude" im Saalbau zu Hagen zu einem Rechenschaftsbericht. Die Kreiswalter waren hierzu ebenfalls erschienen. Die hunderttausende Mitglieder der DAF. erfordern eine gewissenhafte Betreuung. Kassenwalter, Buchhalter und die übrigen Mitarbeiter müssen gut geschult sein, müssen gewissermaßen eine Auslese darstellen. Es gilt, die Groschen der Schaffenden zu verwalten, sie im Falle von Not, Arbeitslosigkeit, Alter, Krankheit, den Unterstützungsberechtigten auszuzahlen. Aus den Ausführungen des Gaukassenwalters Kieser ging hervor, daß trotz ganz bedeutender Erhöhung der Mitgliederzahlen und trotz in der Organisation liegender neuer Aemter die Verwaltungskosten ganz erheblich geringer sind als vordem.

Für das Winterhilfswerk

Nach Genehmigung des Reichssportführers ist für das „Opferschießen des Deutschen Schützenverbandes für das Winterhilfswerk" der 15. März 1936 festgesetzt. An diesem Tage werden alle etwa 18 000 Vereine des Deutschen Schützenverbandes im friedlichen Wettkampf für das Winterhilfswerk stehen. An dem Ergebnis des Opferschießens des Jahres 1934/35 gemessen, das 253 000 Mark dem Winterhilfswerk zuführte, muß bei der Opferfreudigkeit der deutschen Schützen auch das diesjährige Opferschießen ein voller Erfolg werden.

Samstag, den 23. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank

Rind- und Schweinefleisch

zum Preise von 40 Pfg. pro Pfund verkauft. 2244

Schlachthofverwaltung

Viola (Bratsche) u. Tenorhorn

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 2245

Familienkaffee — KENNER KAUFEN — KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

Bürobedarf

Buchhandlung C. Braus

Diese Bratensoße zu Tomatensoße auf neue Art!

Und dazu Kikeriki- oder Hahn-Spagetti: Ein Genuß! Bitte probieren: 1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerdrücken, glattrühren, in 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Nun einen vollen Teelöffel Tomatenmark (mit heißem Wasser verdünnt) mit 3 Eßlöffeln frische Milch einrühren und aufkochen. Schon fertig! Das macht die ideale Bratensoße,

Nur von Knorr

1 Würfel Knorr Bratensoße = 1/4 Liter = 10 Pfg.

Aufbruch des Herzens

Frankreich um 1420 bietet ein wüstes Bild. Seit 20 Jahren tobt ein wilder Krieg zwischen den französischen Armagnacs und ihren schottischen Verbündeten einerseits und den englischen Eindringlingen und ihren burgundischen Helfern andererseits. Der Kleinkrieg der Herzoge und Grafen wird auf dem Rücken des Volkes ausgetragen. Die Heere des Königs haben nichts anderes zu tun als Recht und Ordnung zu schaffen. Aber können sie es? Wer ist ihr „König"? Die Spötter nennen ihn den „König von Bourges", nach jener Stadt, in der Karl VII. von Frankreich zaudernd auf seine Stunde wartet und die ihm mit ihren umliegenden Ländereien fast allein noch treu ergeben ist. Ihm wächst die ganze Sippschaft der Feudalherren, von denen er finanziell nur allzu abhängig ist, über den Kopf. Dieser König, mit Mätressen sich tröstend, wird erpreßt und gehetzt von Ort zu Ort, von Schuldverschreibung zu Schuldverschreibung, schutzlos aller Willkür, allen Launen von Freund und Feind preisgegeben. Er kann die Verwüstung seines Landes nicht hindern, der Schändung seiner Untertanen nicht wehren, Morden, Brennen, Plündern der Kriegshorden nicht verhüten. In seinen Städten herrscht der Bürgerkrieg, der Bauer greift zur Selbsthilfe, das Volk kennt nur noch Schrecken und Seuchen. Und die Kirche?

Die Kirche kann weder Trost noch Hilfe spenden. Ihr Oberhaupt sitzt machtlos in Avignon. Ihr Reichtum ist versiegt. Der Glaube ist schwach geworden. Die Priester sind in äußerliche Händel verstrickt, viele sind haltlos, Trunk und Spiel ergeben.

Die Herren vom Adel sind auch keine Vorbilder. Wucherer, Ränkeschmiede, streitsüchtige Rivalen, erpressen sie die Untertanen. Sitte wandelt sich in Unzucht und Barbarei, Moral in Unmoral. Bastard wird ein Ehrentitel. Partei nimmt man nur für den Vorteil.

Die innere und äußere Not des Volkes ist grenzenlos. Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Müdigkeit überall. Auch in Domrémy.

Dort lebt ein einfaches Landmädchen. Sie sieht die Söldnerscharen vorbeiziehen. Sie sieht die Viehherden davontreiben. Und eine geheimnisvolle innere Stimme erklingt ihr befehlend: Magd Gottes! Du wirst den Dauphin nach Reims führen und ihn krönen! Johanna ringt mit dieser Vision und mit ihrer Mission. Geht doch seit langem eine Prophezeiung durch das Land: Eine Jungfrau wird Frankreich erretten. Sollte sie diese Retterin sein?

Man sagt: Sie wird aus den lothringischen Marken hervorgehen. Aber die Spötter sehen Johanna an, die nicht lesen noch schreiben kann, das junge, barfüßige Bauernmädchen, und sagen höhnend: Das also ist die Wiedererweckerin Frankreichs und des königlichen Geblütes? Was will dieses alberne Ding im Getriebe der Politik gegen die Belagerungsgeschütze und Bogenschützen der Engländer ausrichten?

Johanna selbst weiß nicht, was sie beginnen soll. Sie betet: Bin ein arm Mägdelein und kann nit reiten noch Krieg führen. Doch die Stimme antwortet, zuerst dunkel: Nimm auf das Geheiß Gottes die Fahne, ergreife sie kühn, und Gott wird dir beistehen! Und dann ganz gegenständlich: Magd Gottes, du wirst dich dem Hauptmann Robert von Beaudricourt in der Stadt Vaucouleurs nahen, auf daß er dir Leute gebe, dich zum lieben Dauphin zu führen.

Von Domrémy nach Reims ist es nicht weit. Aber weit ist es zum König. Der Weg zu ihm führt durch feindliches Gebiet. Aber jetzt ist der Weg vorgezeichnet. Johanna bricht auf — nichts hält sie ab.

Das Gebot des Hauptmanns: Führt sie mit ein paar guten Ohrfeigen zu ihrem Vater zurück! schreckt sie ebensowenig wie die Zweifel des Pfarrers, der die Teufelsaustreibung versucht. Johanna sagt: Ich muß zum lieben Dauphin gehen! Und müßte ich auf den Knien hinrutschen — ich werde dennoch gehen!

Ihre Standhaftigkeit bezwingt allen Widerstand.

Robert von Beaudricourt sendet Johanna zum Hofe: Komme, was da wolle! Der Hof verhält sich sehr zurückhaltend. Resigniert sieht man in Johanna nur einen neuen falschen Propheten. Man ist zu oft schon enttäuscht worden. Auch der Neid und die Mißgunst erwachen. Wird man nicht allen Einfluß auf den hörigen Karl verlieren, wenn ein Wunder für ihn geschieht? So wird Johanna den Inquisitoren überliefert. Sechs Wochen lang prüfen sie die Gesinnung des Mädchens und ihre Jungfräulichkeit. Aber Johanna widersteht allem. Ihre leuchtende Gewißheit, ihre Herzensreinheit, mit der sie den Sumpf durchschreitet, ihr gesunder Menschenverstand, mit dem sie den verzwicktesten Fragen zu begegnen weiß, besiegen die zweifelnde Ablehnung, die schon erschüttert ist durch das allgemeine Sehnen nach dem befreienden Wunder.

Man führt Johanna in das belagerte Orleans. Der Ruf einer Gottgesandten eilt ihr voran. Legenden weben sich schon jetzt um ihre Handlungen. Und dann zieht sie in die verzweifelte Stadt ein.

Nicht Rat und Tatkraft der Heerführer bringen den Sieg, sondern Johannes Elan u. Begeisterung, die alles und alle mit fortreißt. Man folgt ihr blind.

Die Städte an der Loire werden entsetzt. Der Sieg von Patay wird erfochten. Der Triumphzug durch die Champagne wird angetreten.

Im Lager, zwischen den Schlachten, kämpft Johanna gegen Dirnen und Gottlose. Sie kämpft für die innere und äußere Erneuerung Frankreichs. Und dann kommt ihr schönster Tag: der Tag von Reims.

Der König wird gesalbt und gekrönt. Das zerstückelte Frankreich ist auferstanden. Es ist nicht mehr besiegt. Neuer Glaube an seine Kraft stählt es. Die Engländer weichen vor ihm über Seine und Kanal zurück. Schlimme Friedensverträge von ehedem sind wieder gutgemacht. Im Innern muß das Morsche weichen, dem Gesunden Platz machen. Das Heer wird neu gestärkt, die Finanzen gesunden, über den Trümmern der partikularistischen Feudalherrschaften wird der einheitliche Nationalstaat dauerhaft errichtet.

Der Aufbruch eines Herzens hat seinem Volke den Glauben an Zukunft und Größe, an Einheit und Schlichtheit und Sittlichkeit wiedergebracht. Aufbruch der Herzen — Aufbruch des Volkes: ein ewiges immer wieder erlebtes Thema, das der neue Ufa-Großfilm von Gerhard Menzel „Das Mädchen Johanna" mit einer über fünf Jahrhunderte hinwegreichenden Parallele zu gestalten versucht.

Alexander Runge.



Angela Salloker als „Das Mädchen Johanna" im gleichnamigen Großfilm der Ufa

Phot. Ufa

Tageblatt für die Aemter Westhofen und Ergste

Westhofen-Garenfeld, 22. Nov. Volksbildungsabend der NSDAP. Im vollbesetzten Saale der Wirtschaft Söding fand unter der Leitung des Dr. Schwandt vom Landschulheim in Garenfeld ein Volksbildungsabend statt. Zur Ausgestaltung des Programms hatten sich auch der hiesige Gesangverein und der hiesige Turnverein zur Verfügung gestellt. Die Liederdarbietungen, die Freiübungen, Reigen und Volkstänze fanden reichen Beifall. Im Mittelpunkte des Abends stand ein Vortrag des Dr. Schwandt, der sich mit dem Verwurzeltsein des Bauernstandes mit Grund und Boden befaßte. Der Vortrag wurde dankbar aufgenommen, wie auch der gesamte Verlauf des Abends für die Kultur und Bildung fördernde Bewegung ein voller Erfolg war.

Morgen

beginnt unser neuer Roman:

Im grünen Wagen durch die Welt!

Lichtendorf, 22. Nov. Unbefugter Waffenbesitz. Statt drei Monate jetzt fünf Monate Gefängnis. Vor einigen Monaten war bei einer Durchsuchung von Gendarmeriebeamten im Hause des Schuhmachers W. Sch. eine Blechbüchse mit 200 Militärpatronen und ein älterer Armeerevolver gefunden und beschlagnahmt worden. Die Waffe und die Munition lag eingewickelt unter dem Streu im Ziegenstall versteckt. Sch. wollte nicht wissen, wie die Sachen dort hingekommen waren. Bei seiner Vernehmung bezichtigte er einen der Gendarmeriebeamten, daß dieser ihm die Sachen vielleicht selbst dorthin gelegt habe, um ihm einen Streich zu spielen. Schon in der ersten Gerichtsverhandlung wurde diese schwerwiegende Verdächtigung glatt widerlegt. Das Urteil lautete gegen Sch. auf drei Monate Gefängnis, die Mindeststrafe, die das Gesetz für solchen unbefugten Waffenbesitz vorsieht. Der Verurteilte legte hiergegen Berufung ein. Nun führte er aus, daß derjenige, der ihm die Munition und den Revolver in den Stall gelegt habe, bestimmt unter einigen anderen in seiner Nachbarschaft wohnenden Personen zu suchen und das ganze ein Racheakt sei. Das Berufungsgericht, die Strafkammer! in Hagen, die sich gestern mit der Angelegenheit zu befassen hatte, zeigte für solche leichthin ausgesprochenen Verdächtigungen anderer Volksgenossen und insbesondere eines im Dienst befindlichen Gendarmeriebeamten kein Verständnis. Es kamen noch andere Momente hinzu, aus denen sich die Schuld des Angeklagten ergab. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung. Nach dem Urteil des Gerichts wurde die Strafe auf fünf Monate Gefängnis erhöht.

Hennen, 22. Nov. Wegeverbesserungen. Die Bahnhofstraße befand sich bekanntlich in einem trostlosen Zustande. Die hiesige Gemeindeverwaltung hat sich daher veranlaßt gesehen, eine gründliche Ausbesserung vorzunehmen. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine neue Teerdecke aufzutragen, so daß diese Straße demnächst den heutigen Verhältnissen entspricht. Weiter ist geplant, in den Bauernschaften Drüpplingsen, Kalthof, Leckingsen und Refflingsen ebenfalls Ausbesserungen vorzunehmen.

Neubau, nicht Wohnungszwangswirtschaft

Die heute an vielen Stellen Deutschlands herrschende Wohnungsknappheit ist eine Folge der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik. Die Zahl der Eheschließungen hat gewaltig zugenommen, wodurch ein erheblicher Mehrbedarf an Wohnungen entstanden ist. Millionen von Volksgenossen sind wieder in Lohn und Brot gekommen und können heute daran denken, ein eigenes Heim zu besitzen. Es ist also eine an sich durchaus erfreuliche Entwicklung, die zu der jetzt vielfach herrschenden Wohnungsknappheit geführt hat. Da aber der Zustand des Wohnungsmangels in jeder Beziehung unerwünscht und gefährlich ist, da jeder deutsche Volksgenosse, ebenso wie ein Recht auf Arbeit, so ein Recht auf einen angemessenen Wohnraum hat, müssen alle Mittel ergriffen werden, um die herrschende Wohnungsknappheit zu überwinden.

Fragt man sich, was dagegen geschehen kann, so gibt es nur eine Antwort: So viel bauen, daß jeder Deutsche seinen Wohnbedarf befriedigen kann. Dabei darf selbstverständlich nicht im Sinne der liberalistischen Anarchie überall wild gebaut werden, wo sich ein zufälliger Tagesbedarf ergibt, sondern es müssen die Grundsätze der nationalsozialistischen Landesplanung und Siedlungspolitik voll berücksichtigt werden. Es müssen vor allem die gesamten finanziellen Kräfte zusammengefaßt werden, um die heutige noch schwierige Finanzierung des Wohnungsbaues zu erleichtern. Die Frage der Zinshöhe und der Hypothekenbegebung muß besser als bisher geregelt werden. Die heute noch bestehenden Schwierigkeiten und Verzögerungen bei der Erteilung von Bauerlaubnissen müssen beseitigt werden. Auch wird man dafür Sorge tragen müssen, daß durch die Verlängerung der z. Zt. bestehenden Steuervergünstigungen ein Anreiz für die Neubautätigkeit geschaffen wird. Diese und andere Maßnahmen müssen dazu dienen, die Privatinitiative im Wohnungsbau anzuregen. Das ist die positive Seite der Sache.

Man würde die Dinge aber vollkommen negativ betrachten, wenn man die Auffassung verträte, daß die heute am Wohnungsmarkt bestehenden Schwierigkeiten durch eine Verschärfung der zwangswirtschaftlichen Maßnahmen behoben werden können. Mit der Wohnungszwangswirtschaft der Vergangenheit ist nicht eine einzige Wohnung neu geschaffen worden. Das System der Verteilung des vorhandenen Wohnraumes aber hat nichts wie Aerger und Verdruß hervorgerufen. Die Beschränkung der Freizügigkeit hat die Wohngemeinschaft und damit die Volksgemeinschaft untergraben. Mieteinigungsämter und Gerichte mußten sich mit tausend und abertausend kleinen und großen Streitigkeiten befassen, die im Grunde nur deshalb entstanden, weil Menschen weiter zusammen wohnen mußten, die ihrer Natur nach nicht zusammen paßten. Kein Mensch, ausgenommen vielleicht die Protektionskinder des verflossenen Systems, hat durch das Wohnungsamt schneller eine Wohnung bekommen als unter anderen Verhältnissen. Mieter wie Hausbesitzer sind deshalb der Ueberzeugung, daß mit der Verschärfung der wohnungszwangswirtschaftlichen Maßnahmen für die Behebung der herrschenden Wohnungsknappheit nichts erreicht würde, daß aber auf der anderen Seite dadurch unendlicher Schaden für die heute allmählich wachsende Volksgemeinschaft angerichtet würde.

Außerdem darf man eins nicht vergessen: Jede wohnungszwangswirtschaftliche Maßnahme entzieht den Betroffenen mindestens zum Teil das Verfügungsrecht über ihr Eigentum. Infolgedessen ist das wirtschaftliche Risiko des Hausbaues und des Hausbesitzes überhaupt nicht mehr zu veranschlagen. Es ist klar, daß man einer unter solchen Umständen zögern würde, sein Geld in einem Hausbau festzulegen, eben weil er nicht weiß, wie sich künftig die Einnahme- und Ausgabeseite dieses Hauses gestalten wird. Die Reichsregierung hat es sich aber zur Aufgabe gemacht, für die Belebung der Bautätigkeit die private Initiative mit allen Kräften zu stärken. Sie ist der Ueberzeugung, daß der Wohnungsbau so bald wie möglich ohne die Krücken staatlicher Zuschüsse auskommen muß. Es wäre deshalb ein falscher Weg, wenn man jetzt die Zuflucht zu verschärften Maßnahmen auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft nehmen wollte.

Natürlich besteht im Rahmen der heutigen Wirtschaftspolitik ein berechtigtes Interesse daran, ungerechtfertigte Mietssteigerungen zu verhindern. Nachdem der Führer erklärt hat, daß allgemeine Lohnsteigerungen in der Gegenwart nicht in Frage kommen können, ist auf der anderen Seite die Notwendigkeit gegeben, auch die Preise für den Wohnraum der Bevölkerung festzuhalten. Das geschieht im Einzelfalle durch ein Zusammenwirken der staatlichen Behörde der Parteistellen und der Organisationen des deutschen Haus- und Grundbesitzes. Es ist bisher immer gelungen, dort erfolgreich einzugreifen, wo unberechtigte Mietssteigerungen eingetreten waren. Aber man darf nicht übersehen, daß nicht jede Mietssteigerung unberechtigt ist, namentlich dann nicht, wenn in der vergangenen Krisenzeit die Mieten erheblich unter die gesetzliche Miete und sogar unter die Friedensmiete abgesunken ist. In solchen Fällen muß ein vernünftiger Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen des Hauswirts und des Mieters gefunden werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Hauswirt gezwungen ist, den größten Teil seiner Einnahme als Schuldner alsbald an den Steuerfiskus, an den Hypothekengläubiger, an die städtischen Versorgungsbetriebe, an den Handwerker usw. weiterzugehen. Dies hat auch der Reichsarbeitsminister Seldte kürzlich auf der Reichswohnungskonferenz unterstrichen, als er nach Ablehnung ungerechtfertigter Mietssteigerungen erklärte: „Die Rentabilität des Hausbesitzes muß erhalten bleiben. Soweit Sie, wie vielfach bei Grundstücken mit Großwohnungen in der Zeit der Wirtschaftskrise, verlorengegangen ist, soll ihre Wiederherstellung nicht unterbunden werden".

Gaureferent Parteigenosse Masseck †

In seine Heimat überführt.

NSG. Am Montagvormittag gegen 9 Uhr erlag der Gaureferent für „Feierabendgestaltung", Pg. Richard Masseck im Alter von 28 Jahren einer mannhaft ertragenen langen Krankheit. Sofort nach Bekanntwerden des Ablebens stellten die Kameraden des Gauamtes der NSG. „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd die Totenwache. Noch am gleichen Tage wurde der Verstorbene nach seinem Heimatorte Oeventrop überführt.

Richard Masseck hat die Augen geschlossen. In unermüdlichem Fleiß widmete er seine ganze Kraft der Aufbauarbeit der Feierabendgestaltung. Seinem persönlichen Einsatz dankt der Gau WestfalenSüd die Organisation und Gestaltung des Werkschargedankens. Sein Verdienst war es, in die kulturelle Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" unseres Gaues richtunggebend einzugreifen.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 23. November 1935.

7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenfunk.
9,40 Kindergarten.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk. Der Hofer ruft (Hörspiel).
10,45 Wir und die Welt.
11,35 Was ist los im Sport?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Märchenstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Sauerländer Bilderbogen.
16,00 Von Breslau: Sonntagsfahrkarte bitte. Alle Hörer fahren mit.
18,00 Altösterreichische Volkstänze.
18,30 Mit der Hitler-Freiplatzspende in Köln am Rhein. 100 altverdiente Kämpfer als Gäste der Kölner Reichsbahnbeamten.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
18,50 Ruf der Jugend.
19,00 Die Woche klingt aus. Tänzerische Musik.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Chopin — Verdi — Wagner. Drei nationale Meister der Tonkunst.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Hinter den Kulissen des Sports.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 21. Nov. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 547 Stück Großvieh, 105 Ferkel, 10 Läufer und ältere Futterschweine und 34 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten: 1. Qualität 560—580 Rm., 2. Qualität 510 bis 540 Rm., 3. Qualität 450—500 Rm., Rinder kosteten 350—500 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren flott, sonst mittel. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnitspreise): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 12 bis 14 Rm, 6 bis 8 Wochen alt 16—20 Rm, 8 bis 10 Wochen alt 21—29 Rm, 10 bis 12 Wochen alt 30—35 Rm.; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 36—45 Rm. Abfallende Waren war entsprechend niedriger. Der nächste Markt findet am 27. November statt.

Notierungen der Großmarktpreise des Großmarktes für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund am 21. November 1935.

(Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Prov. Westfalen).

Weizen, 76/77 kg, W 18 204,—; do. W 16 202,—; do. W 13 199,—; do. W 12 198,—; do. W 9 195,— Rm.

Roggen: 71/73 kg, R 18 169,—; do. R 16 167,—; do. R 15 165,—; do. R 13 163,—; do. R 11 161,— Rm.

Hafer, 48/49 kg, H 19 167,—; do. H 18 166,—; do. H 16 164,—; do. H 15 163,—; do. H 14 162,—; do. H 13 160,— Rm.

Futtergerste, 61/62 kg, G 14 176,—; do. G 13 174,—; do. G 12 173,—; do. G 11 171,—; do. G 10 170,— Rm.

Handelspreis Frachtlage Dortmund. Weizen mit Kontigentsmarken Mühlenfestpreis 208,— Rm; Roggen mit Kontigentsmarken Mühlenfestpreis 171,— Rm; Westfälischer Futterhafer nicht angeboten; Westfälische Futtergerste nicht angeboten.

Mehl

(Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen richten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen).

Weizenmehl, Type 790, W 18 27,95; do. W 16 27,95; do. W 13 27,45; do. W 12 27,45; W 9 27,45 Rm.

Roggenmehl, Type 997, R 18 23,15; do. R 16 23,—; do. R 15 22,95; do. R 13 22,75; do. R 11 22,55 Rm.

Weizenkleie: W 18 12,05; do. W 16 11,95; do. W 13 11,75; do. W 12 11,70; do. W 9 11,55 Rm.

Roggenkleie R 18 10,80; do. R 16 10,70; do. R 15 10,55; do. R 13 10,45; do. R 11 10,30 Rm.



Indie 69

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind Vom „K.d.F."-Sport sehr begeistert sind.

Glück auf Falkenau

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Roman von Kurt Riemann

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Jawohl, und naß sind sie auch. Wenn wir ihnen die Kledasche nicht auspellen, haben sie die schönste Lungenentzündung weg. Doktor, das mußt du wohl machen."

Ohlendorff wehrt entsetzt ab.

„Seid wohl wahnsinnig, was? Bin doch kein Mediziner! Jedenfalls hab' ich davon keine Ahnung!"

„Aber ich!" meint Thiele. „Werd' das Kind schon schaukeln. Geht man alle derweile ein bißchen vor die Tür. Für euch schickt sich das nicht."

Er ist ganz siegesbewußt, aber die anderen protestieren einmütig. Er wäre der Jüngste, und was er sich denn überhaupt dächte.

„Schurke!" ruft Vater Heinrich nur. Und das ist auch die Meinung der anderen.

„Na, denn mach ich' euch 'nen anderen vernünftigen Vorschlag! Hat jemand Salmiakgeist bei sich?"

„Affe! Wer hat hier 'ne Apotheke in der Tasche!"

„Geht mal 'nen bißchen beiseite! Ich hab' den Grog fertig!"

Maxl hat in aller Seelenruhe das einzig Vernünftige getan. Er tritt an die Blonde heran, hebt ihr den Kopf ein wenig und flößt ihr mit Geschick seinen nördlichen Grog ein.

Auch ein Toter wäre wieder nach drei Schluck ins Leben zurückgekehrt. So schlägt denn auch endlich das hellblonde Mädchen die Augen auf und enthebt die Freunde aller Schwierigkeiten.

Sie blinzelt etwas dumm in das Petroleumlicht, dann richtet sie sich ein wenig auf. Die Lage, in der sie sich befindet, scheint ihr zum Bewußtsein zu kommen.

„Haben Sie uns alle 'rausgefischt?" fragt sie leise, und als Ohlendorff nickt, sinkt sie zufrieden zurück.

„Ach du lieber Gott! Solch Spaß mitten in der Nacht!" seufzt sie mit schwachem Lächeln, und die Männer freuen sich, daß sie nicht zimperlich ist und gleich wieder in Ohnmacht fällt. Ein Mensch, der Witze macht, stirbt nicht.

„Wollen Sie sich nicht die nassen Kleider ausziehen? Sie können sich die herrlichste Erkältung holen! Diese Betten sind für Sie beide!"

Das Mädchen nickt und richtet sich wieder auf.

„Geht's?" fragt Maxl Hohenstein besorgt und stützt sie. Sie lächelt tapfer und nickt.

„Aber wie soll ich das machen?"

„Furchtbar einfach!" antwortet der Doktor. „Kleiderkram 'runter, hier diese Leine gespannt, Schorsch mach das mal gleich... alles drüber, was sie anhaben, einen trockenen Trainingsanzug treiben wir noch auf... und dann hätten Sie warmes Zeug am Leibe."

„Aber Annemarie...?

Sie deutet auf die noch immer Bewußtlose, um die sich der Doktor jetzt bemüht.

„Also dieses Fräulein Annemarie wird wahrscheinlich in den nächsten zehn Minuten ebenfalls in die rauhe Wirklichkeit zurückkehren. Schorsch, wenn du die Leine doch noch tatsächlich fertigspannen solltest, dann krame mal gefälligst in unserer Kleiderecke. Da muß von mir noch ein frischer Schlafanzug sein. Der tut's einstweilen wohl ebenfalls. Und mir gibst du gefälligst die zweite Garnitur Trainingsanzug 'raus."

„Herrje! Der Doktor steht ja auch wie 'n nasser Pudel da!" jammert Vater Heinrich entsetzt. „Komm doch zu mir 'rüber! Ich hab' noch trocknes Zeug genug. Inzwischen kann hier bei den beiden Damen der Umzug der Kinder vor sich gehen!"

So geschieht es. Sie drängen alle zur Tür. Das blonde Mädel nickt ihnen dankbar zu.

„Wir müssen allerdings wieder zurück, der Schorsch und ich!" kündigt ihr der Doktor an. „Aber das braucht Sie nicht zu stören. Wir pumpen uns eine Luftmatratze und schlafen auf der Erde. Wenn Sie es für nötig halten, können Sie ja das Tischtuch quer durchs Zimmer spannen!"

Er lächelt ihr zu und bemerkt im Herausgehen gerade noch, daß auch die Dunkelhaarige die Augen aufschlägt. Gott sei Dank, die ist also auch übern Berg!

Wenn keine Erkältung oder Schlimmeres dazukommt, sind die beiden Wasserhühner noch einmal mit dem Schrecken und einem nassen Bad davongekommen.

Draußen steht überm See ein heller Schein. Das Unwetter ist vorüber, der Regen tröpfelt nur noch und wird auch bald aufhören.

In Vater Heinrichs Hauszelt — es ist das geräumigste von allen — zieht Ohlendorff sich trockenes Zeug an. Vater Heinrich hat es sich nicht nehmen lassen: Er hat den Spirituskocher wieder mitgenommen und braut nun Grog. Diesmal protestiert niemand. Das heiße Getränk fährt wie Feuer in die Gedärme und rückt die klappernden Glieder wieder in die Gelenke.

„Was möden das für Mädels sein?" fragt Vater Heinrich nach einem Weilchen. „Berliner natürlich und unausstehlich. Morgen werden sie anfangen mit ausgeschnittenen Badeanzügen herumzulaufen, dann malen sie sich rot und braun und stehen im Wege. Scheußlich! Sieh bloß zu, daß die beiden so schnell wie möglich hier verschwinden."

„Ich kann sie nicht wegjagen, Vater Heinrich. Dazu hab' ich kein Recht und kein anderer. Vielleicht sind sie auch gar nicht so unausstehlich und gehen von selber."

„Auf alle Fälle: Häßlich sind sie nicht! Die Blonde... das wäre so etwas für mich!" brummt Schorsch. „Aber hier auf der Insel natürlich nicht!" fügt er erschrocken hinzu, als er Vater Heinrichs entsetzte Augen sieht.

„Doktor... da hast du's schon!"

„Aber was denn man?"

„Na, die ganze Insel wird verrückt!"

„Ach, Unsinn, Vater Heinrich! Du siehst mal wieder Gespenster!"

„Von wegen Gespenster! Na, wir soll's recht sein! Ich jedenfalls mache nicht mit. Für mich sind Frauen, so sie zwischen mehrere Männer geraten, immer der Anfang vom Ende. Rauchen keine Zigarren, trinken keinen Grog, machen ewig Umstände, du lieber Gott, laßt mich zufrieden damit! Ich will auch in der Badehose ungeniert bleiben!"

Der Doktor kennt ihn, er weiß, daß Vater Heinrich in Wirklichkeit nur halb so bissig ist... und morgen ist auch ein Tag.

Mit herzhaftem Händedruck verabschiedet man sich, Schorsch trägt eine Luftmatratze unterm Arm. Vater Heinrich hat deren zwei, weil er im Schlaf vor einer immer herunterrollte. Er ist ein Mann, der die Natur liebt, aber bequem muß sie sein. Heute schläft er nur auf einer.

Im Blockhaus brennt noch Licht.

Als sie eintreten, schlüpft das hellblonde Mädchen flugs unter die Bettdecke. Es hat die nassen Sachen quer durchs Zimmer gehängt. So sind zwei Abteile entstanden: Vorn die Herren, hinten die Damen.

Der Doktor muß lachen. Die Situation ist so ulkig! Zwei fremde Mädchen im Haus, sie liegen in ihren Betten, die Hausherren selbst machen sich's auf der Erde bequem. Putzige Sache!

„Tonfilm!" kichert Schorsch.

„Sssst!"

Die Blonde deutet auf ihre Freundin.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Der Obstbaum im November

Die Pflanzung von Obstbäumen muß in diesem Monat beendet sein, wenn man mit einer Herbstpflanzung Erfolg haben will. Vorbereitung für den Schutz der Pflanzen vor Frost und besonders dem Frost ohne Schnee ist zu treffen durch Abdecken des Landes mit Tannenreisig usw. Baumscheiben sind gegen Frost mit Dung abzudecken.

Die älteren Obstbäume werden jetzt ausgelichtet, besonders dann, wenn die Krone zu dicht ist. Kranke Aeste werden entfernt. Hat man Bäume umzupfropfen, so kann man jetzt schon die Kronen abwerfen, muß aber die Aeste etwa 15 bis 20 Zentimeter länger stehen lassen, besonders dann, wenn die Krone zu dick ist. Die im August okulierten und gut gewachsenen Wildlinge werden jetzt auf fingerlange Zapfen über der Okulierstange abgeschnitten. Zugleich denke man an den Schnitt der Edelreiser von nur guten, tragfähigen Bäumen.

Zur Schädlingsbekämpfung sind alle Stämme und Aeste mit einer scharfen Drahtbürste oder Hacke sorgfältig abzukratzen. Die abgekratzten Stämme bestreiche man mit einer 10- bis 15prozentigen Obstbaumkarbolineumlösung. Wundstellen sind sauber nachzuschneiden und gleichfalls mit Obstbaumkarbolineum auszupinseln. Die Abfälle müssen verbrannt werden, ebenso etwa noch an den Bäumen haftende Mumien oder Raupennester. Die angelegten Leimringe müssen weiterhin klebfähig erhalten werden.

Neulandgewinnung in der Senne

5000 Morgen Heideboden

Bielefeld. Das Stadtbauamt Bielefeld hat einen beachtenswerten Plan zur Lösung der Abwässerfrage ausgearbeitet. Die Bielefelder Abwässer sollen durch ein Pumpwerk in die Senne geleitet werden, wodurch gleichzeitig etwa 5000 Morgen Heideboden berieselt und zu Kulturland gemacht werden. Es könnten dort dann etwa 100 neue Siedlerstellen von je 50 Morgen Größe geschaffen werden. Die Stadtverwaltung hatte die Pläne zur Prüfung der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt zugeleitet. Das Ergebnis der Prüfung liegt jetzt vor. Das Gutachten bejaht die Durchführbarkeit des Planes und die Erfolgsaussichten. Die Stadt will jetzt mit den zuständigen Stellen der Reichsregierung wegen der Finanzierung verhandeln.

Erschütterndes Bekenntnis

Gelsenkirchen. Zu Beginn dieser Woche wurde in Buer ein alter Nationalsozialist, der Bandagistenmeister Johann Kleier, beigesetzt. Dem Sarge folgte, wie die „National-Zeitung" in ihrer Gelsenkirchener Ausgabe berichtet, auch ein ärmlich gekleideter Mann, der, nachher zur Rede gestellt, ein erschütterndes Bekenntnis ablegte. Als Angehöriger einer kommunistischen Terrorgruppe habe er im Jahre 1931 den Auftrag gehabt, den Nationalsozialisten Kleier gewaltsam zu beseitigen. Er habe sich zu diesem Zweck, mit einer Schußwaffe versehen, zu der Wohnung des Kleier begeben. Vor dem fraglichen Hause seien bei seiner Ankunft gerade Einkellerungskartoffeln abgeladen worden. Die Frage des Kleier, ob er auch bereits eingekellert habe, habe er unter Hinweis auf seine jahrelange Erwerbslosigkeit verneint. Kleier habe ihm, dem völlig unbekannten Mann, von dessen Absichten er nicht das geringste geahnt habe, darauf unverzüglich einen Sack voll Kartoffeln geschenkt; das gleiche sei mehreren anderen armen Leuten, die dabei zusahen, widerfahren. Durch dieses Beispiel des Tatsozialismus sei er so überwältigt worden, daß er endgültig von seinem Moskauer Irrwahn geheilt gewesen sei.

Urteil im Wuppertaler Kommunistenprozeß

Wuppertal. Eine Anzahl Kommunisten aus Remscheid hatte sich vor dem nach Wuppertal gekommenen Zweiten Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm zu verantworten. Nach siebentägiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt, wonach acht der Angeklagten straffrei und zwei, zwei Frauen, mit geringen Gefängnisstrafen von 1 bis 2½ Jahren davonkamen, während die übrigen Angeklagten, darunter fünf Frauen, Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren erhielten. Außerdem erkannte das Gericht gegen einen Teil der Angeklagten auf Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Funktionäre besonders mußten mit Zuchthaus entsprechend schwer bestraft werden. Das Gericht mußte aber auch gegenüber einer Anzahl kleiner Leute, die z. B. durch Ankauf von Flugblättern, Zahlung von Beiträgen den Versuch der Wiederaufrichtung der Organisation unterstützt hatten, zum Teil auf schwere Gefängnisstrafen erkennen.

Dreister Raubüberfall

Bergisch-Gladbach. Am Dienstagabend wurde hier auf ein Kolonialwarengeschäft in der Mülheimer Straße ein dreister Raubüberfall verübt. Gegen 19 Uhr drangen plötzlich zwei maskierte Männer in das Ladenlokal ein und forderten die allein anwesende Verkäuferin mit vorgehaltenen Schußwaffen auf, die Hände hochzunehmen. Die Verkäuferin lief aber sofort in ein nebenanliegendes Zimmer und rief laut um Hilfe. Einer der Burschen riß daraufhin die Ladenkasse, in der sich etwa 100 RM. in Papier- und Hartgeld befanden, an sich und ergriff mit seinem Komplicen, der inzwischen die Eingangstür zum Ladenlokal gesichert hatte, die Flucht. Beide Burschen konnten unerkannt entkommen. Mehrere Personen, die sich an der Verfolgung beteiligten, fanden später in einer Nebenstraße zwei Zwanzigmarkscheine, die die Täter auf ihrer Flucht verloren hatten.

Großbrand vernichtet Lederfabrik

Rösrath b. Köln. Die Lederfabrik Stark u. Biedermann in Rösrath wurde durch einen Großbrand vollständig vernichtet. Das Feuer, das in einer Entlüftungsanlage ausbrach, wurde von einigen noch anwesenden Leuten bemerkt, die sofort versuchten, ein Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Als ihnen dies nicht gelang, alarmierten sie die übrige Gefolgschaft und die Feuerwehr. Mit drei Motorspritzen wurden gewaltige Wassermengen aus einem in der Nähe vorbeifließenden Bach in die Glut geschleudert. Sehr schwierig wurden die Löscharbeiten, als der in der Mitte der Fabrikanlage stehende 30 Meter hohe Schornstein derart von den Flammen eingekreist war, daß Einsturzgefahr bestand. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden. Von der schönen Fabrik ist nur noch ein rauchender Trümmerhaufen übrig. 100 Gefolgschaftsmitglieder wurden mit einem Schlage brotlos.

Kinder durch Sandmassen verschüttet

Nordhorn. In der Nachbargemeinde Hoogstede fiel das vierjährige Söhnchen des Landjägers von Hoogstede einem Unfall zum Opfer. Es spielte mit Altersgenossen in einer Sandgrube, als plötzlich Sandmassen abstürzten und den Kleinen unter sich begruben. Die mitspielenden Kameraden riefen sofort um Hilfe, durch die auch alsbald der Kleine geborgen wurde. Er hatte aber derartige innere Verletzungen erlitten, daß der Tod bereits am Sonntagmorgen eintrat.

Das Grubenrettungswesen im Ruhrbergbau

25 Jahre Arbeit für Leben und Gesundheit des deutschen Bergmanns

Essen. Die am 1. Oktober 1910 durch den Bergbauverein gegründete Hauptstelle für das Grubenrettungswesen in Essen konnte unlängst auf eine 25jährige, in aller Stille geleistete, ebenso einsatz- und opferbereite wie segensreiche Tätigkeit zurückblicken, die — geboren aus dem alten bergmännischen Kameradschaftsgeist — dem Schutz und der Erhaltung von Leben und Gesundheit des deutschen Bergmannes galt. Aus diesem Anlaß ist eine überaus aufschlußreiche Denkschrift erschienen, die ein anschauliches Bild gibt von der Entwicklung und dem gegenwärtigen Stand des Grubenrettungswesens und von der Organisation und Arbeit der Hauptstelle für den Ruhrbergbau.

Der gefährlichste Feind des Kohlenbergbaus ist das Gas, am dringendsten daher

das Problem des Gasschutzes.

Denn bei Grubenbränden, bei Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen unter Tage füllen sich zumeist sehr schnell die Grubenbaue mit Rauch oder unatembaren giftigen Gasen, im Bergbau besonders gefährlich, weil sie durchweg sehr konzentriert auftreten und weil von den im sogen. Wetter-(Luft-)strom durch die Grubenbaue getragenen Gasen ein verhältnismäßig großer Personenkreis erfaßt werden kann, ohne daß den Betroffenen in der Regel ein Entrinnen aus der Gefahrenzone möglich ist. Fest steht jedenfalls, daß bei Grubenexplosionen ein großer Teil der Verunglückten nicht durch die mechanische oder hermetische Wirkung des Sprengschlages, sondern durch die Explosionsgase, die wegen ihres Kohlenoxydgehalts giftigen sogen. Nachschwaden, den Tod findet. So mußte das Grubenrettungswesen alle Maßnahmen umfassen, die dazu dienen, in unatembaren Gasen Arbeiten zur Bergung von Menschen oder zur Erhaltung von Sachgut in Bergwerken unter Tage auszuführen. Die bei diesen Arbeiten hauptsächlich in Frage kommenden Gerätschaften sind die Gasschutzgeräte, die den Aufenthalt in giftigen und unatembaren Gasen ermöglichen, und die Wiederbelebungsapparate.

Es ist wenig bekannt, daß die frühesten und grundlegenden Verdienste um das Grubenrettungswesen Friedrich Alexander von Humboldt erworben hat, der bereits 1799 in einem Buch über „Die unterirdischen Gasarten und die Mittel, ihre Nachteile zu vermeiden" anregte, in jedem Bergbaubezirk wenigstens ein Gasschutzgerät bereitzuhalten und einige Personen in seinem Gebrauch zu unterrichten. Das älteste und primitivste Schutzmittel bestand in einem vor Nase und Mund zu haltenden essiggetränkten Schwamm, der die schädlichen Bestandteile der Einatmungsluft zurückhalten sollte. Das erste wirksamste Gerät, dessen Grundsätze auch heute noch Gültigkeit haben, brachte im Jahre 1853 ein Deutscher, der Physiologe Prof. Schwann, heraus. Aber es dauerte noch Jahrzehnte, bis die Technik soweit war, auf Grund der theoretisch richtigen Gedanken ein brauchbares Gerät zu entwickeln. Jedoch blieben auch dann noch an den Geräten viele Unzulänglichkeiten zu beheben.

Der Ruhrbergbau hat sich schon verhältnismäßig früh der Fragen des Gasschutzes angenommen. Bereits 1871 wurden auf Veranlassung des Bergbauvereins von einigen Steinkohlengruben des Essener und Bochumer Bezirks erfolgreiche praktische Versuche mit einem Gasschutzgerät angestellt, die dazu führten, daß eine Anzahl von Grubenbeamten und Bergleuten im Gebrauch der Geräte unterrichtet wurden. Vielerlei Versuche sind in den nächsten Jahrzehnten unternommen worden, ohne daß es zu voll befriedigenden Ergebnissen kam. Erst die Beratungen der Knappschaftsberufsgenossenschaft im Jahre 1905 brachten die ersten Ansätze für die Schaffung eines durchgebildeten knappschaftlichen Grubenrettungswesens, und schon im nächsten Jahre gewann der Gedanke der Errichtung von Zentralrettungsstellen in den wichtigsten deutschen Bergbaugebieten und die Organisierung eines Rettungsdienstes mit Hilfe erprobter Geräte und besonders ausgebildeter Mannschaften festere Gestalt. Im Jahre 1910 verfügte der Ruhrbergbau bereits über 700 Rettungsapparate und 2500 ausgebildete Mannschaften; aber es fehlte noch an der Möglichkeit eines systematischen Einsatzes dieser wertvollen Kräfte. Trotzdem wurde schon Hervorragendes geleistet. Führend waren damals an der Ruhr die Zechen Rheinelbe und Shamrok, und der eigentliche Begründer des neuzeitlichen Grubenrettungswesens, Bergwerksdirektor Dr.-Ing. e. h. Meyer, war es, der 1906 die deutschen Bergleute zu den Rettungsarbeiten nach Courrieres führte.

Ein Grubenbrand auf der Zeche Bliesenbach in Engelskirchen im März 1909 gab schließlich den Anlaß zur

einheitlichen Regelung des Grubenrettungswesens im Ruhrbergbau,

durch die dann am 1. Oktober 1910 erfolgte Gründung der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen in Essen. In der vorbereitenden Kommission des Bergbauvereins war bereits auch Bergassessor Forstmann tätig, der später berufen wurde, das Grubenrettungswesen der Ruhrzechen zu organisieren und der auch heute noch die Hauptstelle in Essen leitet. Als wesentlichste Aufgaben wurden der Hauptstelle neben der Beschaffung, Instandhaltung und Beaufsichtigung der Geräte die Untersuchung und Prüfung neuer Konstruktionen, die Ausbildung von Rettungsmannschaften und die Einleitung der Hilfeleistung benachbarter Zechen im Falle eines Grubenunglücks zugewiesen. Ein Rettungsplan wurde aufgestellt, der auch heute noch besteht und der eine Uebersicht gibt über die für eine Hilfeleistung in jedem einzelnen Fall in Frage kommenden Gruben, über die auf jeder Grube vorhandenen Rettungseinrichtungen und über die Möglichkeit ihrer Unterstützungsleistung und des Hilfebedarfs im Falle eines größeren Unglücks.

Mit Tatkraft ging die Hauptstelle an die Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben, und schon in den letzten Vorkriegsjahren ließen sich bei einigen schweren Grubenunglücksfällen die Fortschritte in der Durchbildung der Rettungsmannschaften erkennen. Mehrere Todesfälle unter den Rettungsmannschaften zeigten aber auch, daß die Beschaffenheit der Geräte noch unter Unzulänglichkeiten litt. Kurz nach dem Kriege wurde die Hauptstelle weiter ausgebaut und der stellvertretende Leiter von Hoff eingestellt, der sich als ehemaliger Unterseebootsoffizier mit den Fragen des Gasschutzes befaßt hatte. 1921 wurde in Essen ein eigenes für die Zwecke des Grubenrettungswesens umgebautes und mit umfangreichen bergbaulichen Anlagen, mit Laboratorium, Vortrags- und Uebungsräumen versehenes Haus bezogen. Die Tätigkeit der Hauptstelle dehnte sich weiter aus. Man ging zu planmäßigen praktischen Uebungen über. Zahlreiche Unterrichtskurse wurden abgehalten, Geräte wurden geprüft und es wurde an ihrer Weiterentwicklung gearbeitet. Mehr und mehr bewährte sich die sorgfältige Durchbildung der Führer; die Zahl der ausgebildeten Rettungsleute und der zur Verfügung stehenden Geräte wuchs von Jahr zu Jahr. Zurzeit sind auf den der Hauptstelle angeschlossenen Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund rund 3500 ausgebildete Grubenrettungsmannschaften, 1000 Angehörige von Gasschutzwehren der Kokereien und Nebengewinnungsanlagen und rund 300 Gerätewarte vorhanden. Alle Gruben des Reviers besitzen eigene freiwillige Wehren, einige außerdem Berufsfeuerwehren, die zugleich im Gasschutz unter Tage ausgebildet und jederzeit alarmbereit sind. Seit dem Jahre 1921 wurden von der Hauptstelle 3090 Personen ausgebildet.

Abschließend ist festzustellen, daß sich der deutsche Bergbau aus eigener Kraft und Initiative Einrichtungen für das Grubenrettungswesen geschaffen hat, die in der ganzen Welt als vorbildlich anerkannt werden. Und man kann nur wünschen, daß der gleiche Geist der bergmännischen Kameradschaft und oft bewiesener Einsatz- und Opferbereitschaft auch die künftige Arbeit der im Grubenrettungswesen tätigen Männer beseelt. Erfolg und Lohn dieser Arbeit liegt in dem ständigen Rückgang der Unfallziffer und vor allem der Zahl der tödlichen Unfälle im Bergbau. Hauptaufgabe wird auch in Zukunft bleiben, die im Bergbau tätigen Menschen durch unermüdliche Gefahrenaufklärung immer mehr zu unfallsicherem Arbeiten, zur ständigen Beachtung aller Unfallverhütungsvorschriften und zum Vertrautsein mit den Unglücksbekämpfungsmaßnahmen zu erziehen und auszubilden.

Tierquälerei auf der Weide

Papenburg. Ein Tierhalter stellte bei gelegentlichem Besuch seiner Weide fest, daß an einem Baum eine seiner Kühe mit einem Strick so fest angebunden war, daß sie sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Außerdem zeigten sich am Körper des Tieres Spuren einer rohen Mißhandlung. Da das Tier stark abgemagert und hinfällig war, mußte es bereits mehrere Tage in dieser Stellung sich befunden haben. Dem Besitzer blieb nichts anderes übrig, als das Tier abschlachten zu lassen. Es handelt sich hier um eine äußerst rohe Tierquälerei, die allerdings nur deshalb zur vollen Auswirkung kommen konnte, weil die Tiere tagelang sich ohne Aufsicht auf der Weide befanden, obwohl die Jahreszeit viele andere Viehhalter dazu bewegt, ihre Tiere wenigstens nachts vor den Unbilden der schon kühlen Witterung zu schützen.

Wenn man den Käpten überfällt

Maskierte Räuber gerieten an die falsche Adresse

Engers. Letzter Tage wurde auf ein in der Nähe der Mühlhofener Hütte liegender Schiff ein dreister Ueberfall versucht. Zwei maskierte Räuber begaben sich unter dem Schutze der Dunkelheit über den Laufsteg auf das Schiff. Der eine von ihnen drang über den Gangbord nächst der Wasserseite, der andere nächst der Landseite zu der am Heck liegenden Wohnung vor. Der Schiffer saß mit seiner Familie in der Küche am Tisch, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und mit dem Rufe „Hände hoch!" einer der beiden mit einer Maske vor dem Gesicht und gezogenem Revolver auftauchte. Der Räuber hatte aber nicht mit der Unerschrockenheit des „Seebären" gerechnet, der in gebückter Haltung auf den frechen Eindringling zulief und ihm einen so kräftigen Stoß versetzte, daß er durch die offene Tür über den schmalen Gangbord hinaus zum Schiff ins Wasser stürzte. Der zweite Räuber ergriff daraufhin sogleich die Flucht. Auch von dem ins Wasser gefallenen Räuber hat man trotz eifrigen Suchens nichts mehr entdeckt. Vermutlich hat er sich durch Schwimmen in Sicherheit gebracht.

Blühende Veilchen und reife Walderdbeeren

Trier. Wie erinnerlich, war der Winter 1934-1935 überaus mild und bescherte uns während der Weihnachtszeit blühende Obstbäume und leuchtende Wiesenblumen. Diesmal scheint es der Winter wiederum gut mit uns zu meinen, denn trotz der vorgerückten Jahreszeit findet man jetzt noch draußen in Wald und auf den Wiesen Blumen und reife Sommerfrüchte. Im klimatisch äußerst begünstigten Trierer Talkessel zeigen sich auf grünem Rasen Maßliebchen in den Gärten, und an geschützten Stellen standen trotz der Frostnächte gegen Ende Oktober die Rosen in voller Blüte, als sei eben erst der Sommer zu Ende gegangen. Auf den Wiesen am Berghang finden sich sogar blühende Veilchen, die köstlich duften, und Spaziergänger bringen aus den Wäldern noch Sträußchen reifer Walderdbeeren mit nach Hause. Der Winter scheint also lange auf sich warten zu lassen, und der sonnige Spätherbst der letzten Tage bietet uns mit Blumen und Früchten noch einmal eine köstliche Erinnerung an Frühling und Sommer.

Wieder Goldwäscherei am Rhein

Ueber 50 000 Klg. Rheingold? — Kostbarer Sand

Die Goldwäscherei, die am ganzen Oberrhein von Basel bis Mannheim nachweislich seit Julius Caesars Zeiten bis um 1840 ein bodenständiges Gewerbe war, soll wiederaufleben. An einigen alten Goldwaschplätzen, besonders bei Ketsch am Rhein, unweit von Mannheim, sind zurzeit Bestrebungen im Gange, um dieses Gewerbe aus volkswirtschaftlichen Gründen wiedereinzuführen. Das Goldwaschen ist ein höchst einfacher Arbeitsvorgang. Auf dem Holzgitterrost der Goldwaschbank, einem zwei Meter langen und einem Meter breiten Gerät, wird der goldhaltige Sand, dessen Waschwürdigkeit man durch eine Vorprobe festgestellt hat, aufgetragen. Drei Tücher liegen übereinander auf der Waschbank; das erste ist aus Leinen, die beiden anderen sind aus Wolle und etwa 1 Zentimeter stark. Der auf dem Holzrost liegende Sand wird mit Wasser überschüttet, das den Sand abschwemmt. Die Goldflimmer, winzige Goldblättchen, von denen etwa 17 000 auf ein Gramm gehen, werden in den wollenen Tüchern aufgefangen, die später in einem Kübel ausgewaschen werden. Dabei wird der Schlamm entfernt, und der ausgewaschene Goldsand, der 23karätiges Gold enthält, wird mit Quecksilber amalgamiert. Der Ertrag von einem Kubikmeter gewaschenen Rheinkieses schwankt zwischen 1 bis 1¼ Gramm Gold.

Zur intensiven Auswertung der goldhaltigen Sandmengen — man schätzt ihren Goldgehalt auf mindestens 52 000 Kilogramm — werden zurzeit moderne Geräte hergestellt, um damit den Betrieb am ganzen Oberrhein aufnehmen zu können

Deutsche Evangelische Kirche

Mißbrauch mit dem Namen der Deutschen Evangelischen Kirche

ndz. Berlin, 21. Nov. In einem Erlaß des Reichskirchenausschusses an die obersten Behörden der Deutschen Evangelischen Landeskirchen wird mitgeteilt, daß in einigen Kirchengebieten an die Gemeindemitglieder grüne Karten verteilt werden, die folgenden Aufdruck haben: „Dient statistischen Zwecken. Deutsche Evangelische Kirche (Reichskirche)". Durch Unterschrift soll mit den Karten ein Bekenntnis abgelegt werden für die Deutsche Evangelische Kirche lutherischer Art als Reichskirche, für die Freiheit des Glaubens und bekennend in der Kirche, ferner für Zucht, Ordnung und Recht in der Kirche, gegen alle Abspaltungsbewegungen und alle gegen die amtliche Kirche gerichtete Hetze. Der Reichskirchenausschuß stellt fest, daß die Deutsche Evangelische Kirche mit der Vertreibung der Karten und der Sammlung von Unterschriften nicht das geringste zu tun habe und daß ihr Name von der verbreitenden Stelle mißbraucht werde.

Der Führer empfängt den französischen Botschafter

dnb. **Berlin,** 21. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat heute in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen den französischen Botschafter empfangen. Die Unterhaltung, die die allgemeine politische Lage zum Gegenstand hatte, war von einem freundlichen Geist getragen und bot Gelegenheit, den guten Willen beider Regierungen festzustellen.

Zahlungseinstellung bei einer französischen Flugzeugfabrik

dnb. Paris, 21. Nov. Die französische Flugzeugfabrik Bleriot hat am Mittwochabend ihre Zahlungen eingestellt. Die Firma hat ebenfalls die Entlöhnung ihrer Arbeiter ausgesetzt. Bei der Firma Bleriot handelt es sich um ein Unternehmen, das mehrere tausend Arbeiter beschäftigt und aus der während des Weltkrieges etwa 10 000 Flugzeuge hervorgegangen sind.

Die Firma Bleriot hat erst im April ds. Js. bedeutende Aufträge von der französischen Regierung erhalten. Es scheint aber, als ob das französische Luftfahrtministerium auf diese Aufträge bisher keine Anzahlung geleistet hat, so daß die Firma während der letzten acht Monate alle mit der Ausführung der Aufträge verbundenen Unkosten selbst verauslagen mußte.

Todessturz der Adoptivtochter Atatürks

dnb. **Paris,** 21. Nov. Die Adoptivtochter des Präsidenten der türkischen Republik, die sich auf der Rückreise von England in dem Calais-Paris-Expreß befand, ist am Mittwochnachmittag gegen 16 Uhr zwischen den Bahnhöfen von Picquigny und Ailly aus der Tür ihres Abteils gestürzt. Da der Unglücksfall bemerkt worden war, konnte der Zug sofort zum Halten gebracht werden. Die Verunglückte, die mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus von Amiens eingeliefert wurde, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Die Tote wurde in einer Kapelle aufgebahrt. Die französische Regierung ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen.

Arbeitsurlaub für italienische Soldaten

dnb. **Rom,** 21. Nov. Von zuständiger italienischer Seite wird bekanntgegeben, daß 100 000 Mann des zur Zeit unter den Waffen stehenden 1,2-Millionen-Heeres sofort auf drei Monate auf Urlaub gehen können, um in Landwirtschaft und Industrie mitzuhelfen, gegen die Sanktionen Widerstand zu leisten. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um eine Maßnahme handelt, die nichts mit der augenblicklichen internationalen Lage zu tun habe.

Französisch-britische Besprechungen

dnb. **London,** 21. Nov. Der Leiter der Abteilung Abessinien des Foreign Office, Peterson, ist am Donnerstag von London nach Paris gereist, um den britischen Botschafter Sir George Clerk bei seinen Besprechungen mit Ministerpräsident Laval zu unterstützen.

Der Preß Association zufolge bringt Peterson keine neuen Vorschläge mit. Auch die britische Regierung habe keine Kenntnis von irgendwelchen neuen Vorschlägen aus Rom oder Paris.

Amerikanischer Stromlinienzug in Brand

dnb. **Newyork,** 21. Nov. Der neue Stromlinienzug, den die Santa-Fe-Eisenbahn bauen ließ, ist am Mittwoch in der Nähe der Station Gallup (Neu-Mexiko) in Brand geraten. Die Flammen haben, wie es in einer Meldung aus Phoenix-Arizona heißt, die Hälfte des Zuges vollkommen zerstört. Verluste an Menschenleben sind bisher noch nicht bekannt. — Es handelt sich bei dem Stromlinienzug um einen mit Dieselmotoren ausgerüsteten Blitzzug, der bereits mehrere amerikanische Schnelligkeitsrekorde aufgestellt hat. Der Zug befand sich zur Zeit des Unglücks auf einer Versuchsfahrt von Chikago nach Los Angeles. Die Meldung von dem Unglück stammt aus einem Bericht der an der Versuchsfahrt als Vertreter von Zeitungen beteiligten Journalisten.

Bevölkerungspolitik und Presse

Dr. Frick eröffnet das Institut für Zeitungswissenschaft in Berlin

dnb. **Berlin,** 21. Nov. Reichsminister Dr. Frick eröffnete am Donnerstag im Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin den 7. Zeitungsfachlichen Fortbildungskursus mit einem Vortrag über

„Die Aufgabe der Zeitung in der deutschen Bevölkerungspolitik".

Er führte hierbei u. a. folgendes aus:

Die Gedankenwelt des zu Ende gehenden Zeitalters der französischen Revolution hatte den Sinn für die Familie und das Verständnis für die Erhaltung eines Volkes untergehen lassen. Aber inzwischen schritten die wissenschaftlichen Erkenntnisse vorwärts, es gedieh eine ganze Reihe neuer Wissenszweige, so die Vererbungslehre, die Rassenkunde und Rassenhygiene.

Es war unserem Führer Adolf Hitler vorbehalten, durch eine beispiellose Ueberzeugungskraft, mit der er das Volk packte, diese Umwälzung in einer Zeitspanne zu erreichen, die für ein derartiges weltgeschichtliches Geschehen erstaunlich kurz erscheinen mag. An die Erkenntnis der grundlegenden Zusammenhänge schloß sich unmittelbar die praktische Nutzanwendung für die deutsche Bevölkerungspolitik der Zukunft an.

Der Nationalsozialismus hat nun die Wissenschaft in den Dienst des Staates gestellt. Wir haben gelehrt und unserem Volk immer wieder klar gemacht, daß es nicht so sehr auf das Wohl des Einzelnen wie darauf ankomme, daß das Volk in seiner Gesamtheit frei, gesund und glücklich werden müsse. Dazu gehört aber, daß der einzelne eine Familie gründet, und nicht nur an sich selbst, sondern an seine Kinder und damit an die Zukunft seines Volkes denkt. Damit sind auch die Aufgaben der Presse notwendigerweise gegeben.

Wir haben die Bekämpfung des Geburtenrückganges mit den Gesetzen zur Förderung der Eheschließungen und mit einer bevölkerungspolitisch eingestellten Steuerpolitik begonnen und werden diesen Weg fortsetzen müssen, um die Nahrungsgrundlage für die Familie zu sichern. Wir haben unsere Sorge der Verminderung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, dem Schutze der werdenden und gewordenen Mutter zugewandt, wir versuchen die Auflockerung der Großstädte und bringen den Menschen wieder seiner Heimat und seinem Volk näher. Aber wir haben auch bei keiner dieser Maßnahmen die qualitative Bevölkerungspolitik, die Wege zur Aufartung dabei vernachlässigt.

Neben den Maßnahmen zur Sicherung des Volksbestandes wurden auch solche getroffen, die eine Verschlechterung des Erbgutes verhindern sollen.

So ist am 18. Oktober das Gesetz zum Schutz der Erbgesundheit des deutschen Volkes, das in gewisser Weise eine Krönung dieser Bestrebungen darstellt, von der Reichsregierung verabschiedet worden. Es ist selbstverständlich, daß wir dabei mit dem größten Wohlwollen und der größtmöglichen Rücksichtnahme unter Ausnutzung aller vorhandenen Unterlagen vorgehen werden. Die Standesämter sind angewiesen, Ehetauglichkeitszeugnisse zunächst nur in Zweifelsfällen zu verlangen, und die Aerzte haben die Pflicht, den Hauptwert auf die Beratung der Heiratswilligen zu legen.

Aufgabe der Presse ist es nun, als Mittler zwischen Staat und Volk, zwischen Gesetzgebung und Volksmeinung zu dienen, also auch Erzieherin zu bevölkerungspolitischem, erbgesundheitlichem und rassischem Denken zu sein. Die Erziehung durch die Presse muß zum Ziele haben:

Sittliche Verantwortung gegenüber der eigenen Familie und der Volksgemeinschaft, Stärkung des Familiensinns und der Freude an Kindern.

Darüber hinaus muß es der Presse gelingen, das Rassebewußtsein zu wecken und die Volks- und Familienkunde zu pflegen. Es muß gelingen, der deutschen Frau wieder eine andere Stellung als bisher in unserem Volkstum zu erkämpfen und das Verständnis für die Maßnahmen der Reichsregierung gerade auch auf allen hier angeführten Gebieten mit zu fördern. Denn unser gemeinsames Ziel, dem wir alle zustreben, muß es sein, das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Japan zur Entwicklung in Nordchina

dnb **Tokio,** 21. Nov. Die Lage in Nordchina wird in japanischen Pressemeldungen aus Peiping verschieden beurteilt. Teilweise kommt in den Berichten eine Schwäche der autonomistischen Bewegung zum Ausdruck. Andere Berichte verzeichnen einen ständigen Fortschritt der autonomistischen Bestrebungen trotz der zögernden Haltung des Gouverneurs Hanfutschu, der in Schinanfu Zeit vergeude, und des Gouverneurs von Hopei, Schangtschen, der eine „diplomatische Krankheit" vorschütze, die ihn an der Abreise von Paotingfu nach Peiping hindere.

Chinesische Blätter in Schanghai melden, daß die japanische Regierung der chinesischen Regierung bedeutet habe, daß Japan keineswegs beabsichtige, einen Druck auf Nordchina zur Bildung einer autonomistischen oder halbunabhängigen Regierung auszuüben.

Diese chinesischen Berichte haben, so verlautet, in amtlichen japanischen Kreisen Verwunderung erregt, da die Einstellung der japanischen Politik gegenüber der autonomistischen Bewegung in Nordchina seit jeher die Nichteinmischung zur Grundlage habe.

Zwischen Tschiangkaischek und dem japanischen Botschafter fand eine grundsätzliche Aussprache über die chinesisch-japanischen Beziehungen statt. Tschiangkaischek erklärte sich dabei mit den japanischen Forderungen einverstanden.

Am 29. November

Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz

dnb. **Genf,** 21. Nov. Der Vorsitzende der Sanktionskonferenz, de Vasconcellos, hat den Arbeitsausschuß der Konferenz auf den 29. November einberufen. Hauptberatungsgegenstand wird die Inkraftsetzung der erweiterten Verbotsliste für Rohstofflieferungen nach Italien bilden. Die Einbeziehung von Petroleum, Eisen und Stahl ist, wie erinnerlich, schon grundsätzlich beschlossen worden und dürfte nach der Haltung, die insbesondere die Vereinigten Staaten dazu eingenommen haben, keine Schwierigkeiten mehr bieten. Bereits am 27. November wird der aus Sachverständigen bestehende Durchführungsausschuß zusammentreten, um die Mitteilungen der einzelnen Regierungen über die Anwendung der Sühnemaßnahmen entgegenzunehmen.

Große Manöver der britischen Flotte vor Alexandrien

dnb. **London,** 21. Nov. Während in Kairo die Polizei alle Hände voll zu tun hatte, um den unruhigen Elementen der Wasd Schach zu bieten, veranstaltete die britische Flotte auf der Höhe von Alexandrien das größte Manöver, das je im östlichen Mittelmeer stattgefunden hat. Als Prinz Mahumed Ali in Begleitung des Ministerpräsidenten und anderer Mitglieder des Kabinetts sowie des britischen Oberkommissars Sir Lampson an Bord des Kreuzers „Berwick" ging, wurde ein Salut von 21 Schuß abgefeuert. Den Zuschauern, unter denen sich auch noch zahlreiche andere hervorragende ägyptische und britische Persönlichkeiten befanden, bot sich ein eindrucksvolles Schauspiel, als die britische Flotte vorüberzog und die fünf Einheiten des Schlachtschiffgeschwaders auf eine Entfernung von elf Meilen salvenweise aus ihren 15zölligen Geschützen die Zielscheiben beschossen. Ebenso eindrucksvoll war ein unter Nebelschutz durchgeführter Zerstörerangriff. Anschließend kamen 60 Flugzeuge im Sturzflug aus großer Höhe herunter und ließen ihre Bomben fallen. Außer den Schlachtschiffen nahmen an der Uebung sechs Kreuzer, 18 Zerstörer und zwei Flugzeugmutterschiffe teil. In einem englischen Bericht aus Alexandrien wird auf den großen Eindruck hingewiesen, den das Manöver besonders auf die hohen ägyptischen Beamten gemacht habe.

Blutige Zusammenstöße

zwischen „Goldhemden" und Marxisten in Mexiko

dnb. **Mexiko,** 21. Nov. Bei einer Kundgebung anläßlich des 25. Jahrestages der Revolution kam es vor dem National-Palast zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und sogenannten „Goldhemden", die eine Art mexikanischer Faschisten sind. Die „Goldhemden" hatten die Stadt in einem geordneten Zuge durchzogen und marschierten am Nationalpalast vorbei, wo auch der Privatsekretär des Präsidenten in dessen Vertretung dem Vorbeimarsch beiwohnte, als Kommunisten plötzlich die „Goldhemden" überfielen. Marxistische Kraftwagenlenker fuhren mit ihren Wagen in den Zug hinein. Beim Handgemenge kam es auch zu einer Schießerei, wobei drei Personen getötet und rund 30 verletzt wurden. Mehrere Kugeln schlugen auch in den National-Palast ein, wo der Privatsekretär des Präsidenten beinahe verletzt worden wäre. Der Höhepunkt der Unverschämtheit ist, daß die Kommunisten, die schon vorher die Störung des Aufmarsches der „Goldhemden" angekündigt hatten, wegen der Vorgänge vor dem National-Palast beim Präsidenten protestierten. Der mexikanische Ausschuß für „proletarische Verteidigung" forderte den Präsidenten auf, den Verband der „Goldhemden" aufzulösen. Sollte diese Forderung nicht erfüllt werden, so würde der Ausschuß das ganze Land zum Generalstreik auffordern.

Reval. Die deutsche Wirtschaftsabordnung unter Leitung von Ministerialrat Forkel vom Reichswirtschaftsministerium ist am Donnerstagfrüh in Reval eingetroffen. Nach Fühlungnahme mit den Regierungsstellen wurde am Nachmittag mit den Verhandlungen über die Regelung des deutsch-estländischen Warenaustausches begonnen.

Berlin. Zu Ehren des verstorbenen Admirals Jellicoe, des ritterlichen Gegners und Befehlshabers der englischen Flotte in der Skagerrak-Schlacht, wird als Vertreter der Kriegsmarine der Flottenchef, Vizeadmiral Förster, an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. **Zur Stunde der Beisetzung wird die deutsche Flotte die Reichskriegsflagge auf Halbstock setzen.**

Oberst Reinhard an den ehemaligen NSDFB (Stahlheim)

dnb. **Berlin,** 21. Nov. Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Oberst a. D. und SS-Oberführer Reinhard, gibt folgendes bekannt: „Die Auflösung des NS-Frontkämpferbundes Stahlhelm ist auf Grund des Schreibens des Führers und Reichskanzlers an den Bundesführer Franz Seldte durch diesen vollzogen worden.

Der Führer hat in diesem seinem Schreiben den bisherigen Stahlhelmern, die ihre soldatischen Erinnerungen weiter pflegen wollen, den Eintritt in den Reichskriegerbund Kyffhäuser empfohlen.

Ich heiße diejenigen Kameraden des ehemaligen Stahlhelm, die dieser Anregung des Führers entsprechen wollen, im Reichskriegerbund willkommen. Ich reiche jedem die Kameradenhand, der als Bekenner der nationalsozialistischen Idee und als treuer Gefolgsmann des Führers in unsere Reihen treten will.

Der Geist, der in dem von mir geführten Reichskriegerbund herrscht, ist der Geist der Front und des ewigen Soldatentums.

Die Arbeit, die von uns geleistet werden muß, ist treue Mitarbeit am großen Aufbauwerk des Führers.

Wer sich dazu aus innerer Ueberzeugung bedingungslos bekennt, soll unser Kamerad sein."

Streiksorgen in England

Die englische Presse um die weitere Entwicklung in den Kohlengebieten besorgt

dnb **London,** 21. Nov. Das Ergebnis der Abstimmung der englischen Bergleute (93% aller Bergleute haben für den Streik gestimmt), wird in der Morgenpresse mit Sorge, aber nicht mit Befürchtung besprochen. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die Arbeiterführer selbst keinen übereilten Schritt tun wollen und große Anstrengungen machen werden, um einen Bergarbeiterstreik zu verhindern. Die „Times" zeigt eine gewisse Unruhe, da die bisherige Taktik der Bergarbeiterführer die gleiche sei wie 1925-26 und da auch der Gewerkschaftskongreß vor zwei Monaten wie schon damals den „weitestgehenden Beistand" versprochen habe. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß die weitere Entwicklung nicht mehr nach dem Vorbild von 1926 erfolge. Damals war bekanntlich vom Gewerkschaftskongreß im Interesse der Bergleute der Generalstreik erklärt worden.

Das Drama auf den Galapagos-Inseln

dnb. **Newyork,** 21. Nov. Der Forschungsreisende Dr. von Hagen, der an Bord des Dampfers „Santa Margarita" in Newyork angekommen ist, hat, wie er berichtet, auf der zu der Galapagos-Gruppe gehörenden Insel Santa Cruz (Indefatigable) ein männliches Skelett gefunden. Das guterhaltene Skelett lag in der Tortuga-Bucht in der Nähe des Strandes und man nimmt an, daß es sich um die Ueberreste des auf rätselhafte Weise verschwundenen Robert Philipson, eines Gefährten der verschollenen Baronin Wagner, handelt.

Eingeborene der benachbarten Chatham-Insel behaupten, daß Philipson entweder ermordet wurde, wobei man seine Leiche in die Tortuga-Bucht warf oder man ihn in einem kleinen Boot ausgesetzt und dem Meere preisgegeben habe.

Für die zweite Möglichkeit würde die Tatsache sprechen, daß der Fundort des Skeletts in der direkten Strömungsrichtung mit der Scarles-Insel liegt, auf der die Baronin und ihre Begleiter seinerzeit das verhängnisvolle Südsee-Paradies gründeten.

Der rasche Zerfall der Leiche ist durch die Anwesenheit von Millionen von Vögeln und Fliegen zu erklären, die sich von den Abfällen des auf der Insel-Gruppe betriebenen Schildkrötenfangs nähren.

Eine andere Vermutung geht dahin, daß das aufgefundene Skelett von dem verschollenen deutschen Naturforscher Camillo Ihle aus Dresden stamme. Er besuchte die Galapagos-Inseln im Dezember 1931 und kehrte von einer Bergbesteigung nicht mehr zurück.

Die Strafanträge im Leo-Haus-Prozeß

dnb **München,** 21. Nov. Am Donnerstagvormittag stellte der Staatsanwalt im Leo-Haus-Prozeß am Schluß seines insgesamt sechsstündigen Plädoyers folgende Strafanträge:

Gegen Dr. Ernst eine Gesamtstrafe von acht Jahren zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Schutzhaft und Untersuchungshaft, ferner entsprechende Geldstrafen von 900 bis 1800 RM. und fünf Jahre Ehrverlust;

gegen Monsignore Walterbach eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Schutzhaft und unter Anrechnung der Untersuchungshaft, ferner Geldstrafen von 900 bis 1800 RM. und drei Jahre Ehrverlust;

gegen Wackerl eine Strafe von einem Jahr acht Monaten Gefängnis und 900 RM. Geldstrafe.

Der Staatsanwalt bedauerte, daß das Gesetz für die Vergehen der Angeklagten keine Zuchthausstrafen vorsehe, da nur Zuchthausstrafen dem entsprechen würden, was die Angeklagten angerichtet hätten.

Italien kommt zur Londoner Flottenkonferenz

London. Die italienische Regierung hat nunmehr die Einladung Englands zu der bevorstehenden Flottenkonferenz in London amtlich angenommen. Damit werden sämtliche Unterzeichnerstaaten des Londoner und Washingtoner Flottenvertrages auf der Konferenz vertreten sein. Die italienischen Vertreter werden voraussichtlich Konteradmiral Raineri-Biscia und Kapitän Margottini sein.

Statt besonderer Anzeige!



Heute nacht 12½ Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Metzgermeister

Otto op den Winkel

im vollendeten 80. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Otto op den Winkel
Caroline geb. Marquis

Schwerte, Osnabrück, Berlin, Dortmund-Eving, Hohenlimburg-Elsey, den 21. November 1935.

Die Beerdigung findet am Totensonntag, dem 24. November, um 3 Uhr vom Sterbehause Hagenerstraße 10, aus statt.

2247



Stets einfach war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, ganz plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages, heute nachmittag 2 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Bauer

August Fabri

im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau August Fabri
geb. Schröder
Heinrich Fabri
Frieda Fabri
Anni Fabri
Emma Fabri

Ergste, Witten, Dellwig, den 21. November 1935

Die Beerdigung findet am Montag, dem 25. November 1935, nachmittags 330 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.



Psalm 90, Vers 10

Nach einem Leben voller Arbeit und treuester Pflichterfüllung entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Invalide

August Weichbrodt

im 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte-Holzen, den 20. November 1935.
Rosenweg 50

Die Beerdigung findet Samstag, den 23. Nov. 1935, nachm. 3 Uhr vom evangel. Krankenhause aus statt.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

2246

Einladung!

Die Eröffnung meines neuen Lokals, Wirtschaft

„Zum Forsthause"

findet am **Samstag,** 23. ds. Mts., nachm. ab 6 Uhr statt. Allen Freunden und Gönnern lade ich zu dieser Veranstaltung herzlichst ein. Für gute Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.

Alfred Breucker.

2250

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Dienstag
Der große Ufa-Spitzenfilm

Das Mädchen Johanna

(Die Jungfrau von Orleans)

Ein Filmwerk wie es noch nie erlebt wurde. Die Geschichte von dem tapferen Landmädchen Johanna, daß durch die Kraft seines Glaubens Volk und Vaterland aus tiefster Not errettet.

Angela Saloker, Gustav Gründgens
Heinrich George in den Hauptrollen.

Ein amerikanischer Spitzenfilm in deutscher Sprache

Jenny Gerhardt

Ein Frauenschicksal nach dem vielgelesenen Buch von Theodor Dreiselt. **Sylvia Sidney** in der Hauptrolle.

Beginn der Vorstellungen Sonntags um 2 Uhr, Samstag um 5 Uhr (bis 6 Uhr kleine Preise) **an den anderen Tagen abends um 8 Uhr.**

Samstag nachmittag 2½ Uhr
Jugendvorstellung

Für Totensonntag

erhalten Sie **Kränze, Kreuze, Sträuße usw.**
in solider und moderner Ausführung bei

Blumen vom Blumenhain

Hüsingstr. 5 **Fernruf 2289**
(Geöffnet am Totensonntag von 11-17 Uhr)

Verloren!

Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln im Stadtbezirk.
Abzugeben gegen Belohnung b. d. Schwerter Ztg.

2249

Morgen-Mädchen

welches etwas kochen kann, für sofort gesucht.
Angebote u. 2248 an die Geschst. der Schwerter Zeitung.



Uns geht die Sonne nicht unter

Lieder der Hitler-Jugend

Vorrätig in der Buchhandlung C. Braus, Schwerte-Ruhr
Adolf-Hitler-Platz 3

Deutsche Arbeitsfront

Einzelmitglied der DAF.

An alle Werktätigen in der Arbeitsfront!

Iserlohn, 22. Nov. Nach dem Willen des Führers bildet das gesamte deutsche Volk eine Gemeinschaft. Sie ist verankert in der Deutschen Arbeitsfront aller Schaffenden. Gemeinschaft, Zusammenschluß in einer Front, einer Linie bedeutet gegenseitige Unterstützung der ausgerichteten Volksgenossen. Wer sich in der Deutschen Arbeitsfront eingereiht hat, ist unser Kamerad! Wer sich ausschließt, den schließen wir von unserer Unterstützung aus. Wir kaufen daher auch nur bei jenen Volksgenossen, deren Geschäft oder Betrieb durch das gekennzeichnete runde Plakat „Einzelmitglied der DAF." Anregung dazu gibt. Schaffende aller Stände: Haltet Front und helft Euch gegenseitig. Bevorzugt Eure Arbeitsfrontmitglieder, die gemeinsam mit Euch den Willen wahrer Volksgemeinschaft bekunden. Das erwähnte runde Plakat (rot mit Zahnrad der DAF. und Beschriftung „Einzelmitglied der DAF.) wird von den Mitgliedern der Reichsbetriebsgemeinschaften 13, 17 und 18 geführt, und zwar von Aerzten, Rechtsanwälten, Dentisten, Heilpraktikern, vom gesamten Handel, Gaststättengewerbe, Tankstellen, vom Handwerk, wie Schneider, Schuhmacher, Friseure, Bäckereien, Cafés usw.

Bestellungen können bei der Kreiswaltung der DAF. in Iserlohn, Luisenstraße 12a, oder aber bei allen Ortsgruppenwaltungen der DAF. aufgegeben werden.

Aus dem Nachbargebiet

Hohenlimburg, 21. Nov. Der Allgemeine Turn- und Spielverein Hohenlimburg-Nahmer beging im vollbesetzten Saale des Gasthofs „Zum Adler" die Feier seines 56jährigen Bestehens. Besonders eindrucksvoll war die Ehrung von verdienstvollen Turnkämpen.

Hohenlimburg, 21. Nov. Verkehrsunglück. Auf der Adolf-Hitler-Straße stießen ein Motorrad und Lastkraftwagen zusammen. Hierbei erlitt die Soziusfahrerin einen doppelten Unterschenkelbruch und mußte dem Elseyer Krankenhaus zugeführt werden. Auf der Freiheitstraße fuhr ein Personenkraftwagen, der einem aus der Mittelstraße kommenden Wagen ausweichen wollte, in das Schaufenster eines Elektrogeschäftes, wobei auch das Auto stark beschädigt wurde.

Brügge, 22. Nov. Einführung des neuen Pfarres. Hier wurde der vom evangl. Konsistorium berufene Pfarrer Erich Bröking aus Wunderthausen feierlich in sein Amt eingeführt. Die feierliche Einführung nahm im Auftrage des Konsistoriums Pastor Barthold aus Lüdenscheid vor.

Schwelm, 22. Nov. Sippentag. Zur Abhaltung des ersten Sippentages kamen hier annähernd hundert Mitglieder der Sippe Mennenöh zusammen. Das alte Stammhaus der Familie war 300 Jahre alt. Es stürzte in der Neujahrsnacht 1921-22 zusammen. Der alte Haferkasten aus dem Jahre 1582 wurde dem Heimatmuseum zur Verfügung gestellt.

Sprockhövel, 21. Nov. Ehrenmalsweihe. Hier erfolgte die feierliche Weihe des Sprockhöveler Ehrenmals. Das neue Ehrenmal für die 172 Gefallenen des Amtsbezirks und für die Gefallenen der Bewegung wurde auf dem Hindenburgplatz errichtet. Es stellt im Rund des eigentlichen Males die überlebensgroße Figur eines Frontkämpfers im Nahkampf dar.

Esborn, 21. Nov. Einweihung des Esborner Gemeindehauses. Die ev. Gemeinde hatte ein Doppelfest. Morgens in der Kirche die Einführung des neuen Seelsorgers der Kirchengemeinde und nachmittags die Einweihung des neuen Gemeindehauses in Esborn. Wengern hat seinen neuen Gemeindepfarrer Gerhard Klose, einen Nachfolger Pastor Behrens. Pastor Behrens zum Gedächtnis wurde die Weihe die Hauses vorgenommen.

Einweihung der Reichsschulungsburg Erwitte

Holzwickede, 24. Nov. Am Sonntag, den 24. November, wird die alte historische Burg in Erwitte bei Lippstadt ihre Weihe als Reichsschulungsburg erhalten. Zu diesem Weiheakt werden u. a. auch der Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Staatsrat Josef Wagner erscheinen und im Rahmen einer großen Kundgebung sprechen. Die Ortsgruppe Holzwickede der NSDAP. wird an dieser feierlichen Uebergabe der alten Burg als Reichsschulungsburg teilnehmen und für die Fahrt nach Erwitte einen Reisewagen zur Verfügung stellen.

Der Beitrag jedes arbeitenden Deutschen Zum Wiederaufbau: Ein Arbeitsbeschaffungslos

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. X./35 1400.

Hans W. Stephani

Der Weg nach Indien

Ein dichtbeschriebenes Blatt englischer Geschichte

Es wird in unseren Tagen der Ursprungspunkt der politischen Streite um den Abessinienkrieg oft dorthin verlegt, wo der französische Ministerpräsident die starken Worte des Duce und dieser wiederum die leisen Winke der Engländer zunächst auf die allzu leichte Schulter nahmen. Es ist wahr, daß die Stellungen dieser drei Mächte auf diese Weise zunächst falsch eingeschätzt worden sind. Was aber Englands inneres Willensgewicht angeht, so wurde es nicht nur im Anfang dieses Abessinienjahres, es wird auch heute noch insofern mißverstanden, als man alle die Kräfte unterschätzt, die der englischen Regierung aus der Geschichte zuströmen.

England ist heute dabei, einen Besitzstand zu verteidigen, um den es über dreihundert Jahre nicht nur zäh gearbeitet, sondern oftmals auch blutig gekämpft hat. Je weiter sich die Dinge um Abessinien entwickeln, umso wacher wird im Londoner Auswärtigen Amt die Erinnerung an diese Jahrhunderte. Wenn heute ein Volk, daß erst seit fünfzehn Jahren Nation ist, plötzlich auf einem Kampffelde auftaucht, das England in vielen Seeschlachten und Expeditionszügen für sich gewann, so werden sie eine Tradition gegen sich alarmieren, die zwar nur langsam ins Rollen kommt, aber unaufhaltsam werden könnte, wenn sie einmal wirklich rollt . . .

•

„Sie sprechen von Gott und denken an Baumwolle!"

Man beklagt sich in Deutschland oft, daß unser Wesen der Welt so schwer verständlich ist. Aber es fragt sich, ob es den Engländern in dieser Beziehung sehr viel besser geht als uns. Man sagt ihnen nach, daß sie zu träge sind, die erste Schlacht eines Krieges zu gewinnen, und zu gescheit, um die letzte zu verlieren. Und man tut sie ihrer Art nach ab und sagt, sie sprächen von Gott und meinten Baumwolle.

Es ist leicht, über diesen hübschen Satz zu lachen. Vielleicht ist es sogar leicht, ihn zu beweisen, denn es ist wahr, daß die Welt dem französischen Diplomaten die schnellste Zunge, aber dem englischen das halblaut gesprochene Wort zur (nicht immer!) rechten Stunde zuerkennt. Es hat solche halblauten Worte in der englischen Geschichte immer wieder gegeben. Sie haben wenig Aufsehen erregt, aber sie haben immer einen weitreichenden Erfolg gehabt. Man hat englische Unterhändler überall in der Welt kennengelernt. Sie sitzen in Regierungspaläſten und Beduinenzelten, sie umstehen einen Bohrturm und eine Eisenbahnbrücke, sie beraten um irgend eine scheinbar wertlose Insel, aber ihre Worte bleiben auch dann halblaut, wenn sie einen ganzen Kontinent betreffen . . .

•

Ein Volk zwischen Händlern und Helden

Es ist nicht verwunderlich, daß man sich ein Volk von halblauten Unterhändlern und Baumwollkundigen sehr schnell in einem Bilde vorstellt. Man zeichnet einen rotwangigen, älteren Herrn mit Lackhut und Tabakpfeife . . . Hallo, da ist Mister John Bull, in seiner Brieftasche hat er Pfundnoten und Verträge, in seiner Westentasche einen Fadenzähler. Und Mister John Bull könnte jetzt den Weg durch alle Karikaturistenstuben der Welt antreten. Die Welt wird es dann leicht haben, durch ihn England zu verstehen, und die Welt hat dann auch das Vergnügen, sich höchstlich zu verwundern, wenn dieser alte Herr plötzlich seine Söhne schickt, zähe Jungens, ohne eine Unze Fett auf den Muskeln, stille, von verschwiegenem Idealismus glühende Reiter, Seeleute und Piloten . . .

Hier liegt ein wichtiger Beitrag zur Psychologie der Weltgeschichte. Es mag sonstwo Völker geben, die durchaus nur aus Händlern bestehen, und andere, in denen jeder das Zeug zu einem Helden hat. England hat genug von beiden Menschengruppen, es hat große Händler wie Rhodes und Deterding und große Kämpfer wie Nelson und Kitchener, ja es hat sogar die noch viel selteneren Gestalten, die als Forscher, Kaufleute und Soldaten gleichzeitig sind, Männer wie etwa James Cook oder Colonel Sherby. Es schickt Clerks und Lanzenreiter in die Welt, es verhandelt und kämpft. Vor allem aber verfolgt es seine Ziele mit einer seltenen, vielleicht sogar beispiellosen Treue zu den Plänen der Alten, Längstverstorbenen. Und alle, die heute kämpfen und verhandeln, schachern und bluten, tun es im Hinblick auf die Ungeborenen, die noch niemand kennt, die aber einmal da und Engländer sein werden . . .

•

Der Aufbau eines Seeweges

Sie sagen Völkerbund und denken an den Seeweg nach Indien, so könnte man den Engländern heute unterstellen. Sicherlich denken sie an ihren Seeweg. Wenn Kanada im Jahre 1934 nur vierundzwanzig Prozent seiner Einfuhr aus England holte und nur neununddreißig Prozent seiner Ausfuhr nach England brachte, wenn Südafrika fünfzig und siebenunddreißig Prozent seiner Einfuhr oder Ausfuhr auf England abteilt, im ganzen aber langsam so geschlossen wirtschaftet, wie Kanada sich an den Wirtschaftsraum der USA anschließt . . . so bleibt der Seeweg nach Indien als Rückgrat des Weltreiches, denn es handelt sich nicht nur um Indien, dessen Außenhandelsumsatz zu siebenunddreißig Prozent auf England entfällt, sondern auch Australien mit sechsundvierzig Prozent und Neuseeland mit neunundsechzig Prozent englischem Anteil am Außenhandel. Sollen zehn Millionen Bruttoregistertonnen Schiffsraum um das Kap Horn fahren, sollen sechs Armeen und zwei Kriegsflotten um Aegypten gekämpft haben, und alles wäre vorbei, nur weil Italien gewisse Ansprüche geltend macht?

•

Daten und Tote

Dreihundert Jahre waren notwendig, ehe Englands Weg nach Indien frei und gesichert erschien. Diese dreihundert Jahre sind es, die man nicht vergessen soll . . . Vielleicht begann es schon mit der Seeschlacht im Ausgang des Aermelkanals, in der 1588 die spanische Armada unterlag und der Abstieg des Sonnenreiches begann. England war es, das hundert Jahre an diesem Abstieg Spaniens mitarbeiten mußte, um 1704 Gibraltar zu gewinnen. Es hat diese Pförtnerstellung am Mittelmeer noch 1780 mit sehr viel Blut bezahlen müssen, als vierzigtausend Mann, Spanier und Franzosen, die Felsen von der Landseite belagerten und 47 Schlachtschiffe es von der See her beschossen.

1798 schlug England die Seeschlacht vor Abukir, es verlor dreitausend Mann und neun große Schiffe an die Notwendigkeit, Napoleons ägyptisches Abenteuer zu unterbinden. Es besetzte 1800 die Insel Malta, die Napoleon zwei Jahre vorher an sich gerissen hatte. 1814 gab es in Wien heiße Verhandlungen, ehe England die Insel behalten durfte. Das wäre damals kaum gelungen, wenn nicht inzwischen eine zweite Seeschlacht, 1805 bei Trafalgar, Englands kämpferische Tüchtigkeit gegen Frankreich erwiesen hätte.

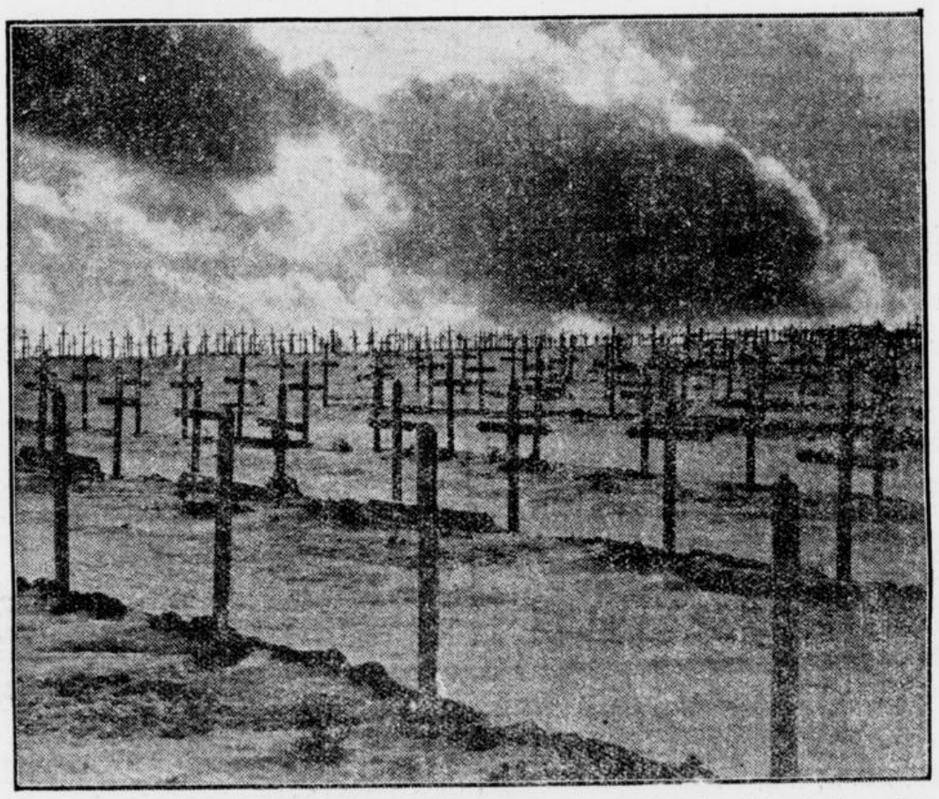
1839 besetzten die Engländer Aden am Südostausgang des Roten Meeres. Nur ein Fünftel der ersten Besatzungstruppen entkam dem mörderischen Klima (und noch während des Weltkrieges gab es verzweifelte Kämpfe um diesen Schlüsselpunkt). Zehn Jahre später tauchte der Plan auf, den Suezkanal zu bauen, aber die Franzosen waren so sehr im Uebergewicht, daß sie die englische Beteiligung nicht zuließen. 1869 wurde der Kanal vollendet, sechs Jahre später hatten englische Unterhändler lange genug auf der Wacht gelegen, um dem ägyptischen Khediven die Aktienmehrheit abkaufen zu können.

Aber diese Mehrheit nutzte noch nicht viel, denn die Engländer hatten nicht einen einzigen Stützpunkt in ihrer Nähe. Sie handelten 1878 die Insel Zypern von der Türkei aus, verteidigten sie 1914 und annektierten sie 1918. Im Jahre 1882 rückten sie endlich in Aegypten ein, sie bezahlten drei Armeen, ehe das Land halbwegs ihnen gehörte, sie bluteten im Weltkrieg an den Dardanellen, um den Rest des türkischen Anspruches zu beseitigen. Sie haben heute noch ihre Sorgen damit. Sie würden das Land verlieren, wenn an den Quellen des Nils erst einmal ein europäisches Volk säße, das Wasser und nochmals Wasser braucht, um seine neue Kolonie aufzubauen.

Es war keine letzte Vervollständigung des Aufbaues, als England 1918 Palästina erhielt. Für immer bleibt der Irak schwieriges Gebiet; niemand weiß, welche Kämpfe das mesopotamische Erdöl einmal notwendig macht. Trotz Gibraltar, Malta, Alexandria, Port Said und Aden . . . der Weg nach Indien bleibt für ewig eine Schlagader dicht unter der englischen Haut.

Dieser Weg hat drei Jahrhunderte Aufbau gekostet, die Geduld von zehn Generationen, drei Völker haben den Kampf bis zum Selbstuntergang seinetwegen herausfordern müssen, er hat nicht nur Verhandlungen gekostet und Geld, sondern auch Blut, viel Blut auf vielen, weit entlegenen Schlachtfeldern zwischen Aden und Flandern. Darum legen nicht nur die englischen Händler ihren Geldbeutel auf die Waage, wenn es um diesen Weg geht, sondern auch die Nachkommen vieler tausend Helden ihr eigenes, gesundes Herz.

Kreuze auf fremder Erde



Ohne Ende reihen sich die Gräber unserer gefallenen Söhne, die fern der Heimat ein ewiges Mahnmal bleiben. Ganz Deutschland wird am Totensonntag ihrer gedenken. (Scherl — M.)

Wir fangen Giraffen

Ein Abenteuer in der ostafrikanischen Parklandschaft

Von William Carnock (Deutsch von Otto Steinicke)

Die schrägen Türme von Ugogo

Meine letzte Expedition an den Wamifluß und dann weiter in die ostafrikanische Parklandschaft, zwischen Kilimatinde und Tabora, brachte eine große Ueberraschung: Die in den europäischen Gärten so seltenen Giraffen haben sich unheimlich vermehrt! Wo ich noch vor drei Jahren Rudel von sechs, bestenfalls acht der prächtigen Tiere antraf, sah ich diesmal ganze Herden unter den Akazien des Miombowaldes weiden. Ein Glück, daß die strengen Hegeverordnungen der letzten zehn Jahre das Aussterben der Giraffe verhindert haben. Es wäre unvermeidlich gewesen, wenn man jagdwütigen Amerikanern und geschäftstüchtigen Einheimischen, die das fingerdicke Fell als Treibriemenstoff begehrten, unterschiedslos das Jagdrecht gelassen hätte.

Die „schrägen Türme" von Ugogo sind wieder zutraulich geworden. Sie trabten bis ganz in die Nähe meines Flugzeuges. Ihr harmloses Gemüt wurde nur beim Aufsteigen durch das Surren des Propellers aus dem Gleichgewicht gebracht. Dann schwankten sie mit komischen Hopsern tiefer in die Parklandschaft des Wami hinein. Die Giraffe ist im Grunde wehrlos. Wenn sie trotzdem vom Löwen nur selten angefallen wird, verdankt sie das ihrer Größe und der gewaltigen Schnelligkeit. Ich beobachtete Giraffen, die auf der Flucht Gazellen und Antilopen weit hinter sich ließen. Wird das Tier von Raubzeug gestellt, so benutzt es in der Abwehr die riesenhaften Läufe — ein Treffer vom Giraffenhuf kann auch den stärksten Angreifer kampfunfähig machen.

Die Eingeborenen lieben das Fleisch der „Himmelsleiter". Ein ganzer Kral mit hundert und mehr Männern und Frauen kann sich von einer erlegten Giraffe gut acht Tage lang ernähren. Manche Stämme meiden allerdings den Leckerbissen, da sein Genuß eine lästige Wurmkrankheit im Gefolge hat, der auch durch Abkochen nicht immer sicher vorgebeugt werden kann.

Giraffen in der Falle

Ich hatte mir diesmal vorgenommen, zumindest zwei der lebenden Tiere mit nach Europa zu bringen. Ein Trupp von vierzig Suahelimännern half mir beim Fang, der sich recht abenteuerlich gestaltete, da das nächtliche Beschleichen der Tiere immer wieder mißlang. Einmal waren es Löwen, vor denen die Schwarzen schreckerfüllt Reißaus nahmen, das andere Mal hatte eine besonders prächtige Giraffe die Taustricke bereits um beide Vorderläufe, als es ihr gelang, noch einmal hoch zu kommen. Das Tier schleifte die Haltemannschaft tief in das Walddickicht. Einem Treiber wurde dabei der Schädel zerschmettert. Wir stellten dann verdeckte Gruben unter Akazien her, aber erst nach dem dritten Wechsel gelang es uns, ein nur vier Meter hohes Jungtier zu nehmen. Die zweite Giraffe bekamen wir an einer Wasserstelle mittels Lassos, die an riesige, in die Erde getriebene Pfähle gebunden waren. Das Tier ergab sich aber erst nach fünf Tagen, es biß und schlug nach Kräften um sich. Peinlich mußten wir darauf achten, daß keine schlimmen Verletzungen eintraten. Das wertvolle Beutetier wäre sonst noch vor dem Abtransport nach der Küste eingegangen.

Schrecklich ist es übrigens, Giraffen zu schießen. Irrtümlicherweise ist mir das einmal geschehen. Das noch nicht völlig zu Tode getroffene Tier wälzte sich zuerst auf dem Boden, dann streckte es den Kopf suchend empor, so daß der Hals immer höher und höher wuchs. Die Lichter blickten mich dabei maßlos erstaunt an. Und ich fühlte mich tief beschämt. Den mitleiderregenden Anblick werde ich sobald nicht vergessen. Der Jäger hat das Gefühl, ein hilfloses Lamm mit seinem Schuß in die qualvollste Pein gebracht zu haben. Traurig war auch der Anblick von Giraffen, die in der Nähe von Malagarassi sich in zu niedrig gespannten Telegraphendrähten verfangen und selbst erwürgt hatten. Drei der schrägen Türme sah ich so mit angeschnittenem Hals verendet. Inzwischen hat man wohl überall in jener Gegend die Drähte vorsorglich erhöht.

Gibt es die „Wedelsprache"?

Mit Verwunderung stellte ich auch jetzt wieder fest, daß jenes Märchen der Eingeborenen von der „Wedelsprache" der Giraffen teilweise noch von naiven Weißen geglaubt wird. Die Schwarzen nämlich behaupten, daß die Giraffen sich „wie Menschen" verständigten, und zwar sei ihre Sprache in den aufgeregten Bewegungen des Schweifs ausgedrückt. Alles, jeden Wunsch und jede Absicht, könnten sich die Tiere zuwedeln . . . Diese Vorstellung ist anscheinend nicht auszurotten.

Warum wedeln die Giraffen immer und überall, wo sie weiden und wechseln, so „posierlich" und auffällig? Einfach, um die unaufhörlich anfliegenden Insekten zu vertreiben. Wohl kein Tier der afrikanischen Steppe wird so von Schmarotzern heimgesucht wie die Giraffe. Ueberall, an den Schenkeln, unter der Schwanzwurzel, an den Lauschern, am Kopf und besonderes auch um die Lichter herum haben sich Zecken einer bestimmten Art festgesetzt, die ihre Eier legen und sich unheimlich vermehren. Dazu kommen Bremsen, Tsetse- und tsetseähnliche Stechfliegen, die manchmal zu förmlichen Wolken geballt die Rudel verfolgen. Ist es da so sonderbar, wenn die Giraffe mit ihrer langen, glattharigen Quaste zuckt, als sei ein elektrischer Strom eingeschaltet?

Ein Winterraum

Roman von Anny Wothe

22

Frau Funk aber streckte abwehrend die Hände gegen ihren Sohn aus, und fast wie ein Schluchzen kam es von ihren Lippen:

„Das kann nie sein, Leo, du weißt es. Dein eigener Vater bannte mich von deiner Schwelle, und er kann mich nicht mehr zurückrufen, nie mehr, zu meiner Qual."

„Doch, Mutter, er kann es. Aus dem Grabe klingt seine Stimme zu dir und mir. Hier, hier lies, was ich jüngst entdeckte, was der Zufall mich finden ließ."

Ein schmales Kuvert legte Leo in die zitternde Hand seiner Mutter.

„An meine Frau Marga von der Decken", stand darauf.

„Lies, Mutter, lies," mahnte Leo die wie geistesabwesende Frau, die verwirrt auf den Brief starrte. „Ich kann mir wohl denken, was der Brief enthält: Vaters Verzeihung, denn auch an mich hat er geschrieben. Gleich nach seinem Tode sollte ich es finden, was mir ein tückischer Zufall vorenthielt. Er forderte mich in dieser Zuschrift auf, dich heimzuholen, Mutter. Weißt du, was das heißt: Heim?"

Ein qualvolles Schluchzen erschütterte den ganzen Körper Marga von der Deckens, als sie mit halblauter, oft von Tränen erstickter Stimme las:

„Marga!

Nun steht der Mann mit der Hippe vor meiner Tür und will gut Freund mit mir sein. Ich würde ihm gern folgen, denn ich sehne mich nach Frieden, aber da ist etwas in mir, was mich nicht sterben läßt. War ich zu hart zu Dir? Ich weiß es nicht. In mir ist eine tiefe, tiefe Wunde. Sie kann nicht heilen, denn wie sehr ich Dir auch gegrollt, Marga, wie hart ich auch zu Dir war, ich habe Dich immer heiß geliebt.

Und nun kommt der Sensenmann und sagt: „Was du gesät, das wirst du ernten."

Wie ich Deine Hand suche, Marga, und käme sie ein letztes Mal, mir die müden Augen zuzudrücken, so würde ich selig von hinnen gehen. Aber Du kommst nicht, kannst nicht kommen, und es ist gut so. Wie kannst Du mir verzeihen, daß ich Dir dreißig lange Jahre den Sohn nahm, der so oft Verlangen nach Deiner Liebe trug! Ich gönnte Dir den Knaben nicht, ich war schlecht und dachte nur an mich.

Nun kommt das Ende. Der Knabe wurde ein Mann. Oft, wenn ich in sein dunkles Auge blicke, meine ich, Dich zu sehen und ich segne Dich und ihn. Er wird Dich rufen, wenn ich nicht mehr bin. Er wird Dich an meine letzte Ruhestätte geleiten, und Du, Marga, wirst dann, wenn Dein Leben ausgelebt ist, wieder an meiner Seite ruhen. Die Stelle ist frei. Laß mir die Hoffnung, komm' im Tode zurück zu dem, der Dich im Leben verließ.

Wolfsau wartet auf seine Herrin, Dein Sohn wird Dich mit offenen Armen empfangen. Mir aber gönne ein stilles Gedenken in Deinem Herzen voll Verzeihung und Liebe.

Dein unglücklicher Gatte

Gerd von der Decken."

Frau Marga preßte den Brief, heiß aufweinend, an ihre Brust.

„Nun kann ich sterben!" schluchzte sie. „Kinder, meine Kinder, wie reich ist Gottes Güte noch am Abend meines Lebens."

Sie faßte Leos und Ingelids Hand, und sie fühlte, wie Ingelid zitterte.

Ein leises, verstehendes Lächeln umzuckte ihren Mund.

Zärtlich strich sie über Ingelids Gesicht. Zärtlich preßte sie Leos Hand.

„Geht, Kinder, geht," flüsterte sie, „laßt mich allein mit meinen Gedanken. Eine einzige Feierstunde für den Toten."

Leo küßte seine Mutter auf die Stirn. Forschend flog sein Blick zu Ingelid.

„Willst du mit mir gehen?" fragte er dann schnell.

Sie neigte fast kühl das Haupt. Dann ging sie, sich Sportjacke und Mütze zu holen.

Frau Marga blickte ihrem Sohn bittend in die Augen. Er nickte stumm.

Mutter und Sohn hatten sich auch ohne Worte verstanden.

Und dann schritten die beiden hohen Gestalten die Dorfstraße hinab. Ueberall trafen sie Bekannte, Sportgenossen. Ein Grüßen und Lachen. Sportgespräche im Vorübergehen. Schellengeläute.

„Bahn, Bahn!" schallte es hier und dort.

„Attention! Bob, Bob! Rodel-Heil!" So schwirrte es in allen Sprachen durcheinander.

Bis jetzt hatten Ingelid und Leo noch kein Wort gewechselt. An der Kirche vorüber schritten sie, nach St. Moritz-Bad zu. Kurz vorher brachen sie vom Wege ab. Majestätisch hob sich im Westen der Piz Julier, hinter dem soeben glühend die Sonne versank. Der Piz Corvatsch und ganz in der Ferne der herrliche Piz della Marg... trugen Rosenkränze auf den Stirnen, und die Gletscher des Piz Curley und Rosatsch schimmerten im blauen Duft.

Der Weg um den See herum war ganz einsam.

Wie von Millionen Diamanten übersät, funkelten rechts von ihnen die Tannen, und über dem See schwebten rosige Schatten. Still schritten sie beide Seite an Seite.

Aber es war kein beklemmendes Schweigen mehr. Mit jedem Schritte wurden ihre Seelen freier. Endlich hatten sie das Ende des Sees erreicht. An Acla Silva vorüber traten sie still in den weißen Wald, der nach Pontresina führt.

„So habe ich's mir immer erträumt, Ingelid, mit dir durch den weißen Zauberwald wieder zu schreiten," nahm Leo endlich das Wort. „Ist es auch nicht unser deutscher Wald in unserm stillen Oberhof, der so viel Glück und Leid für mich barg, so ist sein Zauber doch nicht weniger prächtig. Sieh nur zurück, welche Pracht!"

Sie standen lange im Schauen versunken. Ueber den See blickten sie zurück zu den Bergen in ihrem ewigen Eis und Schnee. Purpurwolken flammten darüber hin, als öffneten sich goldene Tore zum Göttersaal.

Um St. Moritz selbst webten schon in lila Tönen die Abendschatten. Hier und dort zuckten da drüben schon blendende Lichter auf und die Musik mischte sich mit dem Abendläuten.

„Weißt du, Ingelid, warum ich noch gekommen bin?"

Sie schüttelte stumm das Haupt.

„Nicht die Mutter nur wollte ich heimwärts führen, auch dich, Ingelid. Aber ich kann es nicht."

Sie sah angstvoll erschreckt zu ihm auf. Abwehrend hob sie die Hände empor.

Er umfing sie beide mit seiner großen, kräftigen, so warmen Hand.

„Du darfst nicht scheu zurückweichen, Ingelid. Du mußt mich jetzt hören. Willst du?"

Sie neigte wie schuldbeladen das dunkle Haupt.

„Als Johannes in seiner Todesstunde, die ich nie vergessen werde, deine Hand in die meine fügte, da lohte in meinem Herzen noch einmal die Hoffnung auf. Sie verglomm rasch, als ich sah, wie du dich gegen mich stelltest. Vielleicht hast du erwartet, daß ich eher vor dich hintreten würde, dich doch fürs Leben zu fordern, weil es ja gewissermaßen ein Versprechen war, dem Sterbenden gegeben. Aber ich konnte nicht, Ingelid. Ich wußte, daß ich dir nichts war und sein konnte, daß deine Liebe, deine Leidenschaft bei dem geblieben war, der dich hinaufnahm zu Sonnenhöhen. Darum, Ingelid, kann ich dich auch nicht fragen, wie es die Mutter erwartet, wie es der Tote gewünscht, denn ich stehe noch immer auf dem Standpunkt: Alles oder nichts. Meine Liebe und Leidenschaft für dich ist nicht gestorben, sie ist eher gewachsen mit meinem Entsagen, so groß und weit, wie dort die flimmernden Berge. Nie kann ich dich zum Weibe begehren, ohne daß deine Seele der meinen entgegenglüht. Ich weiß, du wirst, wenn ich dich jetzt frage, ob du mein Weib werden willst, ergebungsvoll dein Haupt neigen und mir kühl die Stirn zum Kusse reichen, denn der Tote hat es so gewollt, ich aber sage dir: Ich will dich nicht ohne Liebe, nie! Hörst du?"

Ingelid schloß die Augen. Wie durch rote Schleier sah sie in weite Fernen.

„Du antwortest nicht. Ich will dich nicht quälen, Ingelid, aber Klarheit soll zwischen uns beiden sein."

Und beide Hände auf seine Arme legend, der bebend, mit heißen, leidenschaftlichen Augen vor ihr stand, sprach sie weich:

„Laß mich nicht wieder von dir gehen, Leo, laß mich heimkehren zu dir, an dein reiches Herz."

„Ingelid," kam es wie ein Jubellaut von seinen Lippen und doch voll banger Angst: „Ingelid, ist das kein Wahn, kein Traum, der wieder zerrinnt?"

Sie lehnte in zitternder Hingebung ihren Kopf gegen seine Brust.

„Nein, Leo, der Traum wird nicht vergehen, denn die Liebe ist ewig. Ich will dein Weib werden, denn ich liebe dich."

Mit einem Aufschluchzen zog Leo die Gestalt der Geliebten an seine Brust. Er küßte ihre Lippen, wie er sie noch nie geküßt hatte, heiß, glühend, vergehend.

„Du liebst mich?" jubelte er auf. „Mich, Ingelid, mich? Ist es denn wahr? Und Johannes?" fragte er dann bang, ihr süßes Gesicht zwischen beide Hände nehmend.

„Es war ein Traum," flüsterte sie, leise zusammenschauernd. „Ein süßer, schrecklicher, qualvoller Traum, aus dem ich erwacht bin. Ohne Leidenschaft verlobte ich mich dir, aber täglich fühlte ich, wie meine Liebe zu dir wuchs. Ich wehrte mich dagegen — ich wollte mich nicht verlieren, ich sah in deiner Liebe eine Gefahr für meine Selbständigkeit, für mein ganzes Wesen.

Da trat Johannes in unsern Kreis und meine Seele flog ihm zu. Ich meinte immer, ich liebte dich in ihm. Er war dir so ähnlich. Seine Glut, die ich bei dir vermißte — deine Zurückhaltung empörte mich oft — entzündete in meinem Herzen eine Flamme und wie ein Falter flatterte ich ihm nach zum Licht.

Wenn du wüßtest, welches Grauen mich beschlich, wenn ich an eine Vereinigung mit Johannes dachte, du würdest begreifen, was ich gelitten habe. Ich wußte, ich konnte nicht zurück, und doch erkannte ich täglich mehr, daß ich nur dich wahrhaft geliebt habe, daß alles andere ein wüster, wirrer Traum gewesen ist, aus dem du mich erst jetzt zum neuen Leben erweckst."

Leo küßte Ingelids weichen, roten Mund.

„Ein Wintertraum, mein Lieb," flüsterte er zärtlich. „Schon meine ich Frühlingsläuten zu hören."

Den Arm um ihre Schultern geschlungen, schritt er mit ihr durch den weißen Wald und dann zurück um den See, dessen weite Fläche jetzt, wie von Zauberschleiern umwallt, fern im blauen Lichte lag und seltsam schimmerte.

Sie schritten nicht schnell, sie eilten nicht, sie gingen, getragen von Glück und Hoffnung, in das blaue, milde Licht hinein, ihrer Heimat zu.

Der Wintertraum war zu Ende. Nun kam das neue Leben, das Glück, der Lenz!

Und angesichts der gigantischen Felsriesen dort oben in ihrem ewigen Schnee grüßten sie beide in ihrem Herzen ein stilles Grab, unter dem auch ein Gigant ruhte, der zur Sonne wollte, und der noch im Tode die Sonne sah. Die Schneefrau hatte ihn heimgeholt, die Schneefrau, von der er dereinst geträumt:

„Sie breitet die weißen Arme weit,
Lockender leuchtet ihr schimmernder Leib —
Und die Wege ringsum verweht, verschneit —
Allein im Wald mit dem Winterweib."

Und die Sterne flammten über St. Moritz hin, und in schweigender Pracht standen die Bergriesen und der weiße Wald.

Sie träumten ihren letzten Traum, bevor der Frühling kam.

— Ende —

Rätselhafte Tierfreundschaften

Haifisch G. m. b. H.

In einem Hafen, unter der Glutsonne Afrikas. Gleißend gibt die spiegelglatte Meeresfläche die Lichtpfeile zurück. Wie Blei liegt die Müdigkeit in den Gliedern und auf der unendlichen Wasserfläche. Das Hinabrasseln der Küchenabfälle und klatschende Aufschlagen unterbricht die drückende Stille. Da . . . „ein Hai!" Ein klotziger Kerl, wohl seine drei Meter lang, hängt unter der Rückenflosse und jagt mit flinken Bewegungen, die man seiner ungeschlachten Größe kaum zutraut, dem sinkenden Abfall nach.

Ein so fesselndes Bild, daß wir beinahe die geheimnisvollen Lotsenfische übersehen, die seine ständigen Begleiter sind. Gewiß, wir haben von diesen seltsamen Wandergenossen der Haie schon manches gehört, aber mehr wie eine schöne Fabel hingenommen, was von dem eleganten, schnellen, markrelenartigen Fisch mit seinem blausilbernen Rücken und seinen, an unsern Barsch erinnernden, dunkelblauen Querbändern seit alten Zeiten erzählt wird. Inzwischen ist der 30 Zentimeter lange Haihaken mit einem Stück Speck beködert und in das Wasser geworfen worden. Schon spielen die Lotsenfische um den Köder, der Hai vorsichtig noch in einiger Entfernung. Deutlich können wir erkennen, wie der eine Lotsenfisch das Speckstück benagt, darauf zum Hai zurückschwimmt und ihm, vielleicht durch seine aufgeregten Bewegungen oder auf eine andere, uns Menschen unbekannte Art veranlaßt, sich auf den Köder zu stürzen. Nicht einmal, hundertmal ist diese, dem Menschenhirn so verständliche Handlungsweise beobachtet worden, die nichts destoweniger doch ein großes Tierrätsel darstellt, das viele Warums auslöst.

Warum frißt der Hai, dem sonst nichts heilig ist, nicht die fetten Lotsenfische, die so oft dicht vor seiner Nase herumschwimmen? Warum macht sich der Lotsenfisch nicht selbst über den Köder her und begnügt sich mit den Abfällen, die von des großen Herrn Tisch fallen? Warum begibt sich der Hai in eine solche Abhängigkeit von den kleinen, wahrscheinlich mit feineren Sinnen begabten Lotsenfischen? Warum folgen diese dem Schiff noch tagelang wie eine Art Leichenbegängnis, nachdem ihr großer Gesellschafter schon längst einen unrühmlichen Tod auf dem Schiff gefunden hat? Warum lotsen sie nur den Einzelhai und sind in Haischwärmen nicht zu finden? Das sind Fragen, die wohl noch auf lange Zeit Geheimnis dieser sonderbaren Tier-G. m. b. H. bleiben werden, auf die wir Menschen vorläufig nur die kleinlaute Antwort geben können, daß sowohl Hai wie Lotsenfisch in diesem Zusammenleben gegenseitige Vorteile finden. Die Lotsenfische werden infolge ihrer Anhänglichkeit an den Hai sogar in Gewässer verschlagen, die tausende von Kilometern von ihrer eigentlichen Heimat entfernt sind.

Ein blinder Passagier: Der Schiffshalter

Einige Kugeln in den Kopf haben in unserem Hai das Leben gedämpft, die gefürchteten Schläge gelähmt. Ein sonderbarer Anblick fesselt uns, als der Riesenleib aus dem Wasser an Bord gehievt wird. Wie Blutegel an einem kleinen Fisch, so ist der raukratzige Fischkörper mit zahlreichen seltsamen Fischen von drei Handbreit Länge bedeckt, die einer nach dem andern in das Wasser plumpsen und mit ungelenken Schwimmbewegungen unter dem Schiff verschwinden. Der schnell untergehaltene Käscher fördert einige dieser spindelförmigen Gesellen, die den Bauch auf dem Rücken zu tragen scheinen, in unser Beobachtungsaquarium. Wir haben einen seltenen und seltsamen Fang gemacht. Blinde Passagiere des schnellschwimmenden Haies: ein weiterer Tiergesellschafter von ihm ist uns ins Netz gegangen.

Ein abenteuerliches Instrument sitzt auf seinem flachen Kopf, eine langgestreckte flache Grube, die durch 12 bis 20 aufrichtbare Querhäute in Kämmchen abgeteilt ist. Ein Stück Schwimmwestenkork, das auf das Wasser geworfen wird, zeigt uns die Verwendung dieses in der Fischwelt einzigartigen Organs. Im Nu hat sich der Fisch damit auf der Unterseite des Korkes angesaugt, so fest sitzt er mit dieser Saugscheibe, daß es uns selten gelingt, ihn durch Ziehen am Schwanz von seiner Unterlage abzulösen. Selbst gestorben, haftet er noch mit großer Kraft an seinem lebenden Fahrzeug. Große Fische, Seeschildkröten benutzt der faule Geselle als Schiff, um auf leichte Art in andere Nahrungsgebiete zu kommen.

Wir haben den sagenumwobenen Schiffshalter vor uns, von dem schon die Alten die wunderbarsten Dinge erzählten. Zwar kann das kleine Kerlchen nicht glaubhaft machen, das es Schiffe in ihrer Fahrt aufhalten könnte, wie gruselige Seefahrergeschichten der Alten berichten. Fahrthindernd könnten höchstens seine meterlangen Verwandten, die „Kopfsauger" werden, wenn sie zu vielen kleine Ruder- oder Segelboote besetzen.

Columbus hat nicht gelogen: Die Jagd mit dem Saugfisch

Anders steht es dagegen mit der Verwendung der großen (Kopfsauger) und kleinen Saugfische (Schiffshalter) als lebende Angelhaken beim Fischfang. Schon Johannes Geßner, der Vater der deutschen Naturgeschichte, hat darüber allerhand zusammengetragen. In seinem Tierbuch, dem bedeutendsten Werke der Renaissance, das Mitte des 16. Jahrhunderts erschien, erzählt er: „Gleich wie man bey uns die Hasen auff weitem Feld fängt mit Jagdhunden, die Vögel mit dem Habicht, oder Stoßvogel, also fangen etliche Völker in frembden Insslen die fische des weiten Meeres durch andere fisch, so zu solcher Art genaturt und gewöhnt worden sind."

Seine ergötzliche Schilderung geht offenbar auf keinen anderen als Columbus zurück, der diese seltsame Art zu fischen auf seinen Entdeckungsfahrten bei den Eingeborenen Kubas zuerst bestaunt hat. Die Naturforscher haben im allgemeinen nicht viel davon gehalten, sich aber in den letzten Jahrzehnten davon überzeugen müssen, daß buchstäblich alles zutrifft, was der alte Chronist der Naturforschung, Geßner, berichtet hat.

Den Saugfischen wird die Schwanzflosse durchbohrt, ein dünnes Bastseil durch das Loch gezogen und um den Leib verknotet. Eine Anzahl von ihnen wird unter dem Bootsboden mit der Saugplatte angeheftet und mit auf die Fahrt nach dem vorher ausgemachten Jagdgebiet genommen. Besonders auf die sonnenbadenden und schläfrigen Seeschildkröten werden je nach deren Größe ein oder mehrere Saugfische vom Schiffsboden geholt und, an den Seiler befestigt in Richtung der Ahnungslosen geworfen. Mit unglaublich feinem Instinkt schießen die Saugfische auf das Opfer los und heften sich mit ihrer Saugscheibe an seiner Unterseite an. Die Seile stets straff gespannt (weil sonst der arme geplagte Saugfisch seine Saugplatte ablösen könnte und würde), wird die Beute, meist mittelgroße Schildkröten, an Bord geholt. Die Berichte vieler Forschungsreisenden zeigen, daß diese an Münchhausen erinnernde Art Fisch- und Schildkrötenfanges an allen Küsten der Tropenmeere, in Afrika, Asien, Australien und Südamerika ausgeübt wird. Ein Beweis für die Findigkeit und Beobachtungsgabe der Eingeborenen, die diese seltsame Jagdart ausgebildet haben.

Dr. Popofsky.

Freude — Humor — Raten

So Jagdgenossen . . .

Der kühne Jäger marschiert in den Wald.
Der kühne Jäger kam mit leerem Beutel heim.
Die Weidgenossen scherzten:
„Na, wieder nichts getroffen?"
Der kühne Jäger brummte:
„Was heißt getroffen? Angeschossen habe ich eine Menge!"

*

Zu Doppelkimme kam einer.
„Sie scheinen mir ein rechter Sonntagsjäger zu sein!"
Doppelkimme schimpft empört:
„Wieso? Ich treffe doch in der Woche auch nichts!"

*

Trostbock pachtet eine Jagd. Unweit von Leipzig.
Nach dem ersten Reviergang kommt Trostbock böse heim.
„Nichts ist da! Keine Rehe, keine Hasen, keine Hühner — überhaupt kein Wild!"
Der Verpächter tröstet:
„Gewiß! Aber —"
„Was? Aber?"
„Wenn Sie dann doch einmal ein Stück Wild sehen, dann ist Ihre Freude umso größer!"

*

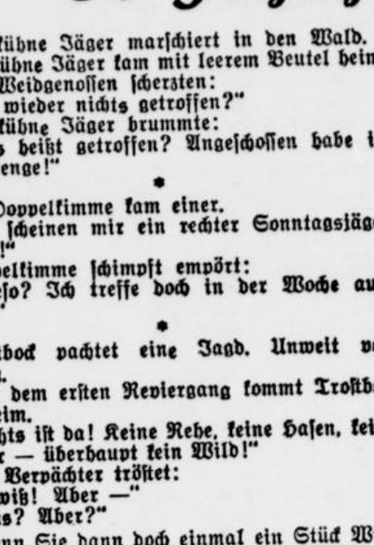
Horrido geht auf die Jagd. Böcke töten.
Der Förster führt Horrido auf einen großen Wechsel.
„Achten Sie auf gute Deckung, daß der Bock Sie nicht eräugt!"
Horrido verspricht es.
Horrido verkriecht sich in ein Dickicht, fünfzig Meter vom Waldsaum. Er sieht keine drei Schritte weit.
„Von dort können Sie den Bock nicht sehen!" flüstert verwundert der Förster.
Horrido nickt:
„Stimmt. Ich nicht. Er mich aber auch nicht, Herr Förster!"

*

Der Pastor war zur Jagd geladen.
Es war die erste Jagd seines Lebens.
Und wirklich, beim zehnten Schuß fällt von seiner Hand getroffen ein wirklicher Hase.
„Blasen Sie Halleluja!" ruft der Pastor stolz zum Treiber.

*

Fasanen dürfen bekanntlich nur im Flug geschossen werden.
Jeremias jagt Fasanen.
Neben ihm trottet der Förster.
Plötzlich läuft ein prächtiger Fasan vor ihnen her.
„Dort!" zischt Jeremias. „Ein Fasan! Warum schießen Sie nicht?"
„Ich will ihn nicht im Laufen schießen!"
Jeremias nickt:
„Da haben Sie auch wieder recht. Nur kein unnützes Pulver! Ich warte auch immer, bis sie sitzen!"



Scherl [M]

„Ein Glück, daß ich nicht verheiratet bin."

Reinfall um die Bowle

Drei spielen Skat.
Kommt ein Vierter.
Die Drei rufen:
„Spielen Sie Skat?"
„Und ob!"
„Wir spielen eine Bowle aus — halten Sie mit?"
„Aber gern."
Der Neue verliert.
Er verliert immer und immer.
Aber schließlich — und das ist immerhin ein Trost — er wird ja auch etwas von der guten Bowle haben.
„Reicht's bald?"
„Jetzt reicht's!"
Der Wirt streicht die zwölf Mark ein.
Der Vierte wartet auf die Bowle.
Die Bowle kommt nicht.
Da fragt er:
„Wo bleibt denn nur die Bowle?"
Die Drei lachen:
„Die Bowle, die haben wir doch gestern schon getrunken!"

„Morgen werden zwei Gendarmen getötet . . ."

Künstlerscherze mit dem Publikum

Nestroy erlaubte sich manchmal Scherze mit dem Publikum, die nur er sich erlauben durfte, da er ungeheuer beliebt war. Einer der besten Scherze war folgender:

Man spielte ein Stück, in dem unter anderem eine Szene vorkam, in der ein Gendarm ermordet wurde. Plötzlich, in einem Zwischenakt, erschien Nestroy mit ernster Miene vor dem Vorhang und hielt eine kurze Ansprache:

„Meine Damen und Herren! Man kann heute abend keinen Gendarmen töten. Der Herr, der die Rolle spielt, ist krank. Aber da die Direktion alles tun will, was in ihren Kräften steht, um Ihren Beifall zu erringen, hat sie sich entschlossen, Ihnen mitzuteilen, daß morgen als Ersatz zwei Gendarmen getötet werden . . ."

*

Einmal machte Liszt eine Konzertturnee durch die Provinz. Er kam auch in eine kleine Stadt, wo der Musikenthusiasmus keineswegs wütete. Sieben Personen, nicht mehr, waren zu seinem Konzert erschienen.

Aber er ließ sich durch die leeren Bänke nicht beirren und hielt folgende höfliche Ansprache an das Häuflein:

„Meine Damen und Herren! Ich fühle mich sehr geehrt durch Ihr Erscheinen. Ich meine jedoch, daß dieser Saal nicht bequem genug ist. Man erstickt darin. Wenn Sie damit einverstanden sind, werde ich den Flügel in das Hotel schaffen, wo ich abgestiegen bin. Und dort in kleiner Gesellschaft, werde ich das Programm, das ich angekündigt habe, spielen."

Man nimmt den Vorschlag an. Liszt bewirtet die Eingeladenen nicht bloß mit Musik, sondern auch mit einem erlesenen Mahl.

Am nächsten Tage lud ein Maueranschlag zu einem zweiten Konzert ein. Ja, jetzt stürzte die Menge in den Saal. Jetzt war das letzte Plätzchen besetzt. Aber Liszt besteigt das Podium, spielt verächtlich zwei Stücke und geht weg. Man hat ihn nicht mehr in dieser unmusikalischen Stadt gesehen.

*

Einen besonderen Trick, seinen herrlichen Roman unters Volk zu bringen, benützte vor kurzem ein italienischer Schriftsteller. Der Roman war erschienen, aber das verblendete Volk kaufte ihn nicht. Da gab der menschenkundige Dichter folgende Anzeige in die Zeitung:

„Herr, jung, vornehm, kultiviert, reich, sucht zwecks Ehe eine Dame, die der Heldin des Romans . . . ähnlich ist."

Der Roman soll reißenden Absatz gefunden haben. A. H.

Schach

Schibbel spielt Schach.
Schopp schaut zu.
Schließlich sagt Schopp:
„Auch Schach kann ein ganz interessantes Spiel sein — man muß es nur hoch genug spielen!"

Aus der Zeit des Bunten Rocks

Das Portepee

Der drastische, aber urgemütliche Herr Feldwebel instruierte seine Schützlinge über Vorgesetzte und Gradabzeichen. Abschließend ermahnte er sie:

„Un det kann ick euch sagen, det Portepee müßt ihr irjßen, un wenn's 'ne Katze im Maul rumzieht!"

Der Beruf

Ein Leutnant der Reserve wurde vom Hauptmann gefragt:

„Was sind Sie eigentlich?"

„Germanist, Herr Hauptmann!"

„Herr Leutnant", sagte der Vorgesetzte mit mildem Ernst, „ich habe Sie nach Ihrem Beruf und nicht nach Ihrer Nationalität gefragt!"

Die Prüfungsfrage

Im alten Heer gab es viele Hauptmannsstellen, aber sehr wenig für Majore. Deshalb gestaltete sich die Prüfung, die über die Beförderung entschied, nicht selten zu einem Massendurchfall. Von zehn Hauptleuten kam oft nur einer um die „Majorsecke" herum, die andern neun mußten in Pension gehen. Da kam auch einmal ein Hauptmann vor die hohe Kommission, der sich keiner großen Beliebtheit erfreute. Man stellte ihm folgende Aufgabe:

„Sie befinden sich mit Ihrer Kompagnie auf einer langen Brücke über einen breiten Strom. Sie erhalten von hinten Artilleriefeuer, von vorn werden Sie von Kavallerie angegriffen. Was machen Sie?"

„Herr General", klappte der Hauptmann die Hacken zusammen, „ich gehe freiwillig in Pension!" A.-H. Lehmann.



Nun stehen die draußen schon wieder Schlange, und ich habe noch garkeinen Anschluß
(Scherl — M.; Zeichnung: Koller)

Eine Herde Sünder

Der wortgewaltige Bußprediger Abraham a Santa Clara hatte erfahren, daß sich unter der Schar seiner ständigen Hörer ein Mann befände, der es mit der ehelichen Treue nicht eben sehr genau nahm. Als er daher wieder einmal predigte, sagte er:

„Wenn jener Wüstling nicht abläßt von seinem schändlichen Tun und Treiben, dann werde ich seinen Namen am nächsten Sonntag von der Kanzel herab verkünden!"

Da der Sonntag herankam, der Sünder sich aber nicht so rasch gebessert hatte holte der fromme Pater, als er auf der Kanzel stand, einen faustgroßen Stein aus seiner Kutte und rief:

„Nun habt gut acht! Da sich der Sünder noch immer nicht bekehrt hat zu Anstand und Sitte, werde ich ihm jetzt diesen Stein an den Kopf werfen!"

Und er tat so, als ob er zu kraftvollem Wurfe ausholen wollte. Als sich aber nicht allein der Sünder, sondern fast alle Männer ängstlich bückten, um ihren Kopf in Sicherheit zu bringen, donnerte der Kapuziner los:

„Da glaubte ich nur einen Sünder unter euch, und sehe, daß ihr Schandbuben alle Ehebrecher seid!"

*

Zu spät gelesen . . .

Ino Krumpelt war beim alten Umlauf in Dresden in Pension. Ino bekam von seinen Eltern eines Tages eine große Geburtstagskiste mit tausend Näschereien. Schokolade war darin und Bonbons und Bananen und Pfefferkuchen und zwei große Torten. Ein Geburtstagsbrief mit tausend guten Wünschen und zärtlichen Mutterworten lag obenauf.

Ino fraß sich krank und mußte ins Bett.

Die Mutter eilte an sein Krankenlager.

„Ich hatte dir doch ausdrücklich in dem Geburtstagsbrief geschrieben, Ino — du solltest dir alles schön einteilen und nicht alles auf einmal auffessen!"

Der Kleine schluckte:

„Weißt du, Mutti, als ich dazu kam, deinen Brief zu lesen, hatte ich schon alles aufgegessen —"

*

Ursch kam nach Ulm.

Am zweiten Abend trifft Ursch Freunde.

„Haben Sie ein gutes Hotel gefunden?"

Ursch strahlte:

„Ein fabelhaftes Hotel! Sogar ein Zimmer mit Bad habe ich. Ich kann Ihnen garnicht sagen, wie ich mich auf den Sonnabend freue."

SCHACH

Dr. Seidemann

Schwarz: Kd5, Se3, Sg4, Bf3 (4)



Weiß: Ke7, Te8, La6, Lg3, Be3, d4 (6)

Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt

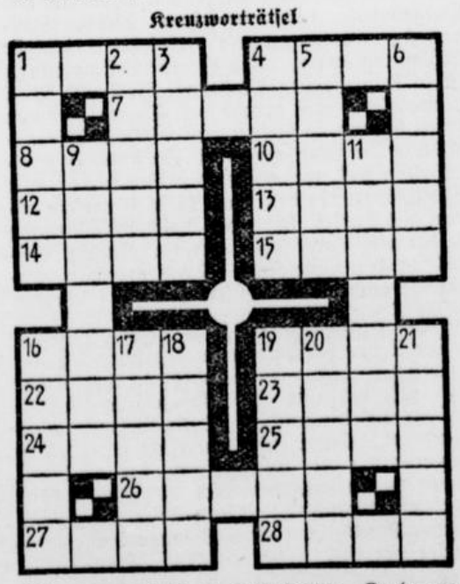
Silbenrätsel

a — au — ba — ba — bund — chen — de — do — dour — e — e — e — ei — i — il — kel — ken — ko — la — laub — lek — lek — li — me — muk — ne — nei — ni — o — pik — po — pri — ri — ro — se — ser — sol — stoff — ta — tät — ter — tet — ti — tis — tra — tri — trou — tse — tür — was — zet — zi

Aus vorstehenden 52 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben.
Goethe ergeben. — Bedeutung der einzelnen Wörter:

1 italienischer Komponist
2 kleines Raubtier
3 griechischer Philosoph
4 Lilienblume
5 Baumfrucht
6 französischer mittelalterlicher Minnesänger
7 Frühlingsblume
8 Bittgebet
9 chinesischer Philosoph
10 Schmuck des Siegers
11 Titelheldin einer Wagneroper
12 böhmischer Nationalheiliger
13 wetterkundliches Gerät
14 Oper von Richard Strauß
15 chemischer Grundstoff
16 Naturkraft

Kreuzworträtsel

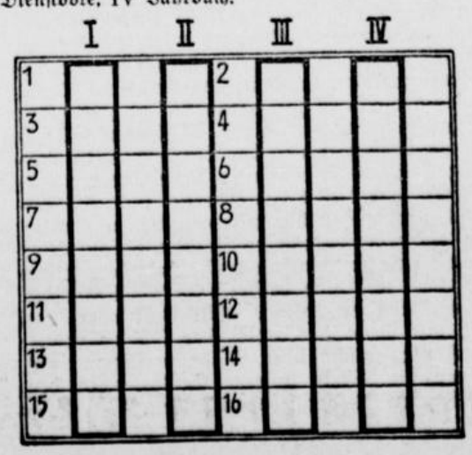


Waagerecht: 1 Hafendamm, Landungsbrücke, 4 Erdart, 7 Aufbewahrungsraum für Waren, 8 Schweizer Freiheitsheld, 10 Hauptort des ehemaligen deutschen Schutzgebiets Togo, 12 Abscheu, 13 Hustier, 14 germonisches Schriftzeichen, 15 individuelle Bezeichnung, 16 linker Nebenfluß des Po, 19 Wasserfahrzeug, 22 Regel, Richtschnur, 23 Gesangsstück, 24 Kummer, Leid, 25 Uebriggebliebenes, 26 Kurort in Tirol, 27 Shakespearesche Dramengestalt, 28 Fluß in Spanien. — Senkrecht: 1 Zarenname, 2 Mädchenname, 3 Sumpfhuhn, 4 chemisches Element, 5 Kurort in der Schweiz, 6 Vorraum, 9 südamerikanische Republik, 11 erste und älteste Hauptstadt Aegyptens, 16 Fischfanggerät, 17 Bühnenwerk, 18 Singvogel, 19 Edelsteingewicht, 20 Kampfplatz, 21 Gegensatz von brutto.

Säulenrätsel

In die Felder der Figur sind Buchstaben derart einzusetzen, daß fortlaufend von links nach rechts fünfbuchstabige Wörter entstehen, deren jeweiliger Endbuchstabe zugleich Anfangsbuchstabe des nächsten Wortes in einer waagerechten Felderreihe ist.

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Bewohner Nordafrikas, 2. Verordnung, Befehl, 3. männlicher Vorname, 4. biblischer Berg 5. Tageszeit, 6. Einbuchtung, Vertiefung, 7. weiblicher Vorname, 8. Dorfteich, 9. Trick, Falz, 10. Gegner, 11. eingekochter Saft, 12. zimperlich, spröde, 13. Fluß in Frankreich, 14. Tätigkeitsdrang, Emsigkeit, 15. Tongefäß, 16 französisch: unter. Bei richtiger Lösung ergeben die senkrechten, mit den Zahlen I bis IV bezeichneten Felderreihen folgende Wörter: I Angehöriger eines Balkanstaates, II Radio, III weiblicher Dienstbote, IV Jahrbuch.



Auflösung aus voriger Nummer

Schachaufgabe von W. Frhr. v. Holzhausen †

1. Tg1—g7, Kf4—e5; 2. Tg7—e7+, Ke5—f6 (a); 3. Lf2—h4†, 2. . . . Ke5—f4 (b); 3. Lf2—e3†, 2. . . . Ke5—d5 (c); 3. Lb1—e4†. Nicht schwer, aber von sehr harmonischem Abspiel.

Silbenrätsel Nr. 1

Betrachte alles von der guten Seite. — 1 Bajazzo, 2 Eisenbahn, 3 Tankred, 4 Retorte, 5 Anzengruber, 6 Chlodwig, 7 Hegau, 8 Talent, 9 Eintagsfliege, 10 Auerhuhn, 11 Lukas, 12 Livingstone, 13 Estomihi, 14 Statist, 15 Vanille.

Silbenrätsel Nr. 2

Der Freundschaft Grundgesetz ist Wahrheit. — 1 Damast, 2 Eboli, 3 Reineke, 4 Friedrichsruh, 5 Reparatur, 6 Elisabeth, 7 Urania, 8 Narew, 9 Dynamit, 10 Segestes, 11 Chianti, 12 Abstinenz, 13 Fundament, 14 Tanne, 15 Gervinus, 16 Ruine, 17 Umarmung, 18 Nimrod.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Aral, 4. Mehl, 7. Dämon, 8. Eger, 10. Raps, 12. Lore, 13. Ares, 14. Fenn, 15. Lena, 16. Siam, 19. Kate, 22. Anna, 23. Abel, 24. Egon, 25. Reni, 26. Doorn, 27. Eden, 28. Edda. — Senkrecht: 1. Adolf, 2. Adern, 3. Laren, 4. Moral, 5. Emare, 6. Lissa, 9. Goering, 11. Penaten, 16. Saege, 17. Anode, 18. Manon, 19. Karre, 20. Abend, 21. Elisa.

Beim Examen wurde ein Kandidat gefragt, wie die Wirbelsäule verläuft. Der brave Junge, der zuviel gelernt hatte und deshalb erst recht verwirrt war, antwortete: Auf der Wirbelsäule sitzt oben der Kopf und — unten — sitz ich.

*

Ein Schiffsarzt verordnete gegen jede Art von Uebel Seewasser. Nichts als Seewasser. Gegen Rheuma, Magenschmerzen und Gallenkeine; gegen Seekrankheit, Hautjucken und geschwollene Füße. Seewasser, Seewasser!

Eines sehr stürmischen Tages ging dieser Arzt an Deck und wurde über Bord gewebt. Ein Matrose sah ihn ins Wasser plumpsen und rief: „Hilfe, Hilfe! Doktor Paulsen ist in seinen Arzneikasten gefallen!"

KUNST - LEBEN - WISSEN

Es geht auch mit dem halben Gehirn

Wunder der modernen Chirurgie. — Ammoniak ist kein Genußmittel. Lichtbilder von den Gehirnadern. — Von Josef Köster

Wenn ein hervorragender Chirurg unserer Zeit kürzlich äußerte, die moderne Chirurgie habe neuerdings einen Höhepunkt in der technischen Gewandtheit erreicht, dem zugleich ein Tiefstand des tödlichen Ausganges der Operationen gegenüberstehe, so darf man dem ohne weiteres beipflichten. Und dabei ersinnt die Chirurgie immer kühnere, waghalsigere Verfahren.

Bemerkenswert waren z. B. zwei Gehirnoperationen, bei denen es sich um die Entfernung von Krebsgeschwüren handelte. Einmal wurde dabei die ganze rechte Hirnhälfte mitsamt des Stirn-, Schläfen- und Hinterhauptlappens entfernt. Die geistige Verfassung des Kranken blieb nach dem Eingriff im wesentlichen die gleiche wie zuvor, wie ein fünf Wochen später von ihm geschriebener, durchaus sinnreicher und intelligenter Brief bewies. Der Operierte lebte dann noch über zwei Jahre. Einer einundreißigjährigen Frau war vor vier Jahren gleichfalls die rechte Gehirnhälfte herausgenommen worden. Schon einige Stunden nach der Operation sprach sie mit Bekannten, fünf Wochen später stieg sie die Treppen hinauf oder hinunter und machte ihre Einkäufe allein in der Stadt. Nach Aussage ihrer Angehörigen war sie geistig vollkommen wieder auf der alten Höhe.

Die Methoden, Geschwulste innerhalb des Schädels zu erkennen, sind wahrhaft erstaunlich. Die wichtigste besteht wohl in der sogenannten Ventriculographie. Unter Ventrikeln versteht man die großen Hohlräume im Gehirn, die normalerweise mit Rückenmarksflüssigkeit gefüllt sind. Diese Flüssigkeit wurde vor etwa 15 Jahren zum ersten Mal durch einen Stich in die Wirbelsäule in Lendenhöhe abgezogen und durch die gleiche Menge Luft ersetzt. Als der betreffende Chirurg dann Röntgenaufnahmen des Schädels machte, erhielt er scharfe Bilder der Hirnumrisse und der oben erwähnten Ventrikel. Seither hat sich die Entziehung der Rückenmarksflüssigkeit erübrigt; es genügt, Luft einzuspritzen, um gute Bilder zu bekommen.

Nicht weniger wunderbar ist die sogenannte Angiographie, die Gewinnung von Lichtbildern der Arterien, vor allem im Gehirn. Hierbei wird eine geringe Menge von Thorotrast, einem undurchsichtigen Stoff, in die Halsschlagader gespritzt, worauf man möglichst schnell zwei Aufnahmen vom Innern des Gehirns nimmt. Ueberraschend deutlich treten dann auf den Lichtbildern alle Verzweigungen der Hirnadern hervor. Der Erfinder des Verfahrens, der portugiesische Arzt Monix, hat 300 derartige Operationen ohne einen einzigen ungünstigen Fall durchgeführt.

Beide genannten Verfahren sind von größtem Wert, nicht allein, um den Sitz eines Geschwürs festzustellen, sondern auch, um Operationen überflüssig zu machen. Denn der Arzt kann feststellen, daß die häufig unerklärlichen Kopfschmerzen vielfach nicht, wie man zu befürchten geneigt ist, auf Hirngeschwülste zurückgehen, sondern ohne Operation beseitigt werden können.

Nicht weniger wunderbar sind derartige Eingriffe, wenn es sich um das schwierige Gebiet des Kehlkopfes handelt. So wurde vor nunmehr 23 Jahren einer vierzigjährigen Frau der ganze Rachen mit Speiseröhre und Kehlkopf entfernt und durch einen Gummieinsatz, der genau nach Maß gearbeitet war, ersetzt. Die Kranke lebt und ist heute noch wohlauf. Sie nimmt ihre Nahrung durch den Mund zu sich, zerkaut sie und schluckt sie hinunter, und niemand, der sie dabei betrachtet, wird auf den Gedanken kommen, daß etwas bei ihr nicht in Ordnung ist.

In einem weiteren Fall schließlich stellte der Arzt aus der Haut des Kranken eine neue Speiseröhre her, die er dann mit dem Magen verband. Die Neueinrichtung arbeitete einwandfrei. Hier hatte der Kranke Ammoniak verschluckt, und dadurch war die alte Speiseröhre in ihrer ganzen Länge so stark verbrannt worden, daß ein Schlucken durch sie völlig unmöglich wurde.

Erstaunliche Leistungen hat die neuzeitliche Chirurgie ferner bei der Schilddrüse erzielt, die bekanntlich häufig zum Kropf führt. Nun besteht aber ein Unterschied zwischen Kropf und Kropf. Eine Vergrößerung der Schilddrüse tritt häufig bei jungen Frauen auf, verschwindet jedoch in der Mehrzahl der Fälle im Alter von 30 Jahren, besonders, wenn Jodtinktur, Natriumjodid oder Kalziumlukonat genommen wird.

Ein solcher Kropf ist durchaus harmlos. Anders verhält es sich dagegen, wenn der Kropf knotenartige Gestalt annimmt, wenn harte Gebilde in ihm auftreten. Es kommt dann zum exophthalmischen Kropf, der die Augäpfel hervortreten läßt, zu nervösen Zittererscheinungen führt und die Herztätigkeit stark beschleunigt. Hier bringt Jod keine dauernde Heilung, und nur völlige Entfernung der Schilddrüse auf operativem Wege vermag Hilfe zu bringen, die sogenannte Thyroidektomie. Es handelt sich dabei um einen sehr gefährlichen Eingriff, aber unsere heutigen Chirurgen sind so geschickt, daß von derartigen Operationen jetzt nur ein v. H. bei Fünfzig- bis Sechzigjährigen tödlich verlaufen, wenn nicht weniger.

Wir kennen eine ganze Anzahl von Fällen der Herzschwäche und Angina pectoris, vielleicht mit hinzukommender Arteriosklerose oder erhöhtem Blutdruck, die in Wahrheit auf eine verborgene Schilddrüsenvergrößerung zurückgehen. Manche Aerzte vertreten heute schon den Standpunkt, daß allein eine Beseitigung dieses verhängnisvollen Organs den kranken Herzen oder Arterien Abhilfe schaffen kann. In der Tat sind nach solchen Eingriffen bei den Kranken deutliche Besserungen festgestellt worden.

Künstler - Merkwürdigkeiten

Zu allen Zeiten haben die großen Maler gerne in ihre Bilder kleine kuriose Einfälle hineingelegt.

In Leonardos „Abendmahl" stößt Judas mit der rechten Hand ein Salzfaß um — als schlechte Vorbedeutung.

In den blitzenden Augen des Hieronymus Holzschuher von Dürer spiegelt sich das Fensterkreuz; merkwürdigerweise hat dieser große deutsche Meister in dem „Großen Christuskopf" auch die gleiche Fensterspiegelung in das Auge geschnitten.

Im jüngsten Gericht protraitierte Michelangelo den päpstlichen Kämmerer Biagio als Höllenfürst Minos, weil dieser Kardinal über die nackten Gestalten geurteilt hatte, sie gehörten „mehr in eine Badestube oder Kneipe, als in eine Kapelle". Als Biagio sich beim Papst beschwerte, soll er geantwortet haben: „Wärst du im Fegefeuer, so hätte ich noch etwas für dich tun können, aber über die Hölle ist mir keine Macht gegeben!"

•

Es geht die Legende, Raffael habe in einem Gasthaus eine so schöne Frau gesehen, daß er sie gleich auf einen Faßboden zeichnete, woraus die berühmte „Madonna della Sedia" geworden ist. Aber diese Legende, durch die man die Komposition in das Kreisrund erklären wollte, wurde hinfällig, als das Gemälde, dessen Holzgrund wurmstichig geworden, restauriert werden mußte. Dazu beklebte man die Vorderseite dicht mit Papier und begann dann von rückwärts vorsichtig das Holz abzuhobeln. Als aber die Farbschicht kam, entdeckte man, daß dieses Bild in der Untermalung in ein viereckiges Format konzipiert worden war.

•

Paolo Veronese malte auf Bestellung ein Bild „Die Hochzeit von Kanaan". Auf den 70 Quadratmetern portraitierte er die bedeutendsten Menschen der Welt.

Das Gleiche tat auch ein merkwürdiger Maler, der bei Laurana sich aus alten Ziegelsteinen, die er aus aller Welt zusammengetragen, ein Haus gebaut hat. Ein Holzgerüst steht vor einer riesigen Leinwand, auf die er von Jahr zu Jahr immer wieder die bekanntesten Persönlichkeiten hinzumalt.

Das größte Bild plante wohl Segantini, der für die Pariser Weltausstellung auf 4400 Quadratmeter sein geliebtes Engadin als riesiges Rundbild hinmalen wollte — dazu Wind und Herdeglockengeläut, Heuduft und Ozonluft! Dies Projekt ist aber an den Kosten gescheitert.

•

Liorgiones „Jo" haucht eine zarte Wolke gegen den dunklen Himmel. Bei näherem Zusehen aber bildet dieser duftige Nebel das Gesicht des Zeus, der so zu der Geliebten herniederschwebt . . .

Einen ähnlichen technischen Trick gibt Gabriel Max in seinem Bild des Schweißtuches der Veronika. Der Heiland hat, in der Nähe betrachtet, die Augen geschlossen, von weitem gesehen öffnen sie sich schmerzvoll gegen den Himmel. Der gleiche Künstler malt „Die Auferweckung von Jairos Töchterlein". Auf der Hand des wachsbleichen Mädchens sitzt eine kleine Fliege — die Totenfliege.

Oft wird bei Portraits darauf hingewiesen, daß sie den Beschauer, er mag stehn, wo er wolle, immer ansehen. Dies ist aber nichts Merkwürdiges, jeder Augapfel, der gerade aus dem Bild sieht, wirkt so.

E. P.



Von den deutschen Tanzfestspielen

Die Deutschen Tanzfestspiele, die vom 3. bis 10. November in Berlin zur Durchführung gelangten, vereinten die besten Tänzer des Reiches in der Reichshauptstadt. Wir zeigen hier eine Gruppe der Günther-Wagner-Schule (München) bei einer Probe ihres Tanzspiels „Tänze zu Ehren von Tag und Nacht". (Schirner — M.)



Die geflügelten Freunde des Hochseefischers

Auch die „Lotsen" der Fischer könnte man die Heringsmöven nennen, die hier mit lautem Kreischen über die Bissen herfallen, die ihnen ein Nordseefischer zuwirft, denn sie finden sich überall dort in großer Zahl ein, wo Heringsschwärme auftreten und weisen so den Fischern die Fangplätze. (Weltbild — M.)

Pflegestätten deutscher Kunst

„Die größten Schätze einer Nation liegen in ihren kulturellen Gütern verankert!" — Die nationalsozialistische Regierung hat sich diese alte Erkenntnis zu eigen gemacht, und sie hat von Anbeginn ihrer Macht nicht nur die Pflegestätten deutscher Kunst auf ihren in unserem Nationalcharakter liegenden Bestimmungszweck zurückgeführt, sondern sie hat ihnen auch den Gesetzen der Neuzeit entsprechend in technischer und architektonischer Hinsicht ihre besondere Fürsorge angedeihen lassen. In zahlreichen Kunstädten Deutschlands sind die Stadttheater neu ausgestaltet worden, in Berlin ist das Staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt nach erfolgtem Umbau in Gegenwart des Führers wieder feierlich eröffnet worden, und in den nächsten Tagen wird das „Deutsche Opernhaus" nach längerer Schließung wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Wenn darüber hinaus in einigen Städten Deutschlands neue Theater entstehen, so bedeutet das sicherlich nicht die Absicht, nach außen hin mit prunkvollen Bauten zu glänzen, sondern es ist dem Schauspieler damit eine zweckentsprechende Heimstatt seines Wirkens und eine verbreiterte Plattform der Betätigung ermöglicht. Ein Volk aber, das sich mit Recht das Volk der Dichter nennt, muß aber auch über Plätze verfügen, auf denen die Werke unserer Geistesheroen den geeigneten Resonanzboden finden.

Andererseits: Was nützten uns die schönsten und vollkommensten Musentempel, wenn das Dargebotene nicht in seiner höchsten Vollendung naturgetreuer Spiegel geistiger Schöpfung wäre. Keine andere Einrichtung ist in dem gleichen Maße mit Volk und Blut verwachsen, wie gerade das Theater, nichts trüge besser und schöner zur geistigen Willensbildung der Menschheit bei. So sind die zweifelhaften und wesensfremden Stücke von den Spielplänen der deutschen Bühnen verschwunden, mit Unterstützung des Reichsdramaturgen ist für eine sorgfältige und sinngemäße Aufstellung der Spielpläne Sorge getragen, unterliegt auch die Inszenierung als solche der pflegerischen Obhut jener Stelle.

Der Mime selbst kann im deutschen Theater wieder zu höchster Entfaltung gelangen, für ihn gibt es keine Rivalität seitens fremdrassiger und der deutschen Anschauung fremder Menschen. Die Reichstheaterkammer ist jene Organisation, die den Auftrieb des deutschen Künstlers fördert, ihm auch in sozialer Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite steht und somit alle nur denkbaren Belange der Schauspieler vertritt.

Man muß es ganz offen sagen: Vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gab es gerade unter Schauspielern und künstlerisch Ausübenden eine Menge Opponenten. Der Führer selbst hatte ein Verständnis dafür, denn er wußte, daß alle diese Leute im Strudel eines fremden Fahrwassers und einer fremdländischen Kultur schwammen. Die Schauspieler vermochten damals noch nicht zu erkennen, welche Wege ihnen der neue Staat ebnen würde. Der Führer sprach da einmal den Satz: „Wenn die deutschen Künstler wüßten, was ich einmal für sie tun werde, würde ich nicht so viele Gegner unter ihnen haben!" Inzwischen haben die deutschen Künstler einsehen müssen, daß die große kulturelle und soziale Reformation sich zu ihrem Besten ausgewirkt hat. Galten sie ehedem in Deutschland als ein freies, rechtloses Völkchen, das zum Spielball jedes launigen Theatergewaltigen gemacht werden konnte, so hat der neue Staat ihre Stellung fest umrissen und gefestigt. Was einst gespielt wurde, war das Produkt einer üblen Konjunkturhascherei. Der klassische Mime wurde eine Sketschfigur, weil man es für überlebt hielt, deutsche Klassiker zu spielen. Und so kam es, daß der deutsche Schauspieler von der mit ihm eigentlich verwachsenen Geistesrichtung und Auffassung mehr und mehr zugunsten einer artfremden Kultur entfernt wurde. Darunter aber hat nicht nur der Mime, sondern letztendlich das ganze deutsche Volk gelitten. Der Durst nach gutem Theater wurde durch künstlerische Einflößung fremder Extrakte gestillt.

Und aus dem Vorgesagten ergibt sich, daß die äußere Pflegestätte unzertrennlich verbunden ist mit der Atmosphäre, die man in ihrem Innern verspürt. Was äußerlich glanzvoll und vollkommen ist, muß auch innerlich reif und echt sein, und was innerlich groß und Spiegel deutschen Geisteslebens ist, muß auch äußerlich das Gepräge tragen, das es verdient. Unter dieser Einstellung wollen wir die neuen Pflegestätten deutscher Kunst betrachten.